Schwarz-braune Koalition perfekt?

Nächste Woche soll Preußen-Regierung gebildet werden

Katholiken warnen das Zentrum

Arbeitnehmerrechte werden beseitigt

Papen will Sozialgesetzgebung aufheben

Todesurteile werden nicht vollstreckt

Justizbehörden für Begnadigung

Nazis gegen Verständigungspolitik des Ziehm-Senats

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 3,00 G wöchentl. 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Reklamen 0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang | Freitag, den 2. September 1932 | Nummer 206

Ungeheuerliche Pläne der Papen-Regierung

Die Rechte der Arbeitnehmer werden beseitigt

Die Papen-Regierung steht im Begriff, die deutsche Sozialgesetzgebung durch Notverordnung mit einem Federstrich aus dem Wege zu räumen. Sie erweist sich damit als der getreue Diener ihrer im Herrenklub vereinigten Auftraggeber. Am vergangenen Dienstag wurde über die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und Vertretern der Reichsregierung in Neudeck amtlich mitgeteilt, daß der Reichspräsident den Reichskanzler ersucht habe, bei der Ausarbeitung der einzelnen Bestimmungen der Notverordnung

besonders darauf zu achten, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibe".

Wie die Reichsregierung diesem Wunsche des Reichspräsidenten Rechnung zu tragen beabsichtigt, zeigt der Entwurf einer Verordnung über sozialpolitische Maßnahmen, der gegenwärtig das Reichskabinett beschäftigt und der nichts weniger als eine völlige Aushöhlung der gesamten deutschen Sozialpolitik bedeutet.

Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung wird ermächtigt, im Hinblick auf die gegenwärtige Not des deutschen Volkes zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen, zur Vereinfachung und Verbilligung von sozialen Einrichtungen und zur Erhaltung und Vermehrung von Arbeitsgelegenheit

1. **die Vorschriften über die öffentlich-rechtliche Versicherung für den Fall der Krankheit und des Unfalls, der Arbeitslosigkeit, der Berufsunfähigkeit und Invalidität zu ändern. Die Ermächtigung erstreckt sich insbesondere auf Umfang, Gegenstand und Träger der Versicherung, die äußere und innere Verfassung der Versicherungsträger und Versicherungsbehörden, das Verfahren und die Aufbringung der Mittel, die Verwaltung und Wirtschaftsführung. Die Ermächtigung gilt entsprechend für die Ersatzversicherung;**
2. **die Vorschriften über den äußeren Aufbau und die innere Verfassung, das Verfahren und den Geschäftsgang der Versorgungsbehörden (Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen § 2) zu ändern und Bestimmungen über die Wahrnehmung der Aufgaben dieser Behörden zu treffen;**
3. **die Vorschriften auf dem Gebiete der Arbeitsverfassung, des Arbeitsvertrages und der Arbeitsgerichtsbarkeit, des Tarifvertrages, des Schlichtungswesens und des Arbeiterschutzes zu ändern und einheitlich zusammenzufassen. Dabei sind insbesondere auch Aenderungen der behördlichen Einrichtungen und eine andere Verteilung der Aufgaben unter die Behörden zulässig;**
4. **auf dem Gebiete der Arbeitslosenhilfe und der öffentlichen Fürsorge, des Arbeitsmarktes, der Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung, der Arbeitsfürsorge und des Arbeitsverdienstes die Maßnahmen zu treffen, die der Reichsregierung erforderlich scheinen und dabei Gesetzesvorschriften, die den bezeichneten Gebieten angehören, zu ändern, auch die Mitwirkung der Gemeinden, Gemeindeverbände und öffentlich-rechtlicher Körperschaften sicherzustellen. Sie kann ferner Vorschriften auf dem Gebiete des Mietrechtes und des Wohnungswesens erlassen und auf dem Gebiete des Bauwesens Grundsätze für die Bereitstellung und Verwendung des Bodens aufstellen und zu diesem Zwecke Vorschriften über Enteignung treffen."**

Dieser Entwurf ist geradezu ungeheuerlich. Würde die Reichsregierung nicht das Empfinden haben, zur Zeit noch auf die Stimmung der ihr ablehnend gegenüberstehenden Volksschichten Rücksicht nehmen zu müssen, so hätte sie wahrscheinlich statt des langen, verklausulierten Textes ihrer Verordnung die einfache Formel gewählt:

„Die Reichsregierung wird ermächtigt, auf dem Gebiete der Sozialpolitik zu tun, was sie will."

So nur ist das zu kennzeichnen, was in der neuen Notverordnung auf dem Gebiet der Sozialversicherung, der Versorgung der Kriegsbeschädigten, aller einzelnen Gebiete des Arbeitsrechts, aller Gebiete der Arbeitslosenfürsorge sowie des gesamten Miet- und Wohnrechts geschehen soll.

Das in jahrzehntelanger Arbeit mühsam aufgebaute Werk der deutschen Sozialpolitik ist durch diese Verordnung bedroht. Die Sozialreaktion erhält völlig freie Hand. Die Ermächtigung, die sich die Reichsregierung selbst erteilt, ist so weitgehend, daß alle entscheidenden Bestimmungen über den gesetzlichen Inhalt der Sozialpolitik und über die Verwaltung der sozialen Einrichtungen willkürlich geändert werden können. Es fehlt sogar jede Richtlinie, die den Weg weist, Ziele aufsteckt oder Schranken errichtet.

Nichts wäre nach dieser neuen Notverordnung an Eingriffen unmöglich, alles aber mit einem Scheine des Rechts umgeben.

Dieser Eingriff kennt kein Beispiel in der Geschichte der deutschen Sozialpolitik.

Zwar ist in der Juni-Notverordnung von 1931 der Deutschen Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung eine Vollmacht zur Aenderung ihrer Leistungen gegeben. Aber diese Vollmacht ist nach mehreren Richtungen hin begrenzt worden. Jetzt wird, und zwar nicht nur für die Arbeitslosenversicherung, sondern zugleich für alle Zweige der Sozialversicherung eine unbegrenzte Vollmacht gegeben.

Diese Pläne sind verfassungswidrig. Sie verletzen den in der Reichsverfassung aufgestellten Grundsatz der gleichberechtigten Mitwirkungen von Arbeitern und Angestellten an der Lösung der sozialen Frage. Sie gehen auch weit über die in Art. 48 der Reichsverfassung für die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu treffenden Maßnahmen hinaus. Sie stellen eine völlige Ausschaltung der Reichsgesetzgebung dar, die durch die heutigen Notzustände nicht gerechtfertigt ist.

Was wir immer gesagt haben, erfährt wiederum seine Bestätigung: Diktatur ist soziale Reaktion.

Die Diktatur richtet sich gegen die Lebensansprüche der unteren Volksschichten.

Die Reaktion benutzt die Diktatur, um die ihr unbequemen Einrichtungen, die sich das arbeitende Volk durch die Demokratie im opferreichen jahrzehntelangen Kampf geschaffen hat, zu vernichten. Es bleibt nur die Frage, wie der Reichspräsident seinen Auftrag an den Reichskanzler, darauf zu achten, „daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibt", mit den Plänen seines Präsidialkabinetts in Einklang bringen will. Was die Papen-Regierung plant, ist das Gegenteil von dem, was ihr der Reichspräsident auferlegt hat. Es ist deshalb zu erwarten, daß die deutsche Arbeiterschaft geschlossen gegen die Sozialreaktion mobilisiert wird und die Arbeiterorganisationen in geschlossener Front gegen die ungeheuerlichen Pläne Sturm laufen.

Die Verhandlungen vor dem Abschluß

Schwarz-braune Koalition perfekt?

Nächste Woche soll Preußen-Regierung gebildet werden — Die Besetzung der Posten

In einer Sitzung von Vertretern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Zentrumspartei, die am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Goering stattfand, wurde folgende Verlautbarung vereinbart: **„Gegenüber zahlreichen Kombinationen in der deutschen Oeffentlichkeit wird bezüglich der zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum schwebenden Verhandlungen festgestellt, daß diese Verhandlungen begonnen wurden und fortgesetzt werden mit dem Ziel der Beruhigung und Festigung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland auf längere Sicht, da nur auf der Grundlage der Wiederherstellung des Vertrauens eine erfolgreiche und eine dauernde wirtschaftliche Besserung und Beseitigung der außenpolitischen Isolierung erzielt und gesichert werden kann."**

Diese Verlautbarung zeigt, daß die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum schon ziemlich weit fortgeschritten sind. Das gilt insbesondere, soweit Preußen in Frage kommt. Hier beabsichtigt man, bereits in der kommenden Woche — unter Ausschluß der Deutschnationalen — eine verfassungsmäßige schwarz-braune Regierung wählen zu lassen. Ueber die Verteilung der Ministerien ist bereits eine Verständigung erzielt. Als Ministerpräsident ist eine Persönlichkeit in Aussicht genommen, die weder eingeschriebenes Mitglied der NSDAP. noch des Zentrums ist, aber den Nationalsozialisten nicht fernsteht. Das Innenministerium soll einem Nationalsozialisten ausgeliefert werden, desgleichen das Kultusministerium. Vom Zentrum dürfte der schwarz-braunen Koalition u. a. der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer angehören. Im übrigen ist eine Zusammenlegung mehrerer Ministerien in der Art geplant, daß sich das preußische Kabinett in Zukunft nur noch aus vier oder fünf Ministern zusammensetzt. In erster Linie ist die Zusammenlegung des Handels-, Wohlfahrts- und Landwirtschaftsministeriums zu einem Ministerium geplant, dessen Leitung Hirtsiefer übernehmen wird.

Die Verhandlungen über die Bildung einer schwarz-braunen Koalition im Reich hofft man ebenfalls im Laufe der nächsten Woche zu einem positiven Abschluß bringen zu können.

„Ihr seid gewarnt"

Ernste Mahnungen von Katholiken an das Zentrum

Die „Augsburger Postzeitung", das führende katholische Organ Süddeutschlands, erinnert in seiner Freitagnummer an das tragische Schicksal der Populari-Partei in Italien und richtet in diesem Zusammenhange eine ernste Warnung an die Zentrumspartei. Unter dem Titel: „Popularis Schicksal" schreibt das Blatt u. a.:

„Wer die Geschichte des italienischen Faschismus kennt, der weiß, daß Mussolini nach dem Marsch auf Rom zunächst ein Koalitionsministerium bildete. An ihm beteiligten sich auch Mitglieder der anderen großen Parteien, die damals

noch aufrichtig an die Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit dem Faschismus auf dem Boden des Volksstaates glaubten.

Zu den Verständigungspolitikern gehörte auch ein Teil der Popolari-Partei, des italienischen Zentrums. Diese katholische Partei war erst 1919 gegründet worden und zählte 1922 schon 107 Abgeordnete. Heute befindet sich der Gründer dieser Partei Don Luigi Sturzo in freiwillig gewählter Verbannung in England und von der großen, mit idealem Schwung vorwärtsstürmenden Partei ist kein Atom mehr übrig. Die Populari und auch die anderen, zu einer Verständigung mit dem Faschismus bereiten Parteien fielen einer Illusion zum Opfer, die mit dem jähen Erwachen in der harten Wirklichkeit der Diktatur endete. Es wäre gut, wenn die Vertreter des Zentrums, bevor sie sich mit dem deutschen Faschismus an den Verhandlungstisch setzen, das tragische Schicksal ihrer Bruderpartei und die Entwicklung des Faschismus überhaupt genau studieren würden. Don Sturzo selbst warnte. Er wußte, daß eine auf dem Machtprinzip aufgebaute Bewegung trotz der Eigengesetzlichkeit des Machtprinzips immer nach dem Vollbesitz der Macht streben muß.

Eine Teilung der Macht ist für eine solche Bewegung einfach unmöglich.

Seine Meinung drang nicht durch. Die Populari erhielt zwei Ministersitze, aber es war nur scheinbar eine Koalitionsregierung. Tatsächlich war es eine persönliche Regierung Mussolinis."

Das Blatt erinnert dann weiter an die vielen Vergewaltigungsmaßnahmen des Faschismus und an die Ermordung des Sozialistenführers Matteotti und schließt mit den ernsten Worten: „Discite moniti. (auf Deutsch: „Lernet, Ihr seid gewarnt") Das Schicksal der Populari mag der deutschen Bruderpartei ein warnendes Exempel sein."

Die Mörder werden begnadigt?

Die Justizbehörden plädieren für langjährige Zuchthausstrafen

Die Beuthener Justizbehörden haben die Urteilsausfertigung des Sondergerichts schon vor einigen Tagen nach Berlin übersandt, und auch der sogenannte Gnadenbericht der zuständigen Beuthener Stellen ist in Berlin eingelaufen. Zur Frage der Begnadigung haben die Mitglieder des Sondergerichts, der Generalstaatsanwalt, der Oberstaatsanwalt, der Gnadenbeauftragte, Landgerichtsdirektor Lehnsdorff, und der Beuthener Rechtsanwalt Zylka, Stellung genommen. Die Meinung der Beuthener Gnadenstellen neigt überwiegend zu einer Umwandlung der Todesurteile in langjährige Zuchthausstrafen. Es ist anzunehmen, daß sich der kommissarische preußische Justizminister dieser Meinung der Beuthener Stelle anschließen und seinerseits gleichfalls die Umwandlung der Todesstrafen empfehlen wird. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß das gesamte kommissarische Kabinett in seiner heutigen Sitzung einen entsprechenden Beschluß faßt und die fünf Todesurteile in Zuchthausurteile umwandelt.

Die in Aussicht stehende schwarz-braune Koalition in Preußen wird dann bald dafür sorgen, daß die fünf SA.-Leute auf freien Fuß gesetzt werden.

Maschinengewehre beschlagnahmt

Was bei den Nazis wieder gefunden wurde.

In Harber wurden, wie aus Hamburg gemeldet wird, bei einem SA.-Mann zwei Maschinengewehre und ein Kasten gegürtelter Maschinengewehrmunition, bei einem Hofbesitzer in Marbostes 3 Kästen gegürtelter Maschinengewehrmunition beschlagnahmt. In Eyendorf Kreis Winsen wurden in der Nacht zum 27. August zwei Nationalsozialisten festgenommen, die drei Gewehre Modell 98 und 190 Schuß Munition transportierten. Ueber die Herkunft und das Ziel des Transportes verweigerten die Festgenommenen, die beide in Hörsel Kreis Soltau ansässig sind, die Auskunft mit der Begründung, daß sie ihr Ehrenwort gegeben hätten und deshalb nichts verraten würden. Die Festgenommenen wurden dem Richter zugeführt.

Die deutschen Aufrüstungs-Forderungen

Französisch-englische Einheitsfront

Protest in London — Der Völkerbund soll entscheiden

Die deutsche Denkschrift über die Umbildung der Reichswehr ist durch eine Pariser Indiskretion in die Oeffentlichkeit gelangt. Das Schriftstück ist nach halbamtlichen Berliner Mitteilungen nicht als Note zu betrachten. Es gelte als Fortsetzung einer Diskussion, die bereits in Genf mit den Staatsmännern Englands und Frankreichs begonnen habe. In Lausanne und während der Genfer Abrüstungskonferenz wurde zwischen Deutschland und den Hauptmächten vereinbart, daß die deutschen Forderungen Ende August oder Anfang September zwischen Deutschland und Frankreich auf diplomatischem Wege nochmals besprochen werden sollten. Das ist inzwischen geschehen. Die dann dem französischen Botschafter in Berlin von der Reichsregierung übermittelte und zur Zeit im Mittelpunkt der Diskussion stehende Denkschrift enthält, wie halbamtlich weiter betont wird, die „Prinzipien" der deutschen Wünsche, wie sie seit Genf bekannt seien. Sie beruhten auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung der Staaten auch in der Frage der Rüstungen. Daß Deutschland im Prinzip auch für eine weitgehende allgemeine Abrüstung eintrete, sei auch in der Denkschrift betont.

Das deutsche Memorandum über die Rüstungsgleichheit hat Ministerpräsident Herriot gleich nach seiner Rückkehr von seiner Ferienreise in Arbeit genommen. Am Donnerstagvormittag empfing er zunächst den Kriegsminister Paul Boncour und den Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Paganon, mit denen er zusammen den Text des deutschen Dokuments eingehend durchprüfte. Zu einer offiziösen Erklärung bemüht sich die französische Regierung, gute Miene zu machen. Sie erklärt, daß Frankreich „Kaltblütigkeit und Wachsamkeit" bewahren werde, wie delikat auch immer die zur Debatte stehenden Fragen und wie bedeutungsvoll ihre

Folgen für die internationale Politik

sein könnten. Im übrigen betont man, daß die französische öffentliche Meinung sich durch irgend welche Drohungen Deutschlands, wie etwa Austritt aus dem Völkerbund oder willkürliche Hinwegsetzung über die Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht einschüchtern lasse. Sämtliche Blätter, namentlich die Pariser Rechtsblätter, weisen darauf hin, daß in den deutschen Drohungen sehr viel Bluff liege, denn Deutschland sei bei seiner verworrenen innerpolitischen Situation gar nicht in der Lage, das Ausland vor den Kopf zu stoßen.

Die französische Regierung hat es abgelehnt, das deutsche Schriftstück zu veröffentlichen. Ueber ihre Haltung zu dem deutschen Memorandum scheint sie sich in den großen Linien klar geworden zu sein. Die Stimmen der heutigen Pariser Morgenpresse lassen darauf schließen, daß man die deutschen Forderungen mit „Ruhe, Kaltblütigkeit und größter Sachlichkeit" behandeln will.

„Wir werden verhandeln" — erklärt das „Oeuvre" — „wie könnten wir auch anders?" „Die deutsche Note verlangt keine sofortige Antwort" — erklärt die „Volonté" — „sie muß zunächst von allen interessierten Mächten geprüft werden. Dann kann man sich auf diplomatischem Wege weiter unterhalten. Aber ohne Hast und ohne Unruhe." „Die gesundeste Politik ist die Politik der Vernunft und nicht die der Theater-Coups" — schreibt die „Ere Nouvelle"

Als beste Verhandlungsprozedur sieht man in Paris den

Instanzenweg über den Völkerbund

an. „Wir werden uns an die gute Regel der strikten Beobachtung der Verträge halten", schreibt der „Petit Parisien", „die gerade, normale Straße führt zum Völkerbundsrat."

Das hat natürlich die französische Regierung nicht gehindert, schon am Donnerstag getreu den Bestimmungen des französisch-englischen Vertrauenspaktes mit der englischen Regierung in Verbindung zu treten. Ministerpräsident Herriot hat am Donnerstag — wie der „Petit Parisien" meldet —

dem englischen Geschäftsträger in Paris den Text des deutschen Memorandums überreicht.

Gleichzeitig hat er die Rückfrage an die englische Regierung gerichtet, ob sie die deutschen Forderungen teile. In dem deutschen Memorandum wird nämlich behauptet — meldet der „Petit Parisien" weiter —, daß die englische Regierung Deutschland bereits ihr volles Einverständnis mit ihrer Forderung kundgetan habe. Auf die Anfrage Herriots hin habe die englische Regierung sofort bei dem deutschen Geschäftsträger in London Protest erhoben. Sie habe darauf hingewiesen, daß seit dem 25. Juni kein weiterer Meinungsaustausch zwischen London und Berlin über die Frage der militärischen Gleichberechtigung stattgefunden habe, und daß daher

die Reichsregierung nicht berechtigt sei, zu erklären, sie habe die Zustimmung Englands bereits erhalten.

Was den sachlichen Inhalt der deutschen Forderung angeht, so scheint man sich in Paris vorläufig mit einer Prozedur der Verzögerung helfen zu wollen. Nur der sozialistische „Populaire" erklärt heute: „Wenn man Deutschland gestattet, aufzurüsten, ist der Rüstungswettlauf von 1914 wieder da. Das wird die Sozialistische Partei nicht zulassen. Es darf nicht die Rede sein, daß Deutschland wieder aufrüsten könnte, unter welcher Form, welchen Bedingungen und Garantien es auch sein mag. Man muß die Gleichheit in der Abrüstung erreichen, oder aber, man muß sich sofort auf den nächsten Krieg vorbereiten."

Die Entscheidung fällt auf deutschem Boden

Die Tagung der Kriegsopfer in Wien

Am Donnerstag begann in Wien der 8. Kongreß der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer und Kriegsteilnehmer. 200 Delegierte aus den ehemaligen kriegführenden Ländern Europas haben sich zu diesem Kongreß im Großen Saal des Wiener Landhauses zusammengefunden.

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft, der Franzose Henry Pichot, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß gegenwärtig wieder in allen Ländern mit Macht zum neuen Weltkriege gerüstet werde, ja, daß in vielen Ländern wie in China und Südamerika, die Kanonen wieder ihre mörderische Sprache sprechen. Im Namen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sprach Meyer (Deutschland), der im Hinblick auf den deutschen Faschismus erklärte, daß seit dem Tage, an dem die Junker unter Bruch der Verfassung die Gewalt in Preußen an sich gerissen haben, nicht weniger als 30 Reichbannerleute von faschistischen Banden ermordet wurden. Für den österreichischen Republikanischen Schutzbund sprach Julius Deutsch, der seiner Bewunderung Ausdruck gab über den zähen und opfervollen Heldenkampf, den die Republikaner in Deutschland gegen den faschistischen Terror führen. Dieser Kampf, sagte Deutsch, ist von ungeheurer Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Wir wissen, daß die Entscheidung im Ringen mit dem Faschismus auf deutschem Boden fallen wird. Das wird keine lokale, sondern eine internationale Entscheidung sein.

Abends fand im Ottakringer Arbeiterheim eine große Massenversammlung der Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer statt, in der Delegierte aus allen Ländern zu den Versammelten sprachen, u. a. auch drei katholische Geistliche.

Verteidiger kann nicht ausgeschlossen werden

Rechtsanwalt Litten wieder zugelassen

Das Kammergericht gab der Beschwerde des aus dem Berliner Felseneckprozeß ausgeschlossenen kommunistischen Verteidigers Rechtsanwalt Litten statt. Das Kammergericht erklärte den Ausschluß eines Verteidigers als unzulässig. Vermutlich wird nunmehr der Felseneckprozeß am Freitag unter Teilnahme von Rechtsanwalt Litten und unter Ausschaltung der vom Gericht gestellten Offizialverteidiger fortgesetzt werden.

Die Verlängerung des internationalen 90-Millionen-Dollar-Rediskontkredits für die Reichsbank, der am 4. September fällig wird, ist von sämtlichen in Frage kommenden Notenbanken, also von der Bank von England, der Federal Reserve Bank, der Bank von Frankreich, sowie von der BIZ. genehmigt worden, und zwar zu den bisherigen Bedingungen.

Der wilde Mustang

Hitler macht ein Erzählchen — Nur über die Koalitionsverhandlungen sprach er nicht

Hitler sprach am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast, das heißt, er sprach über alles mögliche, nur nicht über das Thema der Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum. Er wandte sich zunächst scharf gegen v. Papen als Vertreter des Herrenklubs und knüpfte sich dann die ehemaligen Harzburger Freunde als „Reaktionäre" (!) erster Güte vor. Davon, daß er Papen erst zur Macht verholfen und sich dessen früher wiederholt gerühmt hat, verlautbarte Hitler natürlich nichts. Ein sehr hübsches Wort prägte Adolf auf die Volksmassen. Das Volk, sagte er, sei wie ein wilder Mustang: Wer ihn zähmen könne, könne ihn auch streicheln, jeden andern werfe er ab. (Ach wie bald wird Adolf das am eigenen Leibe fühlen. D. Red.)

Die Verhandlungen mit der „schwarzen Pest", wie die Nationalsozialisten ihre künftigen Bundesgenossen, das Zentrum, jahrelang bezeichnet haben, tat Adolf mit folgenden Worten ab: „Man fragt uns, ihr wollt euch jetzt mit anderen Parteien verbinden? Jedem einzelnen Deutschen reichen wir immer wieder die Hand. Wenn andere mit mir gehen wollen, sind sie willkommen." Auf einmal! Bisher haben wir aus dem gleichen Munde immer nur gehört, daß auch die schwarzen Marxisten vernichtet werden und er, Hitler, sich niemals mit ihnen verbinden würde. Und jetzt? Jetzt läuft er den schwarzen Marxisten förmlich nach.

Die Eröffnung des Katholikentages

Papen vorsichtshalber nicht erschienen

Am Donnerstag wurde in Essen der diesjährige Katholikentag eröffnet. Wegen der Anwesenheit des stellvertretenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, nahmen zahlreiche Persönlichkeiten an den Eröffnungsveranstaltungen nicht teil. Bei vielen Teilnehmern rief die Anwesenheit Brachts starken Unwillen hervor.

Die beiden Eröffnungskundgebungen, die von dem diesjährigen Präsidenten des Katholikentages, dem badischen Minister Baumgartner, und dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Bernhard Otte, geleitet und durch Reden ausgefüllt wurden, standen im Zeichen der Sozialpolitik. Sowohl Baumgartner als auch Otte befürworteten den Wohlfahrtsstaat als sittliche Pflicht.

Herr v. Papen, der anfänglich auch an den Eröffnungssitzungen des Katholikentages teilnehmen wollte, ist in Essen bisher nicht erschienen. Als einer der Gründe seiner Abwesenheit ist die Mißstimmung der Zentrumsarbeiterschaft und die Gefahr von Demonstrationen gegen ihn zu betrachten.

Täglich gibt es Zuchthausstrafen

Nazis kommen mit Gefängnis davon

Das Altonaer Sondergericht verurteilte mehrere Kommunisten wegen eines Feuerüberfalls auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal zu schweren Zuchthausstrafen. Der Rädelsführer erhielt 6 Jahre Zuchthaus. 5 Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen zwischen 4 und 1½ Jahren verurteilt.

Das Dortmunder Sondergericht verurteilte einen kommunistischen Schlosser wegen Totschlages und versuchten Totschlages zu 6 Jahren Zuchthaus. Der Schlosser hat in der Nacht zum 3. Juli bei einem politischen Zusammenstoß einen Nationalsozialisten erschossen.

Das Breslauer Sondergericht verurteilte am Donnerstag einen Nationalsozialisten wegen Waffenmißbrauchs und unterlassener Anmeldung der Schußwaffe zu 7 Monaten Gefängnis.

Düsterberg tritt zurück

In Verbindung mit der heute in Berlin beginnenden Tagung des Stahlhelms ist es von besonderem Interesse, daß der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant Düsterberg, der ehemalige Kandidat Hugenbergs für die Reichspräsidentschaft, dessen Stellung in letzter Zeit in den Kreisen dieser Organisation erschüttert war, von seinem Posten zurücktreten wird.

Der ehemalige ostpreußische Oberpräsident, Dr. Ernst Siehr, hat die Absicht, sich beim Amts- und Landgericht Königsberg niederzulassen und hat seine Zulassung als Anwalt erbeten. Dr. Siehr übte vor seiner Ernennung zum Oberpräsidenten von Ostpreußen in Insterburg eine Anwaltspraxis aus.

Der Tanzbär

Von Heinz Steguweit

Wäre das Wetter nicht so regnerisch gewesen, hätten die mühseligen Zigeuner nicht ihre Wagen und Pferde mitten im Buchenwald angehalten. Und wäre der Rauch des Lagerfeuers nicht so beißend geworden, hätten die Karnickel und Häher keinen Anlaß gehabt, in panischer Flucht auseinanderzustieben. Also folgerte sich eins aus dem andern, es gab kein Aufhalten mehr, es wurde ein Schicksal heraufbeschworen, mindestens aber ein wunderliches Geschick: Denn der Förster, dem die Häher vor die Flinte flatterten, bekam Verlangen nach ein paar himmelblauen Federchen für den Jägerhut, darum knallte er dreimal mit Schrot ins Gelände. Schon zuckten die Zigeuner vor Schreck und verkrochen sich in die Wagen, während Urius, ihr Tanzbär, der bisher friedlich grunzend an der Kette gelegen hatte, sich plötzlich mit gewaltigem Ruck seiner Fesseln entledigte und sporenstreichs durch die Buchen trollte. Man rief ihn zurück, zuerst mit lockendem Geschmalze, dann mit Drohungen, aber der Förster knallte zum vierten Male nach den flinken Hähern, so daß Urius vor Angst nur noch tiefer ins Dickicht der Farnkräuter und Brombeerhecken zauchte, bis er nicht mehr zu sehen war.

Am Nachmittag begannen die Zigeuner ein Kesseltreiben — ihr Bär ließ sich nicht finden. Im Dunkel der Nacht zogen die Nomaden abermals mit Laternen, Ketten und Knüppeln in den Wald — Urius blieb verschollen.

Da heulten die Leute der Landstraße, sie sahen ihr Geschäft ruiniert, vor allen Dingen bebten sie, weil das Tier, das aus Hunger zur reißenden Bestie werden würde, unsagbares Unheil in die Dörfer tragen mußte. Also überlegten die Zigeuner, was zu tun sei, und sie entschlossen sich, schleunigst das Lager im Walde abzubrechen, die Gäule anzuspannen und im gestreckten Galopp menschlings hinter die Berge zu fliehen.

Am Tage darauf rief der Förster seine Gehilfen zusammen, weil er da, wo das Regenwasser die Waldstraße in einen lehmigen Brei verwandelt hatte, eine tierische Fährte entdeckt zu haben glaubte, die nicht gerade geheuer schien. Und die grünen Beamten kratzten sich im Nacken; der eine wollte wissen, hier habe ein Gorilla hinübergewechselt, die anderen glaubten, die Pfotenspur eines kapitalen Keilers zu erkennen, nur der Förster wütete einen Bären und wurde neidgerecht ausgelacht ob dieser närrischen Vermutung. Bis dann schweißtriefend ein Holzhauer angelaufen kam, dessen Kniekehlen einknickten vor Furcht: Er habe sie gesehen, die braune Bestie, hinten im Gehölz, nicht weit vom Schnepfenteich an der großen Schneise!

Schweigsame Pause, beklommenes Schimpfen, weiße Gesichter. Dann übernahm der Förster wieder die Führung, spielte den Starken, raunte mit den Männern nach Hause, alarmierte durch den Fernsprecher das nächste Dorf.

Glockengeläute, Feuerhörner und Böllerschüsse ringsum. Alles scholl vom Echo der Cevennen zehnmal zurück, die Bauern ließen ihre Pflüge stecken, die Bäuerinnen sperrten ihre Hühner ein, während es auf der Landstraße wimmelte von Dreschflegeln, Sensen, Flinten und anderem Exekutionsgerät. Die wilde Jagd hub an, noch wußte man nicht, ob der Bär nur einer von jener Rasse sei, den man harmlosen Gemütern aufzubinden pflegt. Ferner hatte der Revierförster ausdrücklich befohlen, keine Kinder mitzunehmen, hatte sogar angeordnet, den Gören nicht zu verraten, warum der bewaffnete Alarm geschähe, sonst würden die Kleinen Zeter und Mordio schreien und am Ende noch den Wirrwarr dadurch vergrößern, daß sie nicht zu Hause blieben, vielmehr hinter den Großen herliefen. Wie aber sollte eine Keseljagd solch wichtiger Art Erfolg haben, wenn die Kinder ihren Vätern zwischen die Beine oder den Müttern unter die Röcke krochen?

Nein, man ließ die Kinder daheim, versprach ihnen Leckereien, wenn sie verträglich wären, und dann setzte sich die Gemeinde in Marsch, nicht weniger kriegsmäßig als zu rebellischen Zeiten.

Bald sah man auf den Aeckern und Bergen nur noch schwitzende Menschen. Man schrie sich Parolen zu, knallte zuweilen mit den Büchsen in die Luft, um das Raubtier womöglich aus seinem Versteck zu scheuchen, oder die braven Bäuerinnen kreischten jammerlich auf, wenn sie in Brennnesseln und Dornen getreten hatten: in ungemütliche Kräuter also, deren Liebkosungen man im Zustand der Angst schon für einen Tatzenhieb oder einen bärischen Zubiß halten konnte.

Der Kreis der Keseltreiser schloß sich immer enger, am Abend war die Schlinge soweit gediehen, daß man sich die Hände zum Reigen reichen konnte. Aber nur Hasen, Karnickel und etwas wildes Geflügel wurden vom Förster in Gnaden nach oben oder nach den Seiten zu wieder entlassen, von einem Bären war nichts zu sehen, weder eine Fährte noch ein Zeugnis seiner Verdauung.

Da wurde die Treibjagd mißmutig abgeblasen. Die Männer schimpften, weil man ihnen ihre kostbare Zeit gestohlen habe, die Frauen beeilten sich indessen, baldigst die Kochtöpfe ihrer verlassenen Küchen wieder zu erreichen; alle zusammen aber beschlossen, die daheimgebliebenen Kinder weidlich zu belohnen, weil man zu den Bergen hinauf nicht den leisesten Ton einer Zauberei oder sonst ein Gräuel der Unverträglichkeit gehört habe.

Aus man kam wieder ins Dorf, die Sensen über den Schultern, die Knüppel in den Fäusten. Nein, alles war fromm und friedlich, die Kinder tummelten sich allesamt am Kirchplatz, lachend, hüpfend, in die kleinen Pfoten klatschend, weil ihnen das große, braune, rätselhafte Tier, das sich da prustend und wonnegrunzend im Becken des Gänsebrunnens wälzte, so unbändiges Vergnügen bereitete. Und sie fanden es abscheulich, daß die Heerschar der Großen sich auf den pelzigen Badegast stürzte, ihn in die Enge und schließlich ins Spritzenhaus trieben, weil das liebe Spielzeug angeblich ein Ungeheuer und eine Bestie sei.

Am nächsten Morgen zog es die Zigeuner an den Ort ihrer Untat wieder zurück, und die Bauern waren glücklich, daß die Leute der Landstraße sich pfiffigerweise bereit erklärten, das gefährliche Monstrum zu übernehmen, ohne auch nur einen Heller als Belohnung für diesen erlösenden Dienst zu fordern. Was den Förster veranlaßte, zu sagen: die Zigeuner wären beileibe nicht so schlecht und eigennützig, wie man man überall von ihnen zu sprechen pflege!

Neues auf den Brettern

Im Berliner Komödienhaus gelangt demnächst ein neues Lustspiel von Rudolf Eger „13 bei Tisch" mit Felix Bressart in der Hauptrolle zur Uraufführung.

Mitte Oktober kommt „Der Teufelsreiter" das neueste Werk von Emmerich Kálmán, in Bremen als reichsdeutsche Uraufführung heraus.

Gilgamesch-Fund. Der Londoner Wissenschaftler Professor Herbert Stephen Langdon, der seit Jahren die Ausgrabungen in Kisch, einer der Hauptstädte Babyloniens, leitet, fand eine Tafel des berühmten Heldengedichtes Gilgamesch. Es soll sich bei diesem Bruchstück, das in sumerischer Keilschrift und Sprache abgefaßt ist, um die Urfassung handeln. Angeblich sollen die Berliner Staatlichen Museen bereits über ein ebenso großes Bruchstück vom Urtext des Gilgamesch verfügen. Die Berliner Museumsverwaltung gibt diese Möglichkeit zu. Große Altertumsschätze lagern zur Zeit noch in zahllosen Kisten unausgepackt in den Kellern des babylonischen Museums. Sie auszupacken fehlte es bisher an Platz.

Ein Pirandello in Berlin. Dr. Beer hat für das Deutsche Theater in Berlin das Bühnenwerk „Wie du es willst" von Pirandello erworben.

Das Haupt der Sowjetschriftsteller. In der Person des Sowjetrussen Gronski hat das Organisations-Komitee des Verbandes der Schriftsteller aller Sowjetländer nunmehr einen neuen Vorsitzenden erhalten. Zum Sekretär des Komitees, dessen Ehrenpräsident übrigens Maxim Gorki ist, wurde Kirpotin bestellt.

Begleitmusik zur Verständigungspolitik

Maßlose Nazi-Angriffe gegen den Senat

Krumme und verdeckte Wege — Man will die Anhänger für dumm verkaufen

„Der Wolf, und trüge er zehn Schafspelze, bleibt ein Wolf! Auch der polnische! Ein Wahnsinn ist es daher, an den Verständigungswillen der Polen zu glauben!"

So leitet das hiesige Nazi-Blättchen die neue Periode der vom Senat eingeleiteten Verständigungspolitik — mit einigen Wochen Verspätung allerdings — ein. Als die denkwürdigen Danzig-polnischen Protokolle in der Boykott- und „port-d'attache"-Frage unterzeichnet wurden, erhob sich bei den Nazis nur ein leises Säuseln. Man wußte nicht recht, wie man sich aus der für die Volldampf-Leute sehr peinlichen Affäre ziehen sollte. Inzwischen ist wieder der Kamm geschwollen.

Schließlich muß der „Braunhemdentag" auch würdig eingeleitet werden!

Also es geht los:

„Sieht der Pole ein, er kommt mit Terror, Strangulieren und Schikanieren der Danziger Wirtschaft nicht à tempo zu seinem Ziel, mag er wohl für eine Weile seine Methode ändern. So wie man im Mittelalter Gefolterten eine kurze Spanne Zeit ließ, damit ihre Wunden sich schlossen, um sie dann um so grausamer zu quälen! Das Ziel Polens bleibt Vernichtung von Handel, Wirtschaft und Industrie im verhaßten Danzig. Nur tut der polnische Wolf wie im Grimm'schen Märchen zur Zeit etwas Kreide auf seie Stimmbänder, um um so sicherer die vertrauensseligen Danziger Geißlein zu verschlingen."

So zu lesn in der neuesten Nummer des „Vorposten". — Wen mag man nur mit den „vertrauensseligen Danziger Geißlein" meinen? Etwa Herrn Präsidenten Ziehm, der mit den Polen Verständigungspolitik macht? Wir finden diese Bezeichnung zum mindesten nicht sehr schmeichelhaft für ihn! Und das gar von der Partei hören zu müssen, die die stärkste parlamentarische Stütze des Senats darstellt, muß immerhin bitter sein.

Die neue Aera der Verständigungspolitik wird dann noch als „krummer, verdeckter Weg", den Polen gehe, bezeichnet. Auch eine nette Art von Unterstützung der Danziger Interessen . . .

Das tollste Stückchen aber leistet sich der „Vorposten", wenn er in dem fetten Artikel in massivster Form die Regierung Ziehm ganz offen anrempelt. Wahrscheinlich kriselt es in der Danziger NSDAP. in so bedenklicher Weise, daß man

zur Beruhigung der Anhänger

wörtlich schreibt:

„Eine Regierung Ziehm schließlich, die keine größeren Sorgen kennt, als in dieser Zeit des zum Himmel schreienden Elends, der brutal gekürzten Waisen- und Witwenrenten, der rigorosen Kürzungen von Kriegs- und Altersrenten, des wirtschaftlichen Niederganges, durch geplante Beförderungen den Belangen der höheren Beamten gerecht zu werden, ist kein Schutzwall, kein Machtfaktor, der mit dem nötigen Nachdruck gegen polnische Willkür und polnischen Uebermut zu Felde zieht."

Daß jeder der vorstehenden Sätze eine Ohrfeige für die Nazis selbst bedeutet, denn der Senat kann ja diese Politik nur mit Unterstützung der Nazis betreiben, scheint der Artikelschreiber gar nicht in Rechnung zu stellen. Oder hält er seine Anhänger für so dumm, daß sie das selbst nicht merken? Was wird da dem Senat, der doch nach den verbürgten Aussagen Greisers unter dem „Volldampf der Nazis" steht, nicht alles vorgeworfen! — Unsoziale Gesinnung, falsche Beamtenpolitik (was für Beförderungen sind da übrigens gemeint?) und nationale Unzuverlässigkeit! So schlimm waren ja noch nicht einmal die Marxisten. Man fragt sich nur immer wieder, warum denn die Nazis immer wieder für diese Politik gestimmt und sie verteidigt haben, und warum sie denn nicht damit Schluß machen.

Statt dessen begrüßen sie sich mit mehr oder minder schönen Worten.

Da erzählen sie, daß sie „den eingerosteten Hanseatengeist wieder wecken" wollen, daß sie nie gewillt sind, auch nur das kleinste Danziger Recht „der Gier der Polen zu überlassen" (und die nach den neuesten Vereinbarungen erlaubten polnischen Marinepatrouillen?), daß sie „alle Hebel in Bewegung setzen" wollen, zurück zum Reiche zu gelangen" und was es dergleichen an leeren Versprechungen noch gibt. — Es ist wirklich reizvoll, diese schwungvollen Reden einmal mit den Taten der Herren Nazi-Führer zu vergleichen. Da kann es einem grausen!

Der Danziger Senat wird „erfreut" über diese Dinge sein. Er scheint auch weiter die Absicht zu haben, sich von den Nazis stützen zul assen und er wird wahrscheinlich auch gute Miene zum bösen Spiel machen, wenn er einmal von ihnen maßlos angegriffen wird. Er weiß ja genau wie jeder andere, daß die Politik der Nazis ja nur einen Grundsatz hat, nämlich den, tüchtig Sand in die Augen derer zu streuen, die dumm genug sind, sich das gefallen zu lassen.

Bahnstrecke Gdingen – Oberschlesien fertiggestellt

Inbetriebnahme Ende des Jahres

Im Warschauer Verkehrsministerium fand eine Beratung statt, in der die Eröffnung der Bahnstrecke Zdunska Wola—Hohensalza, die einen Bauabschnitt der Magistrale Gdingen—Oberschlesien darstellt, zur Sprache kam. Mit der Verkehrsübergabe dieses Abschnittes, die Ende dieses Jahres erfolgen soll, ist die Gesamtstrecke von Gdingen nach Oberschlesien fertiggestellt. In der Beratung wurde auch die Frage der Uebernahme der neuen Bahnstrecke durch das französisch-polnische Eisenbahnkonsortium erörtert.

Scharfe Auseinandersetzung im Handwerkerbund

Wegen der Zahlungseinstellung des Bankvereins

In einer Handwerkerversammlung, die vom Handwerkerbund der Freien Stadt Danzig einberufen war, kam es Mittwoch abend zu scharfen Auseinandersetzungen, die ihre Ursache in den Zahlungsschwierigkeiten des Bankvereins haben. Obermeister Kelsch berichtete über die Sterbekasse und der Rentenkasse des Bundes, deren Reserven dem Bankverein anvertraut waren und nun festliegen, angelegt worden sind. Zweifellos wird sich eine Einbuße ergeben und eine Ermäßigung des Rentensatzes werde sich nicht vermeiden lassen. In der Aussprache spielten die Gelder der Sterbekasse und der Rentenkasse eine große Rolle. Der Aufsichtsrat des Bankvereins, insbesondere der Handwerkskammerpräsident Habel, der Vorsitzender des Aufsichtsrats war, wurden scharf angegriffen. Andere Redner traten für eine langsame Abwicklung der Bankvereinsangelegenheit ein. Man möge alles versuchen, um einen Konkurs abzuwenden.

Wie sich das Schicksal des Bankvereins gestalten wird, ist noch völlig ungewiß. Insbesondere ist eine bindende Zusage über eine finanzielle Hilfe noch nicht zu erreichen gewesen. Von einer Aenderung der Bestimmungen über die Haftpflicht der Genossenschaftsmitglieder will der Senat absehen, um die Rechtsgleichheit mit Deutschland nicht zu beeinträchtigen. So ist das Schicksal des Bankvereins noch völlig ungewiß.

Danzigs höchster Richter

Senatspräsident von Hagens

Zum Präsidenten des Danziger Ober- und Landgerichts, also zum höchsten Richter des Freistaates Danzig, ist bekanntlich der Berliner Senatspräsident am Kammergericht Dr. jur. Walter von Hagens gewählt worden. Er wird sein Amt bereits in den nächsten Tagen antreten, da sein Vorgänger, Geheimrat Crusen, wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist. Dr. von Hagens ist 59 Jahre alt.

Haftbefehl gegen Rudzinski

Neue Schwierigkeiten

Gegen den Mörder des Stadtverordneten Gruhn in Neuteich wird Haftbefehl ergehen. Sobald Rudzinski den Freistaat betritt, wird er verhaftet. Es ist aber anzunehmen, daß es ihm in Pommern viel besser gefällt als in den Gefilden des Freistaates, und er wird keine Sehnsucht nach Danzig haben. Stellt er sich dennoch, so dürfte der Fall Rudzinski schon die nächste Schwurgerichtsperiode wieder beschäftigen.

Denkt Rudzinski aber nicht daran, sich den Danziger Behörden zu stellen, muß ein umständliches Auslieferungsverfahren bei den deutschen Behörden eingeleitet werden, was ein halbes Jahr in Anspruch nehmen dürfte. Das wäre vermieden worden, wenn man den schießwütigen Nazi bis zur Entscheidung des Obergerichts in Gewahrsam behalten hätte. Ob Deutschland dem Auslieferungsverlangen folgen wird, erscheint übrigens auch noch fraglich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Mord an dem sozialdemokratischen Stadtverordneten dann doch eine politische Angelegenheit wird, weil bei politischen Verbrechen die Auslieferung erschwert ist. Der Fall Rudzinski dürfte sicherlich noch einige Ueberraschungen bringen.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Bewölkt, Regenfälle, mild

Allgemeine Uebersicht: Die gestern über den britischen Inseln gelegene Randstörung hat sich vertieft und zieht heute über das östliche Ostseegebiet nordostwärts. In ihrem Bereich sind die südwestlichen Winde stark aufgefrischt, sie erreichten in der deutschen Bucht zeitweise Sturmstärke. Das Hochdruckgebiet über Frankreich und Süddeutschland liegt noch unverändert. Eine Welle steigenden Druckes, der westlich der britischen Inseln eine neue Tiefdruckwelle folgt, drängt die Randstörung rasch ostwärts.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Regenschauer, frische Südwest- bis Westwinde, mild.

Aussichten für Sonntag: Wechselnde Bewölkung, noch Schauer, mild.

Maximum des letzten Tages: 19,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 13,1 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 20, in Glettkau 19, in Brösen 19 und in Heubude 19 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: in Zoppot 456, in Glettkau 151, in Brösen 363 und in Heubude 401 Personen.

Deutsche Frauen auf der Wacht / Von Ricardo

Durchsüßet und geblümet sind die reinen Frauen,
Es gibt so Wonnigliches nirgend anzuschauen
In Lüften noch auf Erden hier in allen grünen Auen.
Walther von der Vogelweide.

Lieben Freunde, auch das ist die furchtbare Schuld der Marxisten, daß sie das hehre Sinnbild göttlichster Schöpfung, die Frau, in den Blott gezerrt haben. Seht, was war die Frau vor neunzehnhundertachtzehn? Tugendhaft und rein, liebewert und mild, wundersam anzuschauen stand sie vor uns, die deutsche Frau; blondzöpfig und blauäugig schritt sie leichtfüßig und beschwingt durch unser männliches Dasein und versüßte uns des Lebens bittere Pillen. Umhegt von dem Zauber deutscher Reinheit stand ihr Sinn mit nichten nach welschem Tand und losen Sitten, und die da auf den Strich gingen, waren minder Zahl. O Freunde, damals — ach, lang, lang ist's her — stand die Tugend hoch im Kurs, und edler Sinn galt mehr denn schnödes Gold und fieses Gut.

Und wie kam dann alles?

Erst war der Krieg, dann kam der große „Dolchstoß von hinten", es kam die Inflation und mit ihr die Auflösung aller Werte und dann . . . und dann kam der Bubikopf.

Das war es, Damen und Herren, lieben Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Glaubt mir, der Bubikopf ist eine marxistische Erfindung, und wenn auch im Wesenskern alldeutsch und reindeutsch empfindende Frauen ihm huldigen, so ist das nur ein Zeichen, wie tief dieses marxistische Uebel sich in germanisches Mark und Bein eingefressen hat. Mit dem Bubikopf kamen die schamlos kurzen Röcke und damit der Verfall aller Sitten und Gebräuche. Frauentugend wurde wohlfeil wie Sauerbier. Niggertanz und Jazzmusik taten ein übriges, und die deutsche Frau ward von ihrem jahrhundertealten Thron herabgezerrt, herabgestoßen und zum Spielball geworden für lüsterne Böcke. Das ist es.

Aber der alte Gott lebet noch und schon bricht, wie Sie wohl gelesen haben, eine neue Morgenröte an. Denn die Tugend, sie ist ja kein leerer Wahn, und wenn auch damals die Leda mit dem Schwan . . . aber das geht ja keinen was ahn.

Jawohl, nun muß sich alles, alles wenden. Die deutsche Frau hat zur Selbsthilfe gegriffen und hat aufgenommen den Kampf gegen Sittenlosigkeit, Rassevermanschung und Fäulniserscheinungen in den Beziehungen der Geschlechter. Der Beischlaf wird kontrolliert und die Paarung überwacht. Die Marxisten werden aus dem Tempel gehauen, und die deutsche Frau muß wieder keusch und rein werden.

Die Edelsten der Nation haben sich mit dem preußischen Staatskommissar Dr. Bracht an der Spitze zusammengetan und führen diesen heldenmütigen Kampf mit deutscher Zähheit, deutscher Kraft und deutscher Entschlossenheit ohne Ansehen der Person.

Wartet nur, Freunde, balde, ach wie balde, werden wir wieder Jungfrauen in Scharen herumlaufen sehen. Deutsche Frauen sind auf der Wacht. Der Strich wird ausradiert und die deutsche Nation wird bei der nächsten Schönheitskonkurrenz ganz sicher Miß Universum stellen, auf daß das Ausland uns neidet. Und das mit Recht.

Ein kostbares Dokument aus diesem heldenmütigen Kampf liegt vor mir. Es ist ein Schreiben, das ein Fremdstämmling in diesen Tagen erhielt. Zittert, ihr Wüstlinge und ihr Frauenschänder, und hört:

Danzig, 27. 8. 32.

Seit langem beobachten wir, wie Sie hier in Danzig ihren jüdischen Unfug betreiben. Nicht genug, daß Sie mit Ihrer jüdisch-polnischen Mistware die Danziger Leute begannern, da suchen Sie auch noch Christenmädchen für Ihre Betrugsmanöver zu gewinnen. Hüten Sie sich. Wir setzen Ihnen eine Frist, und zwar bis zum 1. September, während dieser Zeit werden wir Sie ganz besonders beobachten. Sehen wir Sie weiterhin mit der Christin verkehren, sehen wir uns gezwungen, Sie mit ihrem ganzen Laden in die Luft zu sprengen. Richten Sie sich danach, ganz besonders werden wir uns die Eltern dieses Mädels zur Rechenschaft heranziehen.

卐 Heil Hitler
Frauenabteilung N.S.D.A.P.

Natürlich wird es nun wieder Aberkluge geben, die behaupten, dieses tugendsame und kerndeutsche Schreiben sei ein Mißbrauch und stamme gar nicht von der edlen Frauenabteilung der NSDAP. Gewiß, das ist auch meine Meinung, aber darauf kommt es ja gar nicht an. Die Hauptsache ist, daß alle echten deutschen Frauen aufstehen wie ein Mann und gemeinsam den Kampf aufnehmen gegen die behosten Kreaturen. Dies anonyme Schreiben ist würdig ihrer mutigen Tat. Sind es nicht wahrhafte Worte einer züchtigen deutschen Frau? Mistware und Laden in die Luft sprengen! Jawohl, so lieb ich die deutsche Frau, so ist sie die Bahnbrecherin einer neuen Kultur. Wer da meint, solche Briefe entspringen dem sogenannten Geschlechtsneid, der, Freunde, irrt. Geschlechtsneidisch sind nur die Frauen der anderen, die deutsche Frau ist es nie und nimmermehr. Und das walte Gott für und für. Und ob der Brief von der Frauenabteilung der NSDAP. kommt oder von einer anderen Frauenabteilung, das ist bestimmt gleich, denn diese Frauen sind einander würdig im großen Kampf für Deutschlands Erneuerung.

Und so laßt mich denn dieses erbauliche Kapitel schließen mit den Worten unseres großen Schiller:

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band.
(Und stellen den Jud und seine Buhle an die Wand.)

Kauslund — deutschnationaler Kampfringführer

Von Hitler zu Hugenberg

Die Danziger Deutschnationalen haben jetzt auch eine „aufbauwillige" Kraft. Es ist niemand anderes als Herr Adalbert Kauslund, frühere prominente Führerpersönlichkeit der Danziger Nazis. Herr Kauslund war bekanntlich SA.-Führer im Kreis Danziger Höhe. Er war in die verschiedensten Prozesse verwickelt, überwarf sich dann aber mit den Nazis und trat lange Zeit nicht hervor. Jetzt ist er bei Herrn Hugenberg gelandet. Dort soll er, wie die „Danziger Allgemeine" mitteilt, „Kampfringgruppen" für die Hugenbergianer aufziehen und sie dann anführen. Vielleicht hat man von seiner Tätigkeit noch manche Ueberraschungen zu erwarten.

Das „unverbrennbare" Mädchen

Wichtige Erfindung einer französischen Studentin

Das „unverbrennbare" Mädchen ist nur ein Spitzname, den man in Lille der jungen Studentin der Rechte Susanna Biget für ihre bedeutungsvolle Erfindung verliehen hat. Nach langjährigen Versuchen gelang es der Studentin, einen Fliegerschutz zu finden, der mit Rücksicht auf die besonders oft vorkommenden Flugzeugbrände allgemeine Beachtung verdient.

In Anwesenheit von Sachverständigen führte Fräulein Biget dieser Tage ihr „unverbrennbares" Kleid vor. Sie legte eine Baumwollhülle, die mit einer leichtentzündlichen Essenz getränkt war, um ihre Schultern und ließ sie anzünden. Die Flammen loderten hoch empor, doch blieb das Kleid der Studentin, dessen Kragen sie hochgeschlagen hatte, unversehrt. Wie dieses Kleid hergestellt wird, darüber verweigerte sie vorläufig jede Auskunft. Sie plant die fabrikmäßige Herstellung solcher Kleider für Flieger, aber auch für Seefahrer, da die Stoffe wasserdicht sind und dabei ähnlich wie Kork jede Ertrinkungsgefahr unmöglich machen.

Das Abenteuer in der Kasino-Bar

Die Revision vom Obergericht verworfen

Neben der Strafsache Rudzinski hatte das Obergericht gestern noch über zwei weitere Fälle zu entscheiden, die durch die Verhandlungen in den ersten beiden Instanzen nicht wenig das Interesse der Oeffentlichkeit erregten.

Da war zuerst der Prozeß gegen den Gastwirt Alois Senk aus Zoppot, den Besitzer des Regina-Palastes und der Kasino-Bar. Senk wurde des Diebstahls und des Betruges an einem seiner Gäste beschuldigt. In der ersten Instanz — vom Schöffengericht — wurde er lediglich wegen Betruges zu einer Geldstrafe verurteilt. In der Strafkammerverhandlung wurde er auch des Diebstahls überführt, unter Aufhebung des ersten Urteils wurde Senk mit sieben Monaten Gefängnis bestraft.

Der Fall lag folgendermaßen: Am 31. August 1931 erschien in der Kasino-Bar ein Kapitän der polnischen Handelsmarine, der mit einer der beiden Bardamen und mit Senk bis zum frühen Morgen zechte. Senk, der seinen Gast im Besitz großer Barmittel wußte, machte ihm eine Rechnung für die Nacht von annähernd 450 Gulden auf und nahm dem Kapitän auch, als der schwer berauscht auf einem Sofa schlief, aus der Tasche über 4000 Zloty, die zur Entlöhnung der Mannschaft bestimmt waren. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich zunächst auf die beiden Bardamen, sie wurden eingesperrt, und Senk, der wohl hörte, daß der Kapitän, wieder erwacht, um sein Geld lamentierte, tat nichts, den Fall aufzuklären. Erst im Laufe des folgenden Tages, als die Sache doch brenzlig wurde, begab er sich zur Polizei, händigte den Beamten die 4000 Zloty aus mit dem Bemerken, er hätte sie an sich genommen, um den berauschten Kapitän vor einem Diebstahl zu schützen.

In der Verhandlung der zweiten Instanz konnten zwei Hauptzeugen nicht vernommen werden. Der bestohlene Kapitän, der mit seinem Schiff irgendwo unterwegs war, und die Bardame Margarete W., die wenige Tage vor der Verhandlung durch Freitod aus dem Leben geschieden war. Das Gericht verwertete daher die bestimmten Aussagen dieser beiden, die protokollarisch von der Polizei festgelegt worden und durch den Eid vor dem Vernehmungsrichter von beiden Zeugen nochmals bekräftigt worden waren. Die Verteidigung rügte nun dieses Verfahren, es sei nach der Strafprozeßordnung nicht zulässig, daß vor der Polizei gemachte Aussagen Gegenstand der Urteilsfindung seien. Das Obergericht verwarf die Revision des Angeklagten Senk, da seine Verurteilung von der Strafkammer nicht auf Grund der beiden Protokolle erfolgte, sondern auf Grund einer Zeugenaussage, die ganz bestimmte Belastungsmomente enthielt.

„Danzig bleibt deutsch"

Es bleibt bei der Gefängnisstrafe für den polnischen Redakteur

Dann hatte das Obergericht nochmals über den Fall Ciesinsky zu entscheiden. C. war seinerzeit verantwortlicher Redakteur der „Gazeta Gdanska" und war als solcher wegen verleumderischer Beleidigung von der Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Mitangeklagte M., früher Vorsitzender der Gmina Polska in Danzig, war wegen des gleichen Delikts mit 4 Monaten Gefängnis, und der Besitzer Elmanowski zu 7 Monaten Gefängnis bestraft worden. C. hatte in seiner Zeitung auf Veranlassung von E. und M. einen Artikel gebracht, in dem behauptet wurde, der Lehrer hätte den polnischen Schulkindern zur Strafe dafür, daß sie am Tag des Kindes in Gdingen teilgenommen hatten, 400 mal den Satz „Danzig bleibt deutsch" zu schreiben aufgegeben. Das Gericht hielt den Wahrheitsbeweis nicht für erbracht und verhängte die hohen Gefängnisstrafen.

Die Strafkammer hatte den Angeklagten C. und M. den Schutz der Wahrung berechtigter Interessen nicht zugebilligt, mit der Begründung, daß es richtiger gewesen wäre, den „Fall" der Schulbehörde anzuzeigen, statt ihn politisch auszuschlachten. Die Verteidigung erklärte der Revisionsinstanz, daß gerade hier der typische Fall des § 193 vorläge, wenn irgendwo berechtigte Interessen geschützt werden müßten, dann hier. Im übrigen wurde der Tatbestand der verleumderischen Beleidigung bestritten. Die Verteidigung hielt es für haltlos, daß die Behauptung, ein Lehrer ließe einige Schulkinder 400 mal den Satz „Danzig bleibt deutsch" abschreiben, schon so etwa wie eine Beleidigung enthielte.

Das Obergericht verwarf jedoch die Revision der Angeklagten.

---

80. Geburtstag. Am 3. September feiert Johann Kunigurski, Pfefferstadt 73 wohnhaft, seinen 80. Geburtstag. Trotz des hohen Alters ist Kunigurski gesund und rüstig.

(Bahnhof) um 21 Uhr. Zur Sicherung der Anschlüsse fertigt das Postamt 5 (Bahnhof) Vorversande, die meistens einen Tag früher als die Schlußversande nach den Abgangshäfen der Dampfer befördert werden. Es liegt im eigenen Vorteil der Absender, die Sendungen so zeitig aufzuliefern, daß sie in die Vorversande aufgenommen werden können, damit die Sendungen die Schiffsanschlüsse auch bei etwaigen Zugverspätungen erreichen. Einigen Schiffen kann mittels Luftpost durch die Nachbringeflüge Köln—Cherbourg auch noch nach Abgang der Schlußversande Briefpost zugeführt werden, ebenso läßt sich durch Benutzung der Vorausflüge von den Schiffen „Bremen" und „Europa" eine erhebliche Beschleunigung in der Ueberkunft der Sendungen erzielen. Nähere Auskunft über Kennzeichnung solcher Sendungen, Gebühren und Zeitgewinn erteilt das Postamt 5 Danzig (Bahnhof).

Gefährlicher Brautbesuch

Danziger Fischer in Mewe zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt

Der Fischer Hannemann in Piedel hat eine Braut, die unweit von Mewe wohnt und die er des öfteren besuchte. Er soll dabei unbefugt die Grenze überschritten haben, worauf die polnische Grenzwache ihn festnahm und das Burggericht in Mewe ihn wegen unerlaubten Grenzübertritts zu 14 Tagen Gefängnis verurteilte.

Der polnische Ausfuhrzoll für Langhölzer und Klötze sowie für Espenrundholz ist bis zum 31. 8. 1933 einschließlich, ferner für Rotguß, Phosphorbronze, Phosphorkupfer, Messing, Tombak, Argentan (Neusilber) sowie Britannia bis zum 28. 10. 1932 und außerdem für Lumpen, Abfälle von Geweben, alte Taue, alte Stricke, alte Schnüre, Papierschnitzel und Makulatur bis zum 28. 11. 1932 aufgehoben.

Abgang der Briefpost von Danzig nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Monat September 1932. Postabgang von Danzig am 1., 3., 6., 8., 11., 13., 14., 16., 19., 22., 26., 28., 29. 9. und 2. 10. um 22.09 Uhr. Diese Abgangszeiten sind für die Schlußversande berechnet. Postschluß zum Versand um 22.09 Uhr: beim Postamt 1 um 20.15 Uhr, beim Postamt 5

Festzug der Danziger Kleingärtner. Der Jugendpflegeausschuß des Verbandes der Kleingärtner veranstaltet am kommenden Sonntag einen Festzug, der am Olivaer Tor um 2 Uhr nachmittags beginnt und durch die Große Allee, Hauptstraße und Bahnhofstraße nach dem Kleinhammerpark geführt wird. Dort anschließend Sommerfest.

.. und jetzt Lebensmittel zu Serienpreisen

25 P — 45 P — 85 P — 1.45 — 1.85

1/2 Dose Tomatenpüree	0.25	3 Pfund Viktoriaerbsen	0.45	1 Sandkuchen m. Schokolad.-Guß	0.85	1 Pfund Theewurst, Ia Qualität	1.45	2 Pfund Schinkenspeck	1.85
1/4 Pfund Kakaopulver, gar. rein	0.25	3 Pfund weiße Bohnen	0.45	5 Pfund Weizenmehl 0000	0.85	1 Pfund „Este-Kakao"	1.45	2 Pfund Landwurst	1.85
8 Stück Bouillonwürfel	0.25	2 Pfund geschälte Erbsen	0.45	1/2 Pfund italienisch. Salat	0.85	2-Pfund-Eimer Pflaumenmus	1.45	2 Dosen Sardinen „Lord"	1.85
1/4 Pfund Creme-Pralinen	0.25	1/4 Pfund italienisch. Salat	0.45	1 Dose, 250 g Thunfisch	0.85	2-Pfund-Dose Kaßler o. Knoch.	1.45	2-Pfd.-Eim. Erfrisch.-marmelade	1.85
1 Pfund Tafellinsen	0.25	1 Pfund Hausmachersülze	0.45	1 Dose, 2 Pfd. Bockwurst	0.85	2 Dosen à 250 g Zunge in Madeira	1.45	2-Pfd.-Eim. 4-Frucht-Marmelade	1.85
1 Pfund gebrannt. Gerste	0.25	1/4 Pfund Majonnaise (gar. rein)	0.45	1 Pfund Majonnäs.-Salat	0.85	1 Pfund ungarisch. Salami	1.45	2 Dosen Pflaumen à 2 Pfd.	1.85

Mittaggedeck
Sonnabend, den 3. September
Kraftbrühe mit Einlage
Sahnengulasch mit Spaghetti
Vanille-Eis 0.90

Mittaggedeck
Montag, den 5. September
Spargelsuppe
Schweinskotelett mit Rotkohl
Sahnenbaiser 0.90

STERNFELD

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynicke

12. Fortsetzung

Als Stefan vor die Tür trat, sah er die Insel dampfen. Ihr nasser Boden rauchte in goldenen Farben, hervorgelockt von der Sonne, welche bereits tief im Westen stand.

Stefan umschritt den Hügel. Woog war größer, als der erste Eindruck vermuten ließ.

Dem Leuchtturm wollte er morgen einen Besuch abstatten und sich mit Kühlgrabe, dem Leuchtturmwärter, anfreunden.

Jetzt hatte er Hügel und Turm im Rücken. Fettes Weideland dehnte sich vollsaftig zu einer Mulde. Zwei Kühe grasten friedlich. Er schritt über die würzig duftende Marsch und erstieg Dünen, deren sandiger Grund durch Strandhafer und anderes Kraut filzig zusammengehalten wurde.

Hinter den Dünen war vom Strand aus ein Damm in die See hinausgebaut. Er schien aus Stein gefügt, doch war er verfallen, und die Quadern hingen unregelmäßig und gelockert zusammen. Seine Spitze bildete ein Gewirr von Steinen, Sand und angespültem Schlick, der Damm fiel hier in schiefer Ebene unmittelbar ins Meer.

Stefan turnte und drang bis zum Ende des verwitterten Bauwerks vor. Zwischen Steinen konnte er sich einen bequemen Sitz bereiten. Er ruhte.

Ihm war, als sei der Wind hinter ihm abgebrochen und als säße er auf einer Klippe in einem weiten, randlosen Meer, als schwebe er wie ein Tupfen in einer unermeßlichen Ewigkeit.

Die eintönige Melodie der Wellen umarmte seine Sinne; er ging auf in der von der Natur gesummten Musik dieser Abendstunde.

Das Meer kräuselte zu seinen Füßen kleine Wellen. Weiter draußen aber blitzten in großer Breite weiße Schaumkämme, sie waren wie eine langgereihte, von glitzernder Beweglichkeit durchzitterte riesige Perlenkette.

Stefan beugte sich nieder und griff in das Wasser. Es war nicht tief. Er fühlte den Grund.

Als er sich wieder zurücklehnte, vernahm er Gesang. Er kam aus der Mulde, in welcher die Tiere grasten. Sicher sang Katharina. Er schloß die Augen. Das Kinderlied und die rauschenden Töne des Meeres wurden eins.

Dann, mit geschlossenen Augen, vernahm er es: wurde das Meer lauter, zugleich kam aber der Gesang des Kindes näher.

Er beugte den Kopf zurück und lauschte in den Himmel hinauf, mit gesenkten Augenlidern. Immer noch war Melodie in der Luft.

Plötzlich überlief ihn Frösteln. Als er die Augen öffnete, blickte er bereits in Dämmerung, und aus der Dämmerung sah er Schaumkämme gespensterhaft heranschießen, die flachen Wasser zu seinen Füßen langsam aufrührend und sie Steinblock um Steinblock am Damm höher pressend.

Er nahm seine Füße empor, sie dicht an den Leib ziehend, ohne den Platz aufzugeben. Da riß ihn eine Stimme herum: „Jetzt kommt die Flut. Dann wird der Damm überspült. Sie müssen umkehren."

Es war das Kind Katharina, welches bei seiner Ankunft den Vogelschrei ausgestoßen hatte, Katharina, welche im Grünen bei den Tieren sang, Katharina, die ihn jetzt bei der Hand nahm.

„Wie heißt du?" fragte Stefan, obwohl er den Namen des Kindes bereits von Therese erfahren hatte.

„Katharina."

„Morgen besuche ich dich auf dem Leuchtturm, Katharina."

„Wie lange werden Sie hier bleiben?"

„Einige Wochen."

„Ich bleibe bis September." Das sang sie fast, mit jener zwitschernden Stimme, die an Flattern, Flügelschlag, an Vogelflug und hohe Wolken erinnerte.

Bei Jans Haus verließ sie ihn. Einmal blieb sie noch stehen und winkte zurück und ließ ihren Vogelruf hören. Dann nahmen die Schatten des Abends ihre Gestalt auf, nur ihr zwitschernder Gesang blieb siegreich über dem Dunkel schweben, bis die Mauern des Turms ihn verschlangen.

Stefan ging ins Haus. Aus dem Erdgeschoß grüßte ihn die Stimme Jans: „Herr Martini?"

Jan und Jak saßen am Tisch. Jak, der ewig Schweigsame, grunzte ein Willkommen.

Jak fragte: „Spielen Sie Skat, Herr Martini?"

„Schlecht", sagte Stefan.

„Herr Goll hat immer mit uns gespielt", drückte Jan auf das spürbare Widerstreben Stefans.

So wurde Stefan Martini aus einem poesievollen Abend in die Prosa des Kartendreschens geworfen.

Gegen 1 Uhr nachts hatte er sieben Mark und dreiundzwanzig Pfennig verloren.

Bevor er schlafen ging, kicherte das Meer in sein geöffnetes Fenster. Vielleicht war es aber auch das Lachen des Jakobus Caprisius, des Musikanten, welcher den Löwenanteil von Stefans Verlust gewonnen hatte. In seinem glattrasierten Gesicht glänzte jede Falte, und er kniff vergnügt sein linkes Auge ein, Jans Anerkennung herausfordernd.

Die ließ nicht auf sich warten. „Du Sauhund", sagte Stierkebek und ging schlafen.

*

Der Leuchtturmwärter Kühlgrabe war Witwer. Seine Tochter Katharina wurde sonst in Husum erzogen, wo die Großmutter wohnte. Jetzt aber hatte das Kind auf des Vaters Antrag frühzeitiger Ferien bekommen, weil Katharina krank gewesen war. Auf Woog tummelte sie sich in vierzehn Tagen gesund.

Kühlgrabes Gehilfe hieß Emil Hansen und wurde Niels genannt. Er spielte die Hausfrau und kochte, in diesen Tagen allerdings unter der eifrigen Beteiligung Katharinas.

Als Stefan am Morgen um den Leuchtturm strich, erblickte ihn das Kind und führte ihn unter zwitscherndem Gespräch zu ihrem Vater. Stefan Martini unterzog seine Vorstellung, welche er von einem Leuchtturmwärter hatte, einer Nachprüfung.

Er sah keinen wortkargen, grimmbärtigen und mächtig verwitterten Alten, sondern er fand einen gutrasierten Mann mit angenehmen Umgangsformen und ausgezeichneten technischen Kenntnissen, der ihm mit pädagogischer Gründlichkeit alle Einrichtungen erklären konnte.

Kühlgrabe zeigte ihm, daß der für das Licht erforderliche Strom auf dem Kabelwege vom Festlande käme und daß Reservemaschinen zur Stromerzeugung vorhanden wären, falls mit dem Kabel einmal ein Unglück geschehe.

Stefans technischer Sinn war ziemlich gering entwickelt, aber durch Kühlgrabes plastische Darstellung gewann er Verständnis.

Er bekam dann einen ausgezeichneten Kornschnaps zu kosten, wobei ihm erklärt wurde, daß für Wachtpersonal Alkoholverbot bestünde.

Von dem Turmkranz hatte Stefan einen Blick über die ganze Insel, aber er suchte vergeblich Olsförde, das man nach Golls Aussage von Woog sehen konnte.

Kühlgrabe gab ihm ein Glas und wies ihm die Richtung: jetzt sah Stefan in der Sonne einen hellen weißen, blinkenden Streifen, den Strand von Olsförde. Dann spielzeugbunt, rund und gewürfelt Kanten, Tupfen, Punkte, Quadrate; das war Olsförde selbst mit Häusern, Dächern, Anlagen, Veranden, Pavillons.

„Manchmal kommt man herüber, aus Neugier", sagte Kühlgrabe, „aber die Besucher sind alle enttäuscht. Sand und Strand und Erde und Wasser, ein Haus, ein paar Kühe das ist auch in Olsförde zu sehen. Und ein Leuchtturm auch. Dort, sehen Sie, ist er." (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Sedanfeiern

Eine überlebte Angelegenheit

Sedanfeiern, die seit einigen Jahrzehnten kaum noch in die Erscheinung traten, sollen wieder aufgefrischt werden. Nationalistische Kreise geben sich alle Mühe, wieder Interessenten für Sedanfeiern zu finden, obwohl niemand bisher das Fehlen dieser Feiern vermißte. Sie waren eine eitle und hochmütige Militärangelegenheit für Kriegervereine, Marineverbände und Wehrvereine, ein Rummel, der um die Jahrhundertwende selbst unserem „Soldatenkaiser" zu taktlos geworden ist. Man hat selbst an Allerhöchster Stelle in den letzten Jahren vor dem Kriege die Sedanparaden abgeblasen, um den französischen Nachbar nicht unnötig zu reizen und alte Wunden aufzureißen.

Im übrigen war der „Tag von Sedan" die Krönung der genialen Moltkeschen Strategie. Dieser „große Schweiger", der übrigens gar kein Preuße, sondern ein Däne war, ist turmhoch erhaben über die Kommißhengste und Gamaschenknöpfe, die später seine große Rechtsschwenkung nach Sedan und die Isolierung und Zernierung der napoleonischen Armee an der belgischen Grenze zu einer banalen Kriegervereinsangelegenheit herabgewürdigt haben.

Noch heute gibt es in Berlin zwei berühmte große Schlachtengemälde von Sedan. Das eine hängt im Reichstag im größten Ausschußzimmer und bedeckt dort die ganze Wand: Wilhelm I., umgeben von seinen Offizieren, reitet über das Schlachtfeld. In der Ferne das brennende Sedan. Im Vordergrund die Trikolore im Straßenschmutz.

Das andere Gemälde hängt im Zeughaus. Wilhelm I., neben ihm Bismarck, Moltke und Roon, nehmen die Kapitulation des französischen Heeres breitspurig entgegen. Vor ihnen der barhäuptige französische General Wimpffen, das Schreiben des geschlagenen Franzosenkaisers in der Hand.

Hochmütiger hätte man die berühmte Schlacht von Sedan in der deutschen Reichshauptstadt nicht an die Wand malen können.

Dieses kleine Städtchen Sedan ist übrigens schließlich doch noch zum Schicksal auch des deutschen Heeres geworden. Beim Vormarsch im August 1914 erwartete jedermann die große Einkreisungs- und Vernichtungsschlacht von Sedan. Die Würfel aber fielen nicht bei dem kleinen Landstädtchen zwischen Charleville und Verdun, sondern weit im Süden, östlich von Paris, an der Marne. Nicht die Feldgrauen, sondern die Führer des deutschen Heeres versagten. An der Marne entschied sich Deutschlands Schicksal schon 1914.

Uebrigens am Tage des Waffenstillstandes, der großen Kapitulation vom 11. November 1918, stand ausgerechnet über Sedan die Front still und die deutsche Heeresleitung zog den Helm wie der französische General von Wimpffen auf dem Schlachtengemälde von Sedan.

Königsberg lehnt Bronnen ab!

Widerstand gegen eine nationalsozialistische Vergewaltigung der Orag

Die Nachricht, daß der nationalsozialistische Dichterling jüdischer Abstammung, Arnold Bronnen, der frühere Bearbeiter der Hörspielabteilung bei der Berliner Funkstunde und jetzige kommissarische Leiter der Aktuellen Abteilung, Intendant der Orag (Ostmarken-Rundfunk Königsberg und Danzig) werden solle — eine Bestätigung ist übrigens bisher nicht erfolgt! —, hat in Königsberg wie eine Bombe eingeschlagen.

Die Organisationen der Arbeiterschaft und die Königsberger „Volkszeitung" protestieren energisch gegen einen solchen Plan, dem bisher mehr oder weniger neutral geleiteten Ostmarkenrundfunk einen nationalsozialistischen Intendanten aufzuoktroyieren.

Außerordentlich scharf sind die Angriffe, die in der bekannten „Königsberger Hartungschen Zeitung", dem früheren Organ des literarischen Leiters der Mirag, E. K. Fischer, gegen Bronnen gerichtet werden. Die „Hartungsche" weiß u. a. folgendes zu melden:

„In einer Denkschrift an das Reichswehrministerium und die Reichsrundfunk-Gesellschaft

hat Bronnen sich mit den Ostproblemen beschäftigt

und u. a. als täglichen Programmpunkt für den Ostmarkenrundfunk Vorträge über Wehrhaftigkeit der Ostmark und täglich eine Stunde Wehrsport vorgeschlagen."

Diese Vorschläge sollten offenbar den Zweck haben, seine Kandidatur für den Königsberger Intendantenposten „höheren Orts" besonders zu empfehlen. Die „Königsberger Hartungsche Zeitung" sagt ihrerseits einem etwaigen Intendanten Bronnen schärfsten Kampf an.

„Es ist höchst dankenswert," schreibt das Blatt, „daß der geschäftige Oesterreicher Bronnen sich um das Funkgeschick unseres abgeschnürten Ostens bemüht. Er übersieht, daß der Oberschlesienroman „O. S." noch kein Befähigungsnachweis für Ostdiplomatie ist. Schließlich hat jeder Rundfunkapparat einen Ausschalter, so daß man sich vor Experimenten durch einen Fingerdruck schützen kann, wenn man es nicht vorzieht,

den Mißbrauch des Rundfunks für Parteizwecke

nachhaltig dadurch unwirksam zu machen, daß man die Rundfunkgebühren einspart."

Hoffentlich wird diese entschiedene Sprache der verantwortungsbewußten Bevölkerung des deutschen Ostens dazu beitragen, daß man Herrn Bronnen auf einen Posten verweist, auf dem er seine „literarischen Fähigkeiten" unter Beweis stellen, mit dem aber, was er Politik nennt, kein Porzellan zerschlagen kann. Gerade an den Grenzfunk gehören Männer, die es verstehen, Deutschlands Interessen durch eine Politik der Verständigung zu wahren.

Mit dem gleichen Nachdruck werden auch die Danziger sich gegen eine Vergewaltigung ihres Rundfunks durch Nationalsozialisten zu wehren haben. Was für Königsberg zutrifft, das ist für Danzig ebenso richtig. Durch einen nationalsozialistischen Intendanten würden die Interessen Danzigs in außenpolitischer Hinsicht noch viel erheblicher gefährdet sein als die des reichsdeutschen Ostens. Vom Danziger Senat ist deshalb zu fordern, daß er Schritte unternimmt, die geeignet sind, die Danziger Interessen bei der Orag zu wahren.

*

Interessant ist in diesem Zusammenhange noch ein nur von der humoristischen Seite zu wertendes Verlangen der neuesten Nummer des Danziger Nazi-Blättchens. Dort kann man folgende fundamentalen Sätze lesen: „Wie lange wird man sich noch den Bruder des Eisenbahnwärters Schlesinger als Königsberger Rundfunkansagers gefallen lassen? Die Geduld der Danziger Rundfunkhörer ist bald am Ende!" In Danzig und Königsberg wird man fragend den Kopf schütteln. Bruder des Eisenbahnattentäters von Leiferde? Und Jude? — Nun, man kann beruhigt sein. Es handelt sich um Kurt Lesing, ein ehemaliges Mitglied des Danziger Stadttheaters. Der Attentäter von Leiferde, der Schlesinger hieß, war bekanntlich nicht Jude und hat mit Lesing nicht das geringste zu tun! Im übrigen, was kann der Bruder eines Attentäters für dessen Attentat?

Die Leiche doch herausgegeben. Um die Leiche des bei Mewe beim Baden in der Weichsel ertrunkenen Sparkassenbeamten Nowak, die nach dem Freistaatgebiet abgetrieben wurde, waren bekanntlich Schwierigkeiten entstanden. Nach polnischen Meldungen sollen Danziger Behörden 300 Gulden für die Herausgabe der Leiche verlangt haben, worauf die Angehörigen auf die Ueberführung der Leiche verzichteten und den freistaatlichen Behörden anheimstellten, den Toten auf eigene Kosten zu bestatten. Die Leiche wurde daraufhin den Angehörigen kostenfrei übergeben und in der Heimat begraben.

Noch keine Einigung in Gdingen

Die Streiklage unverändert — Zusammenstöße in Gdingen und Danzig

In Gdingen fanden wegen des weiter zunehmenden Streiks gestern abend und auch bereits vorher Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und sämtlicher Berufsorganisationen der Hafen- und Transportarbeiter statt. Alle diese Verhandlungen, die noch fortgesetzt werden, haben noch nicht zu irgendeiner Einigung geführt, obwohl sich Vertreter des Seeamts und des Arbeitsinspektorats daran beteiligen. Insgesamt streiken zur Zeit in Gdingen etwa 1000 Arbeiter, während lediglich 200 arbeiten, und zwar unter polizeilichem Schutz. Diese 200 Mann sind beim Kohlenumschlag im Hafengelände der Firmen Polskarob, Giesche und Progreßcoal, sowie beim Löschen der vor drei Tagen mit dem schwedischen Dampfer „Trolleholm" eingeführten Baumwolle beschäftigt. Bacons werden überhaupt nicht umgeschlagen.

Die Besatzungen der polnischen Handelsdampfer haben nun restlos die Arbeit eingestellt. Auch im Danziger Hafen haben die Matrosen der fünf polnischen Handelsschiffe, und zwar der „Warszawa", „Lodz", „Lwow", „Premier" und „Tczew" die Arbeit niedergelegt, so daß die Dampfer nicht weiter können. Die Danziger Hafenarbeiter werden sich hüten, ihren polnischen Kollegen in den Rücken zu fallen.

Anders dagegen die hiesigen polnischen Studenten, die sich als „technische Nothilfe", also als Streikbrecher, verdungen hatten. Es kam dieserhalb zu tätlichen Auseinandersetzungen in einer Straßenbahn. Ein Student wurde am Kopf und einer am Fuß verletzt. Ein anderer Streikbrecherstudent machte, nachdem man ihn aus der Straßenbahn herausgezerrt hatte, Bekanntschaft mit einem Wassergraben. Ein Straßenbahnschaffner wurde ebenfalls verletzt. Vier Seeleute wurden festgenommen.

Auch im Hafen von Gdingen und in den anliegenden Straßen ist es zu Zusammenstößen zwischen Streikbrechern und Streikenden gekommen. Starkes Polizeiaufgebot griff ein und trieb die Kämpfenden auseinander.

Die Streikenden fordern vor allem die Wiedereinführung der Lohnsätze aus der Zeit vor dem 1. Juni d. J., die um 10 Prozent höher waren als jetzt. Außerdem stellen die Streikenden noch Forderungen auf sozialem Gebiet. Auf alle diese Forderungen wollen die Arbeitgeber nicht eingehen, obwohl jetzt ununterbrochen verhandelt wird.

Die Nazikaserne in Ohra

Geschädigte Mieter wehren sich

In der früheren Kirschbergerschen Fabri in Ohra, die von der Studebaker-Auto-Gesellschaft käuflich erworben wurde, hausen seit einiger Zeit Nazis. Sie haben dort ein Sturmlokal eingerichtet und terrorisieren nicht nur die nähere Umgebung der Fabrik. Insbesondere aber die Bewohner der Lindenstraße, die den Zugang zu der Kirschbergerschen Fabrik bildet, leiden schwer unter dem Treiben der uniformierten Banden. Die SA.-Leute fühlen sich als alleinige Beherrscher der Straße und der dortigen Höfe. Sie benehmen sich herausfordernd und suchen andauernd Streit mit den dortigen Bewohnern. Wiederholt wurde selbst auf Kinder Jagd gemacht. Insbesondere am Donnerstag und am Sonntag (den Versammlungstagen) wurden die Zustände für die Bewohner direkt katastrophal, weshalb sie an diesen Tagen dauernden Schutz durch Polizei erwirkten. Die SA.-Leute maßten sich wiederholt Polizeigewalt an, trieben die Bewohner in ihre Wohnungen, fuchtelten mit Revolvern umher und erlaubten sich sogar, nachts die Wohnungen durch Blendlaternen abzuleuchten.

Dieses Treiben der allein echten Deutschen veranlaßte die Bewohner der Lindenstraße, die ebenfalls Mieter der Studebaker-Gesellschaft sind, sich zusammenzuschließen und in einen Mieterstreik einzutreten.

Die Mieter zahlten für den Monat August keine Miete,

worauf der Direktor Lehnert der nazifreundlichen Firma mit den Mietern über die Entfernung der Nazi-Kaserne verhandelte. Die Mieter sollten den entstehnden Mietausfall tragen, wozu sich die Mieter im großen und ganzen bereit erklärten. Darüber hinaus stellte der Direktor dann späterhin noch Forderungen, die von den Mietern nicht erfüllt werden konnten. Während Lehnert zunächst bereit war, die Nazis aus seinem Betriebe zu entfernen, zeigte sich später ein völliger Umschwung, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß

die Bemühungen der Nazis um eine anderweitige Unterkunft in Ohra vergeblich waren.

Sie hatten sich bemüht um das frühere **Schennemannsche Geschäft** in Stadtgebiet, das geschlossen werden mußte, da kein Arbeiter mehr bei den nazifreundlichen Inhabern seine Einkäufe deckte. Der Nazi Menzel, ebenfalls der Inhaber eines Geschäfts auf Stadtgebiet und eifriger Hitlerpropagandist, hätte sich über diese Nachbarschaft sicherlich sehr gefreut. Aus finanziellen Gründen wurde dann aber aus der Errichtung einer Nazi-Kaserne auf Stadtgebiet nichts. Die Bewohner der Lindenstraße, die schon gehofft hatten, die Plagegeister loszuwerden, leiden weiter unter dem Terror der SA., unter denen sich einige befinden, die auf Schießstange Stammgäste sind.

Nachdem die Versuche mit dem Direktor Lehnert der Studebakergesellschaft, zu einer Einigung zu kommen, gescheitert sind, werden die schwer drangsalierten Einwohner nunmehr sich offiziell an die Behörden wenden, um wieder ungehindert und unbedroht in ihren Wohnungen leben zu können.

Auf der Niederstadt, in der Nähe der Kampfbahn, ist in einem Schuppen der Industriewerke ebenfalls ein Nazi-Sturmlokal eingerichtet worden. Auch von dort werden fortgesetzt Belästigungen Andersdenkender durch Nazis gemeldet. Auch dort sind die Anwohner nicht erfreut über die anmaßende rüpelhafte Nachbarschaft. Bekannt ist, daß in diesen Nazi-Schlupfwinkeln vielfach Leute hausen, die von der Polizei und den Gerichtsbehörden gesucht werden. Diese Nazi-Unterkünfte bilden eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Es wird deshalb Zeit, daß sie wieder verschwinden.

Unverdiente Siegerehre hat die Schule Große Mühle bei unserem Bericht über das Schulturnfest einheimsen können. Nicht die Schule Große Mühle, sondern die Schulen Altschottlands haben das Handballspiel verdient mit 2:0 Toren gewonnen, was wir hiermit richtigstellen.

Danziger Standesamt vom 1. September

Todesfälle: Arbeiter Ernst Toporke, 28 J. — Ehefrau Hedwig Toschke geb. Czuback, fast 58 J.

Die Explosionen im Artillerielager vor Ceasna

Bukarest, 2. 9. Die Explosionen im Artillerielager von Ceasna haben mehr Opfer gefordert, als man ursprünglich angenommen hatte. Die 16köpfige Wachmannschaft ist zusammen mit dem Kommandanten spurlos verschwunden. Es konnte noch nicht festgestellt werden, was mit ihnen geschehen ist. Die in der Nähe der Unglücksstätte gelegenen Ortschaften Rudeni und Chiajana sind von der Bevölkerung geräumt worden. Viele Bewohner dieser Ortschaften wurden durch Sprengstücke verletzt. Man befürchtet, daß auch die übrigen zwei Lager im Laufe des heutigen Tages in die Luft fliegen werden. Nach Ansicht der Sachverständigen ist die Katastrophe durch die große Hitze verursacht worden, die die Granaten zur Explosion brachte.

„Im schwarzen Rössel"

Revue-Parodie in der Scala

Dem mit großem Publikumserfolg über unzählige Bühnen galoppierenden weißen Rössel folgt nun das schwarze. Und zwar will das schwarze Tierlein sich über das weiße lustig machen, was ja im allgemeinen eine dankbare Angelegenheit ist, denn in der sogenannten Kunst pflegt häufig eine Parodie wertvoller, sinniger und vor allem lustiger zu sein als das Original. In dieser Revue-Parodie ist das ein ganz klein bißchen vorbeigelungen; vielleicht hat man aber auch bewußt das Parodistische nicht so stark betonen wollen, um einem bestimmten Geschmack entgegenzukommen. Parodie ist eine stets wirksame aber heikle Ausdrucksform und bedingt gewisse Voraussetzungen, die beim Hörer nicht immer vorhanden sind und leicht zu Mißverständnissen führen. Darum hat der „Bereiter" des schwarzen Rössels wahrscheinlich ein Konglomerat von Parodie und durchaus seriös gemeinten Szenen gemischt und anscheinend damit das Richtige getroffen, wie der stürmische Beifall des gutbesuchten Hauses am ersten Abend bewies. Man erlebte stellenweise nichtendenwollendem Beifall, der allerdings wohl in erster Linie den Darstellern, aber doch auch einzelnen Bildern der Revue galt.

Inhaltlich hat man sich im großen und ganzen an den weißen Kollegen gehalten, allerdings alles etwas gewandelt und umgemodelt, aber das Hauptinteresse dreht sich auch hier um die Rösselwirtin und ihren Kellner Leopold. Diese beiden Hauptrollen sind denn auch ausgezeichnet besetzt. Die Rösselwirtin gibt die Danzigerin Erika Körner als Gast mit ihrem gewohnten Charm und Temperament. Blendend in der Erscheinung, und auch schauspielerisch durchaus auf der Höhe, ist sie es und Max Pellini, der den Leopold spielt, die das schwarze Rössel sicher über die ganze Bahn steuern. Pellinis „Kodderschnauze" und seine zweifellos witzige Ader sichern den Erfolg. Aber auch das übrige Ensemble ist durchweg gut. Geradezu fabelhaft sind die beiden Exzentriktänzer Jonny und Denny, die mehrere Einlagen von überwältigender Komik bringen. Ein besonders hübsches Bild bringt die Vanloos Comp., die 25 lebende Haustiere wie Tauben und Hühner und ein Reh auf die Bühne stellt. Auch der Kunstpfeifer Fred Thomsen verdient ein Sonderlob. Und nicht vergessen darf man die 12 Tuhumad'in, die den tänzerischen Teil bestreiten. So läßt sich noch vieles sagen, was erwähnenswert wäre, doch mag zusammenfassend genügen, wenn man erklärt, trotz dieser und jener kleinen Schwäche, belohnt es sich, einen Abend bei der Wirtin vom schwarzen Rössel zu verbringen, wenn man mal ausgiebig lachen will.

Der musikalische Teil liegt bei Ernst Vernon-Hentschel in guten Händen.

Auf die Straße gesetzt

Das Schicksal einer Landarbeiterfamilie

In Hohenstein ist in diesen Tagen der Arbeiter Reinhold Patzke nebst Frau und fünf Kindern unter 14 Jahren aus seiner mehr als bescheidenen Wohnung auf die Straße gesetzt worden, weil er die Miete nicht bezahlen konnte. Der Hausbesitzer, auf den diese drakonische Maßnahme zurückgeführt werden muß, ist der Schlossermeister L. aus Danzig. Die Arbeiterfamilie hat tatsächlich auf der Straße kampieren müssen. Ihr weiteres Schicksal ist vollkommen ungewiß.

Naturgemäß wird der Hausbesitzer die Meinung vertreten, daß, wer nicht Miete zahlen kann, selbstverständlich „wo anders hin" ziehen muß. Sehr schön, nur wovon, das ist meist die bange Frage.

Patzke war sehr lange arbeitslos und gehört längst zu den Ausgesteuerten, als er endlich zwangsweise zur Landarbeit auf das Gut Schwintsch des Herrn Höhne vermittelt wurde. Hier verdient Patzke im Akkord (!) — 1,40 Gulden den Tag ohne Essen, also noch nicht einmal die Hälfte der Unterstützungsgelder für Erwerbslose. Auf diesem Gut verdienten übrigens Erntearbeiter im Akkord nicht mehr als 9 bis 12 Gulden die Woche. Daß man bei Erntearbeit immerhin selbst als Arbeiter essen muß, kann wohl selbst ein Gutsbesitzer nicht bestreiten, und daß auch das bescheidenste Essen Geld kostet, auch nicht. Wie man aber daneben noch Miete zahlen soll, wird man nicht leicht errechnen können.

Schrecklich genug das Schicksal der Familie Patzke, aber unausdenkbar der Ausblick, daß ein gleiches Schicksal wohl viele Arbeiterfamilien demnächst zu erwarten haben. Und dabei führt man dauernd das Wort von der notleidenden Landwirtschaft im Munde, meint aber stets nur die Herren Gutsbesitzer damit, weil man findet, daß die Arbeiter viel zu viel verdienen. Das Schicksal der Familie Patzke ist ein Beweis dafür.

Vandalismus

Die Nazis haben in der letzten Nacht wieder Proben ihrer „Kultur" abgelegt. Auf der Rechtstadt wurden mehrere Schaufenster und Häuser mit roter Mennigefarbe beschmiert. Die Hakenkreuze sind gewiß keine Zierde der Gebäude. Auch das Haus Vorstädtischer Graben 44, wo sich das Büro der Sozialdemokratischen Partei befindet, wurde nicht verschont. Die Fenster des Parteibüros und das Parteischild waren am Morgen mit roten Hakenkreuzen über und über besudelt. Das ist Vandalismus in Reinkultur und hat nur mit dem deutschen Wesen der Nazis etwas zu tun. Alle anständigen Menschen rücken von solchen Schweinereien ab.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 2. September 1932

	30. 8	31. 8.		30. 8	31. 8.
Krakau	—2,85	—2,87	Nowy Sacz	+1,02	+1,03
Zawichost	+0,88	+0,86	Przemysl	—2,24	—2,25
Warschau	+0,85	+0,81	Wyczkow	+0,05	+0,01
Plock	+0,71	+0,70	Pultusk	+1,23	+1,18
	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,65	+0,62	Montauerspitze	+0,64	+0,28
Fordon	+0,68	+0,64	Pieckel	+0,20	+0,12
Culm	+0,54	+0,50	Dirschau	+0,16	+0,09
Brandenz	+0,74	+0,68	Einlage	+2,20	+2,16
Kurzebrack	0,99	+0,91	Schiewenhorst	+2,42	+2,36

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Friedrich Görtz und Frau

Laschken, den 25. 8. 32.

Schlankheit können Sie bei mir kaufen. Sofort sichtbarer Erfolg - Anprobe überzeugt
Korsett-Koss Gr. Wollweberg. 13 u. Hauptstraße 115

Flamingo
LICHTSPIELE
Jüngkengasse 7 Tel. 24092

Nachtkolonne
Eine ergreifende Tonfilm-Tragödie mit
Olga Tschechowa
Trude Berliner
Oskar Homolka

Der Storch streikt
Ein Lustspiel voll drastischer Komik mit
Siegfried Arno
Ursula Grabley

Ufa-Palast

Des Riesenerfolges wegen bis einschließlich Montag verlängert!

LILIAN HARVEY und **HANS ALBERS** in

QUICK

Ein Film der Erich-Pommer-Produktion der Ufa von Hans Müller nach einem Bühnenstück von Felix Gandéra. — Regie: Robert Siodmak. — Produktionsleitung: Max Pfeiffer. Musik: Hans-Otto Borgmann, Gérard Jacobson. — Lied des Quick: **Werner R. Heymann.** — Liedertexte: Robert Liebmann.

Beginn der Vorführungen:
Wochentags 4. 6.15, 8.30 Uhr
Achtung! Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr. Achtung!

Fußball

Die Baltenmannschaft in Danzig

Sonntag, den 4. September 1932, nachmittags 2.15 Uhr, Schupo-Sportplatz, Langfuhr, Hauptstraße

Baltenverband, Repräsentativmannschaft
spielt gegen
Grenzmark, Auswahlmannschaft

Auswahlspiel für das
Bundespokalspiel
(9. Oktober 1932 in Danzig)

Versäumen Sie nicht den Besuch des interessanten Spieles.
BALTISCHER SPORT-VERBAND Fußballausschuß

Eintrittskarten im Vorverkauf (20 % ermäßigt) bei Carl Rabe, Danzig; Franz Rabe, Langfuhr; Carl Rabe, Zoppot. An der Tageskasse: Tribüne G 1.25, Stehplatz G 1.—, Studierende, Erwerbslose und Schüler G —.50. Kreiskarten haben keine Gültigkeit.

Niedrigste Preise!
Größte Auswahl!
Günstigste Zahlungserleichterung!
nur bei
Dawitzki
Dominikswall Nr. 12

Licht-Spiele
U.T.
Elisabethkirchengasse 11
Fernsprecher 210 76

Auf vielseitigen Wunsch!

JAN KIEPURA der weltberühmte Tenor der Mailänder Scala in

Das Lied einer Nacht
mit **Fritz Schulz — Magda Schneider — Otto Wallburg Ida Wüst**

Idee und Manuskript: I. v. Cube und A. Joseph
Regie: A. Lwak — Musik: M. Spoliansky
Ciné-Allianz-Film der Ufa

In großartigem Schwung wirbelt eine heiter-übermütige, abenteuerlich-reizvolle Geschichte vorbei — Geschichte eines großen Sängers und eines kleinen Mädchens.

Das verlorene Paradies
Ein Kurz-Tonlustspiel der Ufa
mit **Otto Wallburg, Ida Wüst, Elza Temary, Paul Grätz**
Ferner: **Tonbeiprogramm** sowie **Deulig-Tonwoche**
Kleine Eintrittspreise: 0.80, 1.00, 1.20 Gulden
Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Notpreise Uhren-Reparaturen nur mit Garantie
Uhren **LENZ** Schmiedegasse Nr. 18 Telephon 26870

Kinderwagen
Fahrräder
Mäntel, Schläuche
sämtl. Ersatzteile kaufen Sie besser und billiger bei
Max Willer
I. Damm 14
Reparatur, billigst!

Fahrräder
Fahrraddecken und Schläuche, Ersatzteile
Reparaturen schnell u. billig
OSKAR PRILLWITZ
Paradiesgasse Nr. 14

Erstklass. reinwoll. **Stoff f. Winterman.** bedeutend unt. Preis zu verkauf. Daselbst **Anzug, neu,** 30 G. Besicht. 6—8 abends. **Drews,** Jopengasse 51, 3 Tr.

Mod. schwer. eich. **Schlafzimm.,** 290 G., **Aufleideschrank** mit Spieg. 110 G., neue eich. **Bettgestelle** m. Spiral- u. Auflege. 65 G. verkäuflich **Hausthor 1. 1 Tr.**

---

2 Nähmaschin. verk. Knabe. Hausthor 3, 1.

Verkäufe

Kindermagen bill. zu verk. Obra. Südstraße 16. 1. L.

Odeon

2 TONFILME!

Liane Haid — Fritz Schulz Szöke Szakall in

Meine Kusine aus Warschau

Ferner:
Gustav Fröhlich / Charlotte Susa Lucy Englisch / Theodor Loos in

Zwei Menschen
Nach dem gleichnamigen Roman von **Richard Voß**

Kino
LangerMarkt

Das Menschlich-Packendste, das bisher im Tonfilm gezeigt wurde

Kadetten
Das Geheimnis um den Kadetten von Seddin. Ein Tonfilm nach dem Roman von Peter Mayr mit **A. Bassermann — Trude v. Molo Jobs. Hiemann — Franz Fiedler**

Außerdem als 2. Tonfilm:

Seine Freundin Annette
(Die Frau, von der man nicht spricht) mit
Lissi Arna — Fritz Genar

Verboten, verboten das Witzblatt der Roten,
vier Wochen lang stumm, die Zeit ist jetzt um:
nun schärfen wir wieder, spitz und gut,
die Pfeile der Freiheit, seid auf der Hut!

Der Wahre Jacob

das über ein halbes Jahrhundert alte politisch-satirische Blatt, ist wieder frei. Reich illustriert, Kupfertiefdruck. Preis nur 15 Pf. Zu haben in der

Volksbuchhandlung
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6

und bei allen Austrägern.

Billige nützliche Anleitungen für Haushalt und Küche in der Lehrmeister-Bücherei

Einmachen und Beerenweinbereitung

Einmachen der Früchte. 16 Abb. 3
Einmachen der Gemüse 26 Abb. 343/4
Dörren des Obstes und der Gemüse. 25 Abb. 367
Marmeladen- und Musbereitung. 11 Abb. 4
Kandierte Früchte und Konfitüren. 13 Abb. 169
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes. 60 Abb. 55/6
Fruchtsaft- und Süßmostbereitung im Haushalt. 345
Getränke und Erfrischungen. Eis, Gefrorenes, Bowlen, Limonaden. 742/3
Obst- und Beerenweinbereitung. Mit 50 Abb. 716/20
Geb. RM. 2.40.

Küche und Haushalt

Küchenfibel für Mädchenschulen. 850/2
Kaninchenfleischküche. 334/5
Geflügelküche. 12 Abb. 358/9
Billige Fleischersatzküche. 320
Billige Fischküche. 350/1
Pilzküche für den einfachen und feinen Tisch. 300
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. 405
Tomatenbüchlein. 233
Eßt viel Gemüse. Erprobte Gerichte. 800/1
Vegetarisches Gesundheits-Kochbuch. 167
Backbuch. Brot, Kuchen, Torte, Kleingebäck usw. 60
Hauskonditorei. 175 Rez. 64
Milchverwertung im Haushalt. 26 Abb. 396/8
Verwertung des Honigs. 77

„Empfehle die geradezu unübertreffliche Lehrmeister-Bücherei wo ich kann." M. Lippert, Leipzig

Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung
Danzig - Am Spendhaus 6

Möbel [illegible] billig zu verkaufen. Schüsseldamm 32. 1.

Damen-Mantel m. [illegible] neuf. bill. Gelegenh. Sertl. Graben 57.

Gut erhaltener [illegible] billig zu verk. Pfl. Hauptstraße 144. 2.

Tauben. [illegible] zu vk. Preisgarte 3/4. 11—1 Uhr mittags.

Gedania-Apotheke
Langenmarkt 16/17

Lieferantin aller Krankenkassen
Wohlfahrtsämter und der Versicherungsanstalten

Hiermit dem geschätzten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich zu Sonnabend, dem 3. Septbr.
Am Spendhaus Nr. 4
gegenüber der Volkstimme
das dort befindliche
Lebensmittelgeschäft
neu eröffne.

Es wird meine Aufgabe sein, allen Wünschen meiner Kundschaft Rechnung zu tragen, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

E. Urban

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Richard Tauber
in seiner unvergeßlichen Operette
Melodie der Liebe
mit **Lien Dyers / Alice Treff / Ida Wüst / Petra Unkel / Szöke Szakall**
Sowie **Charlie Chaplin**
in dem Großtonfilm
Lichter der Großstadt
Jugendliche haben zu ermäßigten Eintrittspreisen Zutritt

Rathaus-Lichtspiele

Der durchschlagende Erfolg ist da!
Paul Hubler in
Stratsache von Geldern
mit **Fritz Kampers / Ellen Richter Lucie Höflich / Olga Brinis / Friedrich Kayßler / Ernst Dumcke**
Nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman der „Berliner Illustr. Zeitung"
Sowie **Tonbeiprogramm**
Tonwochenschau

Filmpalast

Unvergleichliches Programm!
Harry Piel in
Jenny stiehlt Europa
mit **Dary Holm — Alfred Abel Walter Steinbeck**
Sowie:
Das Ende von Marada
Ein exotisches Erlebnis in den Urwäldern Borneos.

Gloria-Theater

Jetzt auch hier!
2 Erstaufführungen
Kavaliere vom Kurfürstendamm
mit **Olaf Fjord — Friedl Haerlin Harry Frank — Paul Otto** etc.
Sowie: **Walter Janssen / Liane Haid** in
Kaiserliebchen

Lunas-Lichtspiele, Zoppot

Jeannette MacDonald — Maurice Chevalier in der entzückenden Tonfilm-Operette
Eine Stunde mit Dir
Sowie **Max Adalbert** in
Der Herr Finanzdirektor

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Lee Parry — Hermann Thimig in der großen Tonfilm-Operette
Zwei glückliche Herzen
Sowie: **Hansi Niese / Else Elster / Berthe Thiele** in
Frau Lehmanns Töchter

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Lilian Harvey — Wolf Albach-Retty in der großen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen u. ein Schlag
Sowie **Trude Berliner** in
Ein Mädel von der Reeperbahn

Das gefährdete Weekend

Banditen umlagern London

Die unsichersten Chausseen der Welt — Scotland-Yard bereitet gewaltige Säuberungsaktion vor

Dank einer gewaltigen Konzentration aller verfügbaren Kräfte war es den Mächtigen der Londoner Polizei im Frühjahr dieses Jahres gelungen, die beispiellose Unsicherheit in der City und in den engen Straßen Eastends mit Erfolg zu bekämpfen. Durch eine Serie gründlicher Razzien, die Nacht für Nacht große Polizistenaufgebote auf den Beinen sahen, wurde die „Unterwelt", die nachgerade die englische Hauptstadt in der ganzen Welt in Verruf zu bringen drohte, ausgemerzt oder doch wenigstens soweit eingedämmt, wie es in einer Stadt von 9 Millionen Einwohnern überhaupt nur möglich sein kann. Die Anerkennung der Oeffentlichkeit für diese Leistung blieb auch nicht aus, und in Scotland-Yard war man sehr zufrieden. Das Schicksal, ein europäisches Chikago zu werden, schien London erspart zu bleiben.

Doch zeigte sich nur zu bald, daß die Erfolge der Polizei im Innern der Stadt nur auf Kosten der Vernachlässigung der Außenbezirke möglich gewesen waren. Während die Berichte über Banküberfälle auf offener Straße, über Einbrüche in Juwelierläden, über die Untaten von Wegelagerern in den öffentlichen Parks aus den Zeitungen verschwanden, tauchte nun in den Spalten der Presse immer häufiger ein Verbrechen auf, von dem vorher nur vereinzelt die Rede gewesen war: die Wegelagerei an den Ausfallstraßen.

Anarchie auf den Landstraßen

Im Laufe von etwa sechs Wochen entwickelten sich vor den Toren der Riesenstadt Zustände, die die ehrgeizigen Banditen Nordamerikas vor Neid erblassen ließen. Es verging nicht ein Tag, an dem nicht mehrere Ueberfälle maskierter Banditen auf die Stadt verlassende oder in sie zurückkehrende Automobilisten zu verzeichnen waren. Die Methode der Verbrecher war fast stets dieselbe. An einer unübersichtlichen Stelle pflanzten sich mehrere Banditen mitten auf die Straße und forderten die Führer eines passierenden Autos zum Halten auf. Diese gehorchten fast stets sofort, da sie aus Erfahrungen anderer wußten, daß sie andernfalls zum Ziele eines heftigen Revolverkugelregens werden würden. Den Insassen des Autos wurde dann alles irgendwie Wertvolle abgenommen, und schließlich fuhren die Banditen mit dem Wagen auf und davon. Die nun rasch alarmierte Polizei hatte fast stets nur das Nachsehen. Lediglich das vollständig abgewrackte Auto konnte man nach einigen Tagen irgendwo finden.

Jetzt im Sommer und namentlich während der letzten Hitzeperiode haben sich die Verhältnisse auf den Landstraßen in einer Weise weiterentwickelt, daß ein Sturm der Empörung durch die Presse geht und die Polizei in täglichen Artikeln zu erbarmungslosen Gewaltmaßnahmen aufgefordert wird. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um das Weekend, das an sich schon jedem Engländer heilig ist und bei annähernd 40 Grad Hitze geradezu zu einer Lebensnotwendigkeit wurde. „Autoweekend in Gefahr!" Dieser Alarmruf, der sich von Tag zu Tag lauter vernehmen läßt, hat Scotland-Yard zu dem Entschluß gebracht, wie in der Innenstadt nun auch draußen mit einem eisernen Besen für Ordnung und Sicherheit zu sorgen.

Scotland-Yard setzt den eisernen Besen an

In kleineren Aktionen hat die Polizei natürlich schon oft versucht, der Motor-Banditen Herr zu werden. Sie hat dabei freilich nicht die geringsten Erfolge zu verzeichnen gehabt. Nahm sie sich irgendeinen Teilabschnitt der Londoner Peripherie vor, so blieben dort freilich neue Ueberfälle aus, dafür verstärkte sich die Tätigkeit der Wegelagerer an anderen Stellen. Es hat den Anschein, als ob man es im wesentlichen nicht mit groß aufgezogenen Verbrecherorganisationen zu tun hat, sondern es sieht so aus, als ob es sich um eine Unzahl kleinerer Banditengruppen handelt, die teils berufsmäßig, teils auch aus Not den Zoll der Landstraße erheben.

Unter diesen Umständen mußten naturgemäß Teilaktionen der Polizei wirkungslos verpuffen. An Stelle einer Bande, die man unschädlich machen konnte, tauchten sofort drei oder vier neue auf. . .

Jetzt soll aber ganze Arbeit gemacht werden. Bis zum letzten entbehrlichen Mann wird die Polizei aus der Stadt in die Außenbezirke gezogen werden, um einmal allein durch ihre Anwesenheit neue Ueberfälle auf Automobile zu verhindern. Gleichzeitig will man durch eine riesenhafte Razzia, die sich auf die unzähligen Erhebungen aus den vielen Hunderten von Ueberfällen der letzten Zeit stützen wird, in die Schlupfwinkel der Verbrecher eindringen und so mit einem Schlage die Ordnung wiederherstellen.

Zweifellos wird diese Aktion die Londoner Polizei vor eine Kraftprobe ersten Ranges stellen, zumal ihre Absicht — abgesehen natürlich von Einzelheiten — allgemein bekannt ist und die Banditen Zeit haben, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Für die obersten Beamten der Londoner Sicherheitsorgane geht es um Kopf und Kragen. Sie werden dem Druck der öffentlichen Meinung nicht mehr lange gewachsen sein, wenn sie der Anarchie auf den Landstraßen nicht endlich Herr werden. So heißt es in einem „offenen Brief" an Lord Trenchard, den Chef von Scotland-Yard, in Worten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassen, u. a.:

„. . . wie in USA . . ."

„Die Motorbanditen tanzen der Polizei auf der Nase herum! Wir Steuerzahlen werden in Zukunft weder Ihnen noch Sir Herbert Samuel (Englischer Innenminister. D. Red.) erlauben, Ihr Gehalt einzustecken, während sich die Straßenräuber bei uns ebenso herrlicher Zustände erfreuen, wie in USA."

„Sie müssen es einer Frau möglich machen, eine Handtasche zu tragen, ohne daß sie befürchten muß, daß sie ihr von Wegelagerern entrissen wird, die dann im gestohlenen Auto das Weite suchen. Sie müssen es möglich machen, daß eine Frau am Steuer ihres Wagens sitzt, ohne daß sie jeden Augenblick darauf gefaßt sein muß, durch ein „hold-up!" ausgeplündert zu werden."

„Es ist eine Schande, daß es in ganz Europa nicht Straßen gibt, die es in bezug auf Unsicherheit mit den englischen aufnehmen können!"

„Eintritt nach freiem Ermessen"

Angst auf Oie

Auf der der „Rügenschen Riviera" vorgelagerten Ostseeinsel Oie liegt augenblicklich in einer Umfriedung von 80 mal 80 Metern die Winklersche Luftraumrakete. Will man in den umfriedeten Teil der Insel hinein, so fallen die Blicke auf ein kleines Täfelchen: „Eintritt nach freiem Ermessen". Die Rügen-Reisenden lockern die Groschen; die kleine, winzige, silbern in der Sonne funkelnde Rakete regt ihr Interesse. Die Rakete ist aus Elektron hergestellt und mit Methan und flüssigem Sauerstoff gefüllt. Wenn man sie abschießt, so wird ihr Aufstieg in 7000 Meter Höhe — nach Winklers Berechnung — zehn Sekunden dauern, ihr Rückflug mit Hilfe eines sich selbst öffnenden Fallschirmes etwa 15 Minuten.

Freilich ist der Abschuß der Luftraumrakete fürs erste noch nicht zu erwarten. Höheren Orts glaubt man, daß die Rakete auf ihrem Rückflug den Leuchtturm der Insel zerschlagen könne. Die Einwendungen Winklers, daß nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung die Rakete drei Millionen Male abgeschossen werden kann, damit sie ein einziges Mal den Leuchtturm trifft, sind ohne Erfolg geblieben. Der Raketenabschuß darf nur dann erfolgen, wenn 10 000 Mark hinterlegt werden oder eine Versicherung über 100 000 Mark abgeschlossen wird. Vorläufig sammelt Herr Winkler Besichtigungsgelder . . .

Die ostsibirische Fluglinie

Aus Chabarowsk wird gemeldet, daß am 27. August das Flugzeug „L 21" unter Führung des Fliegers Masurok seinen ersten Flug von Chabarowsk nach Wladiwostok ausgeführt hat. Das Flugzeug nahm auf dem Rückfluge Zeitungen aus Wladiwostok mit und da der Flug nur fünf Stunden beansprucht, so können die Wladiwostoker Blätter jetzt in Chabarowsk am Tage ihres Erscheinens verteilt werden. Seit dem 30. August hat der regelmäßige Verkehr auf der Luftlinie zwischen Chabarowsk und Wladiwostok begonnen.

Rumänisches Munitionslager explodiert

Drei Verletzte — Riesenschaden

Das in der Umgebung Bukarests, der Hauptstadt Rumäniens, nahe der Station Chitila befindliche militärische Artilleriemunitionslager Ceasna ist gestern nachmittag um 6 Uhr in Brand geraten. Erst hörte man kleine Detonationen, dann erschütterte um 9.20 Uhr eine mächtige Detonation die Luft, die in der ganzen Hauptstadt hörbar war. Das in dem Gebäude untergebrachte Granatenlager war in die Luft geflogen. Die Explosion forderte bisher zwei Leicht- und einen Schwerverwundeten. In den umliegenden Häusern haben die Explosionen großen Schaden angerichtet. Auch das Bahnhofsgebäude in Chitila wurde arg beschädigt. Das gefährdete Gebiet wurde durch einen Militärkordon abgesperrt.

Explosionsunglück in einer portugiesischen Fabrik

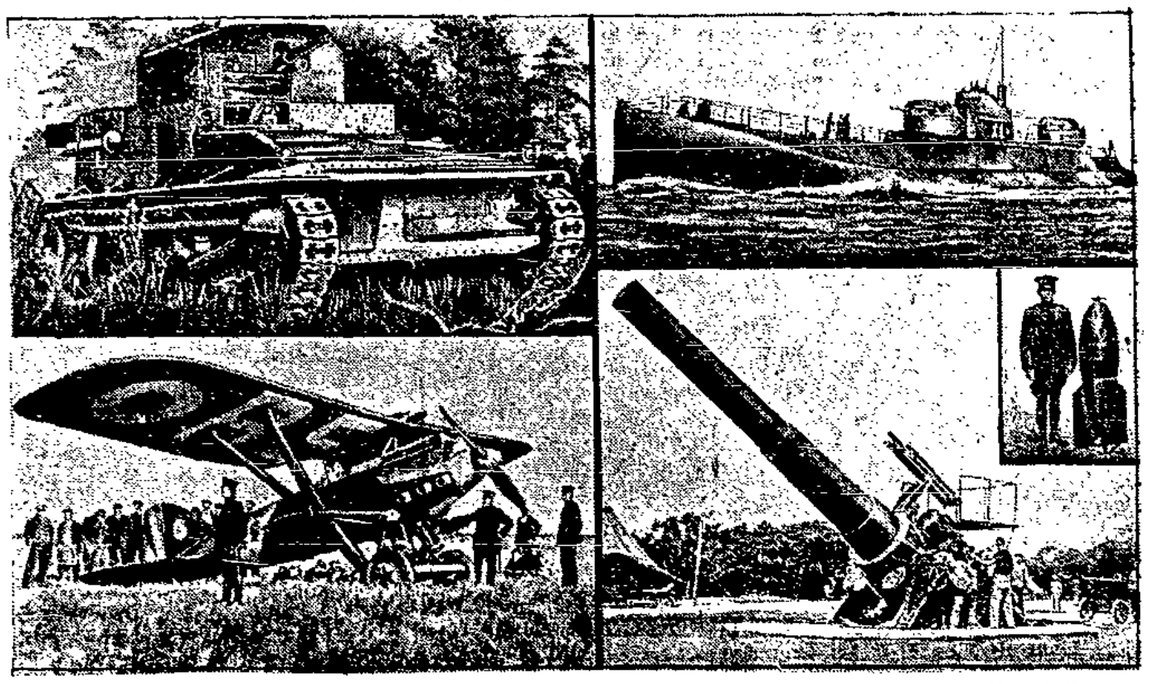
Nach einer Meldung aus Lissabon ereignete sich in einer Feuerwerkskörperfabrik bei Goveja ein schweres Unglück. Durch eine Explosion wurden drei Personen getötet.

Asphalt in Brand

Schwerer Brand auf einem französischen Bahnhof

Ein schwerer Brand ist auf dem Bahnhof von Tain im Rhonetal ausgebrochen. Mehrere Waggons mit Vollasphalt gerieten durch Funkenwurf in Brand. Wie glühende Lavabäche ergoß sich der brennende Asphalt über die Gleise bis zu dem Bahnhofsgebäude hin. Der Feuerwehr gelang es nur mit äußerster Mühe, die Gebäude zu schützen. Der Brand selbst wurde mit Hilfe von Sand und Kies nach mehrstündiger Arbeit gelöscht. Eine schwere Rauchwolke hüllte während mehrerer Stunden die Stadt in nächtliches Dunkel.

Mordwaffen, die Deutschland jetzt ebenfalls beansprucht



Das Tagesgespräch in der Außenpolitik ist Deutschlands Vorstoß in der Abrüstungsfrage mit einer der französischen Regierung überreichten Denkschrift, in der die Gleichberechtigung Deutschlands gefordert wird. Unser Bild zeigt einige Mordwerkzeuge, Waffengattungen, die Deutschland bisher auf Grund des Versailler Friedensvertrages versagt waren. Oben links ein englischer Tank, oben rechts das größte englische Unterseeboot, unten links ein französisches Militärflugzeug und unten rechts ein riesiges amerikanisches Küstengeschütz von 12 Zoll Durchmesser. Rechts in der Mitte sieht man eine schwere Luftbombe, die fast Mannshöhe erreicht und in der Lage ist, einen ganzen Häuserblock in Trümmer zu legen. Deutschland möchte jetzt ebenfalls diese Mordwaffen haben.

Mörder vom Busch

Ein Opfer seines Trieblebens

Ein rätselhaftes Menschenleben — Gladbecker Primanermord vor der Aufklärung?

Das Geständnis des 26jährigen Berliner Pagenmörders Rolf vom Busch, der auf grauenvolle Weise in Falkensee bei Berlin den 16jährigen Pagen Kurt Schöning umgebracht hat, deckt den Lauf eines seltsam zwiespältigen Lebens auf.

Rolf vom Busch, der übrigens älter aussieht, als er ist, stammt aus einer angesehenen Remscheider Kaufmannsfamilie. Er hat als guter, vielgelobter Schüler in Remscheid das Gymnasium bis zur Obersekundareife besucht; anschließend trat er als kaufmännischer Lehrling in ein Geschäft ein. Seine anormale Veranlagung trieb ihn schon damals in zweifelhafte Gesellschaft und üble Nachtlokale — während er sich im Geschäft als fleißig und strebsam zeigte, außerdem aber auch in einem tiefen Bedürfnis nach Einsamkeit zur Beschäftigung mit Sanskrit, Pali, Japanisch und Malaisch getrieben wurde. Diese Flucht ins Exotische, unterstützt von einem angeborenen starken Sprachtalent, erinnert an die romantischen Neigungen des vor Jahresfrist verurteilten, jetzt geflüchteten Berliner Muttermörders Neuhaus-Thielecke.

Edler Freiherr . . .

Straffällig wurde vom Busch zum erstenmal in Barmen-Elberfeld, wo er wegen Mißbrauchs eines Knaben zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Im Gefängnis wurde er — wie er jetzt berichtet — gläubiger Buddhist. Als er die Strafanstalt verließ, reiste er nach Berlin und fälschte seine Papiere, um „ein neues Leben" anzufangen. Seine Visitenkarten lauteten auf den Namen „Edler Freiherr Rudolf Ulli vom Busch-Waldeck", die Berichte über sein Leben klangen entsprechend romanhaft. Bildung und Lebensformen öffneten ihm alle Türen. So glaubte man ihm u. a. in einem Sportklub, in dem er Aufnahme suchte und fand, daß er mit seiner Pfadfindertruppe auf Madeira gewesen sei und dort die höchste Anerkennung des ältesten Sohnes der Exkaiserin Zita gefunden habe!

Die Freundschaft mit Schöning

Zu Geldschwindeleien hat vom Busch seine Phantasie anscheinend nicht benutzt. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt ordentlich: er war als Page in einem gutbürgerlichen Hotel der Berliner Friedrichstadt angestellt. Aber er führte ein Doppelleben: tags leistete er zufriedenstellende Arbeit, nachts strich er in den dunkelsten Gegenden umher; ein ungesundes Sexualleben rieb ihn auf und zog ihn immer mehr in die Tiefe. Am 15. Juni lernte er den 16jährigen Pagen Kurt Schöning kennen, acht Wochen später ermordete er den „Freund", den er angeblich in ein Pfadfinderlager führen wollte, im Waldesdunkel. Bei der erst nach langem Leugnen erfolgten Schilderung der Tat erklärte vom Busch, daß er in einem wahren Blutrausch gehandelt habe. Nach dem Mord hätte er sich in einem kleinen Teich vom Blute seines Opfers gereinigt und sich dadurch gewissermaßen auch „seelisch gebadet" . . .

Noch weitere Verbrechen?

Im übrigen ist bei den untersuchenden Kriminalstellen der Verdacht aufgetaucht, daß vom Busch noch weitere Verbrechen ähnlicher Art, möglicherweise auch die Ermordung des Gladbecker Oberprimaners Daube auf dem Gewissen haben könnte. Im Verdacht der Täterschaft stand im Falle Daube seinerzeit der Primaner Husmann; er wurde aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Für vom Busch ist nun sehr belastend, daß beide Verbrechen — das an Daube und das an Schöning — auf gleiche Weise ausgeführt worden sind. Auch dem Oberprimaner Daube wurde die Kehle durchschnitten; auch bei Daube wurde, wie im Falle des Pagen Schöning, der Unterleib schwer verstümmelt. Ferner war vom Busch zur Zeit des Verbrechens an Daube in Gladbeck gewesen. Und endlich sagten im Husmann-Prozeß Zeugen aus, daß sie in der Nähe des Tatortes einen jungen Mann gesehen hätten, dessen Personalbeschreibung genau auf vom Busch zu passen scheint!

Tornado über Florida

Sechs Tote

In der Nähe von Pensacola (USA., Florida) kamen bei einer Tornadokatastrophe sechs Personen ums Leben. Außerdem entstand großer Materialschaden.

Drei Piccard-Aufstiege?

Professor Piccard beabsichtigt, im Laufe des kommenden Jahres nicht weniger als drei Stratosphärenaufstiege (in der Arktis, in der Antarktis und am Aequator) vorzubereiten. Der arktische Aufstieg wird wahrscheinlich von Spitzbergen aus vorgenommen werden, weil er sich billiger stellen dürfte als der ursprünglich beabsichtigte kanadische. Professor Piccard, der die weitere Erforschung der Stratosphäre für wünschenswert und notwendig hält, glaubt vorläufig an die Möglichkeit, eine Höhe von 22 bis 23 Kilometern zu erreichen. Er selbst beabsichtigt im übrigen nicht mehr mit aufzusteigen, da nach seiner Meinung Leute seines Alters „keine Ambitionen mehr haben, Abenteuer am Nordpol zu erleben". Von verschiedenen Seiten sollen Piccard zur Finanzierung seiner Pläne größere Summen zur Verfügung gestellt worden sein.

Ritter II

Aehnlich dem vor Jahren auf die Galapagos-Inseln ausgewanderten Dr. Ritter hat sich von Santiago de Chile aus der deutsche Staatsangehörige Hugo Weber in Begleitung seiner Ehefrau auf einem kleinen Segelboot nach der unbewohnten Osterinsel eingeschifft. Weber, ursprünglich Marineoffizier und Mitglied der Besatzung des Kreuzers „Dresden", hat die Absicht, auf der Osterinsel ein Robinson-Dasein zu führen. Er hatte diese Absicht schon einmal — allein — zu verwirklichen versucht, kehrte aber zurück, weil es ihm zu einsam war. Jetzt aber, nachdem er in Santiago de Chile seine Lebensgefährtin, gleichfalls eine Deutsche, fand, will er den Versuch wiederholen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Lancashires Niedergang

Zum Arbeitskampf in der englischen Baumwollindustrie

Der Anlaß zu dem Arbeitskampf in Lancashire — bis jetzt haben von rund 200 000 Webereiarbeitern etwa 140 000 dem Streikaufruf Folge geleistet — ist der Konflikt um die Wiedereinstellung von 2000 Arbeitern in Burnley. Diese haben vor einigen Wochen die Arbeit niedergelegt, weil ihre Arbeitgeber ohne vertragsmäßige Aenderung der geltenden Tarifbestimmungen ihre Werke kurzerhand zu selbst festgesetzten schlechteren Arbeitsbedingungen weiter betrieben. Sie fanden Arbeitskräfte, die die neuen Bedingungen annahmen, und weigerten sich, auch nach vertraglicher Neufestsetzung der Löhne, die alten Arbeitskräfte wieder einzustellen. Der Streik dieser 2000 Arbeiter in Burnley gegen die Durchbrechung des Tarifvertrages war also vollkommen einwandfrei. Er erfolgte zu Recht und dementsprechend war die Forderung auf Wiedereinstellung durchaus begründet.

Die Arbeitgeber haben sich durch die Verweigerung der Wiedereinstellung selbst mit der Schuld an dem gegenwärtigen Arbeitskonflikt belastet.

Das ist auch die Auffassung der öffentlichen Meinung in England. Die bürgerliche Presse spricht von der „verderblichen Kurzsichtigkeit beider Parteien"; die Schuld der Unternehmer wird mit dieser vorsichtigen Ausdrucksweise offen zugegeben.

Der äußere Anlaß ist aber nicht die innere Ursache. Hinter dem Anlaß steht die Lohnfrage. Sie ist der Ausgangspunkt auch für den Zwischenfall in Burnley. Die Lage, in der sich die Baumwollindustrie von Lancashire befindet, zeigt den ganzen Ernst des Lohnproblems der britischen Textilindustrie. Seit zehn Jahren befindet sich die Industrie, die zu etwa 80 Prozent auf die Ausfuhr angewiesen ist, in einem hoffnungslosen Rennen um den Weltmarkt. In mancher Industrie mag die Verbilligung des Produkts durch Lohnsenkung unter Umständen zu einer Besserung des Absatzes und damit auch der Beschäftigung beitragen. Aber wie kann man erwarten, daß eine Lohnsenkung um 20 Prozent einer Industrie zur Wiedereroberung von verlorenen Absatzmärkten helfen wird, deren Aufnahmefähigkeit durch die 30prozentige Kostensenkung, die die Pfundentwertung bedeutete, so gut wie keine Erhöhung gefunden hat?

Keine irgendwie denkbare Lohnsenkung kann der englischen Baumwollindustrie, die früher das Rückgrat des englischen Exportes war, ihre ehemaligen Erwerbsmöglichkeiten wiedergeben.

Mehr als die Hälfte des englischen Exportes an Baumwollgeweben ging vor dem Krieg nach den Märkten des Fernen Ostens, vor allem Indien und China. Während des Krieges sind neue Konkurrenten auf dem Markt im Fernen Osten erschienen. Japan hat England einen großen Teil des Geschäftes entrissen, einen noch größeren Teil nahm die indische Textilindustrie weg, die trotz der englischen Verwaltung mit Zöllen geschützt ist, während früher eine Auflage auf Gewebe, das in Indien produziert wurde, die englische Einfuhr begünstigte. Schon in dem verhältnismäßig normalen Nachkriegsjahr 1924 war die englische Gewebeausfuhr nach Indien, wenn man den Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 = 100 setzt, auf 62 gefallen. Inzwischen ist aber die Industrialisierung des Ostens weiter fortgeschritten; dazu kam die Schwächung der Kaufkraft durch die internationale Krise, und schließlich bedeutet der Boykott durch die Freiheitsbewegung in Indien eine weitere Erschwerung des englischen Exports. Kein Wunder, wenn

die Ausfuhr nach Indien nur noch 16 Prozent der Vorkriegsausfuhr erreicht und die gesamtenglische nur noch 28 Prozent.

Trotz dieser Entwicklung haben die Leiter der Baumwollindustrie aus der veränderten Weltlage nicht rechtzeitig die Konsequenzen gezogen. Weder in der Verkaufsorganisation noch in der Produktionstechnik haben die Engländer umgelernt. Der Individualismus der Einzelunternehmer hat in den Zweigen der Baumwollindustrie die Massenproduktion auch dort nicht aufkommen lassen, wo sie am Platze gewesen wäre. Erst als die Baumwollkrise durch die Weltkrise noch verschärft wurde, entstanden große Unternehmungen, um die Stapelware, die in den indischen Bazars abgesetzt wird, in Massen und billig herzustellen. Aber nun war es bereits zu spät. Weil England sich weniger als andere Länder den neuen Notwendigkeiten anpaßte, hat es auch seinen relativen Anteil am Baumwollwarenexport in der Welt nicht halten können; er ist von noch 54,6 Prozent im Jahre 1924 in stetiger Abnahme bis auf 35,3 Prozent im Jahre 1931 zurückgegangen.

Die kurze und unechte Blüte, die in den Nachkriegsjahren die Industrie in einer warenhungrigen Welt erlebte, wurde

das Verhängnis Lancashires.

Damals waren Spinnereien und Webereien Vorzugsobjekte der Börse, und die Besitzer nahmen zu überhöhten Werten Neukapitalisierungen vor, die die Werke mit einer übermäßigen Kapitallast beschwerten. Die Anpassungsfähigkeit, die die Industrie früher immerhin noch besessen hatte, verschwand nach und nach vollends unter dem Zwang, auf alle Fälle die Zinsenlasten herauszuwirtschaften. Die Ueberkapazität blieb bestehen und erstarrte in den doppelten Fesseln der Verschuldung und des Individualismus der Unternehmer.

Pläne über Pläne wurden in Manchester entworfen, um die überflüssigen Spindeln und Webstühle zu beseitigen, und Pläne über Pläne wurden von den Unternehmern verworfen. Man fand keinen Ausweg; man kam aus der Sackgasse nicht heraus, und die Lage verschlechterte sich fortwährend. Man sträubt sich gegen die Vorstellung, daß der augenblicklich zusammengeschrumpfte Geschäftsumfang für die Zukunft maßgebend bleiben könnte. Vergleichen das Niveau, das man vor zwei Jahren noch innehatte, muß sich doch wieder erreichen lassen — so sagt man.

Mit Lohnsenkung ist das Problem der englischen Baumwollindustrie bestimmt nicht zu lösen. Schafft eine allgemeine Arbeitsmode in der Welt den englischen Spinnereien und Webereien nicht Luft — eine Verelendung der englischen Textilarbeiter und die damit verbundene Schwächung des Inlandsmarkts kann das Uebel nur verschlimmern.

Getreidepreise gehen hoch

Die Maßnahmen der Papen-Regierung

Die gleiche deutsche Regierung, die vor einigen Tagen ihr Sanierungsprogramm angekündigt hat, bemüht sich um eine Steigerung der Getreidepreise. Am Donnerstag hat sie die von ihr geplanten Maßnahmen zur „Stützung" der Gersten- und Roggenpreise veröffentlicht, die wohl bald zur Brotpreissteigerung führen werden. An der Berliner Börse haben die Roggenpreise bereits erheblich angezogen.

Es sollen 70 000 Tonnen Gerste eingelagert werden. Die Stützung erfolgt in der Weise, daß Händler und landwirtschaftliche Genossenschaften beim Einkauf von Gerste Zuschüsse erhalten, wenn sie sich verpflichten, die gekaufte Menge frei Monat lang einzulagern und sie auf diese Weise vom Markt fernhalten. Gleichfalls steht der Plan einer großangelegten Roggenstützungsaktion bereits fest. Wie im vorigen Jahr soll auch Roggen aufgekauft und der Verfütterung zugeführt werden.

Eine Roggenstützungsaktion jetzt schon vorzunehmen bei Roggenpreisen von 8 Mark je Zentner frei Station ist unserer Ansicht nach völlig überflüssig; denn die jetzigen Getreidepreise sind, gemessen an dem allgemeinen Rückgang der Preise und den Erleichterungen, die die Landwirtschaft durch die Zinssenkung und andere Subventionen erhalten hat, als durchaus ausreichend anzusehen. Den bankrotten Großgrundbesitzern genügt freilich ein Preis von 8 Mark je Zentner nicht; aber es ist wirtschaftlicher Wahnsinn, Preise so hoch festsetzen zu wollen, daß unrettbar überschuldete Betriebe auch noch eine Rente abwerfen. Durch nichts kann die völlig dilettantische Wirtschaftsführung der Regierung besser gekennzeichnet werden als durch derartige Stützungs-Liebesgaben.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. August 1932 zeigt im Vergleich zum letzten Notenausweis eine Abnahme der Golddevisen um 1,6 Millionen Gulden und eine Zunahme des Wechselportefeuilles um 0,8 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich infolge des Ultimobedarfs um 3,3 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 4,1 Millionen Gulden zurückgegangen sind. Die gesamte Golddeckung (Gold und deckungsfähige Devisen) des Notenumlaufs und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten beläuft sich auf 93,8 Prozent.

Neue Verordnung über deutsche Zolländerungen. Im Reichsgesetzblatt Nr. 56 ist eine Verordnung über Zolländerungen veröffentlicht worden. Darin werden neben den bereits bekannten landwirtschaftlichen Zöllen auch Aenderungen für eine Anzahl industrieller Zölle bekannt.

Stillegung der Ilseder Hütte. Die Ilseder Hütte wird am 3. September stillgelegt, da alle Versuche, den Betrieb zur Zeit aufrechterhalten, erschöpft sind. Von der Stillegung werden über 1000 Arbeitnehmer betroffen.

Warschauer Heringshändler gründen ein zentrales Einkaufsbüro. Die in Warschau bestehenden 14 Großfirmen des Heringshandels beabsichtigen, in nächster Zeit ein zentrales Einkaufsbüro mit eigenem Kapital ins Leben zu rufen, um günstigere Einkaufsbedingungen bei den Danziger Importeuren zu erlangen bzw. auf eigene Hand den Import aus Finnland und Norwegen zu organisieren. Ein Zusammengehen mit dem Großhandel in Kattowitz, Posen und anderen Städten ist in Aussicht genommen.

Die Trilling-Tuchfabrik in Bielsko ist wegen finanzieller Schwierigkeiten auf unbestimmte Zeit stillgelegt worden. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Sanidation der Fabrik werden von der Firma dementiert.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. September. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 3,1336 (3,1139), Warschau 100 Zloty 57,51 (57,63), Amsterdam 100 Gulden 306,51 (306,96), Scheck London 17,77 (17,81), Banknoten: 100 Zloty 57,54 (57,69).

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Warschauer Devisen vom 1. September. Belgien 123,90 — 124,11 — 123,49, Holland 359,10 — 360,00 — 358,20, London 30,88—87 — 31,05 — 30,73, Neuyork 8,92 — 8,94 — 8,90, Neuyork Kabel 8,925 — 8,945 — 8,905, Paris 34,98 — 35,07 — 34,89, Prag 26,38 — 26,44 — 26,32, Stockholm 159,00 — 159,80 — 158,20, Schweiz 173,10 — 174,53 — 172,67, Italien 45,70 — 45,92 — 45,48. Im Freiverkehr Berlin 212,15. Tendenz nicht einheitlich.

Warschauer Effekten vom 1. September. Bank Polski 87—88½, Starachowice 10½, Modrzejow 4, Bauprämienanleihe 38¾, Konversionsanleihe 37—37½, 6proz. Dollaranleihe 55½, Wegiel 16½—17½, Lilpop 14¾—15, Pule 59, Haberbusch & Schiele 45, Tendenz fester, 4proz. Dollaranleihe 48¾, Stabilisierungsanleihe 55½—57—55, Tendenz fester.

Posener Effekten vom 1. September. Konversionsanleihe 36½, 8proz. Dollarbriefe 54½, 4proz. konv. Pfandbriefe 37, Roggenbriefe 11¾, Tendenz erhalten.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 1. September. Weizen, 128 Pfund 16—16,25, Roggen Export 9,95, Konsum 10,05, Gerste, feine 11,50—12,25, mittel 10,50—11, geringe 10—10,50, flau, Hafer 8,75—9,25, Rübsen 22—25, grüne Erbsen 15,50—20, Viktoriaerbsen 13—15,25, Roggenkleie 6,75, Weizenkleie 7,25, Weizenkleie Schale 7,75, Blaumohn 40—45. Alles in Danziger Gulden.

In Berlin am 1. September. Weizen 206—208, Roggen 159—161, Braugerste 175—185, Futter- und Industriegerste 161—167, Hafer 134—139, Weizenmehl 25—30,25, Roggenmehl 21,60—23,85, Weizenkleie 9,70—10,20, Roggenkleie 8,25—8,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Sept. 219—220½ G. (220), Okt. 220—221½ (221), Dezember 222—223½ (222½). Roggen 170½—172½ (170½), Okt. 171—174 (171), Dez. 173¾—175¾ (172¾), Hafer Sept. 143—145 (143), Okt. 143¾—145 (144), Dez. 146—147 (146).

Berliner Butterpreise vom 1. September. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 107, 2. Qualität 97, abfallende Sorten 90 Reichsmark. Tendenz stetig.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,40, Odenwälder Blaue 1,40—1,60, runde Gelbfleischige 1,50—1,70, lange Gelbfleischige 1,90—2,10 Reichsmark. Berliner Markt nicht aufnahmefähig.

Posener Produkten vom 1. September. Transaktionspreise: Roggen 30 To. 16, 30 To. 16,10, 30 To. 16,50, 15 To. 16,20, Tendenz ruhig. Richtpreise: Roggen 15,50—15,80, ruhig, Weizen 25—26, ruhig, Gerste 64—66 Kilo 16,25—16,75, 68 Kilo 16,75—17,75, Braugerste 19—20, ruhig, Hafer, weißer 12,50 bis 13,00, Roggenmehl 65proz. 25,25—26,25, ruhig, Weizenmehl 65proz. 40—42, ruhig, Roggenkleie 9—9,25, Weizenkleie 9—10, grobe 10—11, Raps 31—32, Winterrübsen 31—33, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 31—33, Mohn, blau 67—72. Allgemeintendenz: ruhig.

Thorner Produkten vom 1. September. Weizen Dominial 25—26, Marktweizen 24—25, Roggen 14½—15½, Braugerste 16—17, Marktgerste 15—15½, Weizenkleie 10½—11, Roggenkleie 10¾—11¼, Hafer 13—13½. Allgemeintendenz ruhig.

Aus dem Osten

Deutsche Schule in Dirschau exmittiert

Im vergangenen Schuljahr wurde das deutsche Privatgymnasium in Dirschau bekanntlich von der polnischen Schulbehörde geschlossen, weil angeblich die Schule nicht über ausreichende Räume verfüge. Die deutsche Elternschaft bemühte sich nun um die Eröffnung einer privaten Volksschule, aber schon seit Monaten wartet sie vergeblich auf eine Antwort. Das Schulgebäude, eine Stiftung, die seit Jahrhunderten der evangelischen Gemeinde gehört, stand leer. Der Magistrat als Protektor dieser Stiftung hatte es verstanden, in das Kuratorium des Gebäudes im Laufe des letzten Jahres ausschließlich evangelische Polen durch das Stadtparlament wählen zu lassen, die sofort dem deutschen Schulverein die Räume kündigten. Obwohl nach Uebereinkunft der Vertrag verlängert wurde, ist jetzt auf Grund einer eidlichen Aussage des Bürgermeisters die Exmittierung des deutschen Schulvereins erfolgt. Gestern vormittag erschienen ein Gerichtsbeamter und Vertreter des Magistrats sowie des Kuratoriums der Stiftung und ließen die Gesamteinrichtung der Schule auf die Straße tragen. Charakteristisch ist, daß der deutsche Schulverein in dieser Angelegenheit vom Gericht überhaupt nicht gehört worden ist.

Juwelenschatz gestohlen

Nachts wurde in das Schloß Tönhofstädt, Kr. Rastenburg, eingebrochen und dabei gestohlen: ein Armband mit Rubinen und Brillant, ein Damenbrillantring in Form eines Kreuzes, mit vier Brillanten und einem Rubin, ein solcher mit ovaler Platte und zwei Brillanten, zwei goldene Damenringe mit je einer Perle, ein Goldring mit Saphir und Perle, eine sehr lange Halskette mit 283 (!) Perlen ohne Schloß; die mittelste Perle hat die Größe einer Zuckererbse; nach den Enden der Kette zu werden die Perlen allmählich kleiner und die kleinste hat einen Durchmesser von nur etwa 3 bis 4 Millimetern. Die Kette allein ist 10 000 Reichsmark wert und der Gesamtwert der entwendeten Juwelen ist mehr als 13 000 Reichsmark. Der Einbrecher hat die richtige Nase gehabt. Man vermutet einen mit den Verhältnissen in Schloß Tönhofstädt Bekannten.

Kinder spielen mit Handgranaten

Alle drei schwer verletzt

Auf einem Felde fanden der 13 Jahre alte Kasimir Ciechanowski, der 5 Jahre alte Siegmunt Michalski und die 6jährige Irene Czubachowska bei Plawinken, Kreis Hohensalza, eine Handgranate. Der Aelteste unter ihnen versuchte darauf mit einem Hammer die Granate zu zertrümmern, wobei sie explodierte und die drei Kinder mehr oder weniger schwer verletzte.

Vier Typhuskranke gestorben

Die Typhusepidemie im Kreise Strasburg

Die Typhusepidemie im Kreise Strasburg ist immer noch nicht erloschen. Die Zahl der Erkrankten ist gestiegen, drei weitere Typhuskranke sind gestorben. Die Zahl der Toten in der dortigen Gegend erhöht sich somit auf vier Personen.

Schwere Bluttat in Ostpreußen

Auf dem Rittergute Posenwangen bei Rastenburg ereignete sich eine schwere Bluttat. Der 15jährige Scharwerker Büttner ergriff, als er durch Gutsbesitzer Gerick wegen Mangels an Pflichterfüllung zur Rede gestellt wurde, eine Forke, stach seinem Arbeitgeber ein Auge aus und schlug dann solange auf ihn ein, bis Gerick blutüberströmt zusammenbrach. Nach wenigen Stunden starb Gerick.

Entsetzliche Arbeitslosentragödien

Erwerbslose werden geisteskrank

Der 50 Jahre alte Bergarbeiter F. Gholiava in Grodziec (Polnisch-Oberschlesien), der eine zahlreiche Familie zu unterhalten hat, wurde zusammen mit anderen Kameraden abgebaut. Dies nahm er sich derart zu Herzen, daß er sich aus dem zweiten Stockwerk eines Gebäudes stürzte, hierbei jedoch nicht allzu erheblich verletzt wurde, so daß er bald wieder genas. Er verfiel jedoch in Schwermut, so daß er schließlich geisteskrank wurde.

Aehnlich erging es dem 27 Jahre alten Pächter der Beamtenkantine in den Solvay-Werken, Fijalkowski, der ebenfalls seine Existenz verloren hatte. Auch er wurde darüber geisteskrank und mußte, da die Geisteskrankheit bedrohliche Fortschritte machte, einer Heilanstalt überwiesen werden.

Stettiner Dampfmühle niedergebrannt

Ein ganzer Stadtteil von den Flammen bedroht

Die Zyllchower Dampfmühle, das Betriebswerk der Stettiner Dampfmühle A.-G., ist in der Nacht zum Mittwoch durch ein beispielloses Großfeuer vernichtet worden. Innerhalb kurzer Zeit war das etwa 100 Meter lange Gebäude ein riesiges Flammenmeer, das den umliegenden Stadtteil völlig einzuäschern drohte. Es gelang jedoch der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Generalstreik in der polnischen Naphthaindustrie

Am Donnerstag begann in dem gesamten polnischen Petroleumgebiet der Generalstreik. Der bisherige Tarifvertrag, der bis zum 31. August Gültigkeit hatte, sollte von den Unternehmern nicht erneuert werden, die eine Lohnkürzung bis zu 40 Prozent in verschiedenen Arbeiterkategorien durchsetzen wollten. Der Streik dehnt sich auch auf die Petroleumraffinerien aus. Die Regierung hat eine erhöhte Bereitschaft des Militärs angeordnet, um Sabotageakte verhindern zu können.

Das Urteil im Gdinger Aufruhrprozeß

Gefängnis und Zuchthaus für die Angeklagten

In dem Aufruhrprozeß gegen die Mitglieder des „Lagers des Großen Polens", die bei der Sokol-Tagung in Gdingen Zusammenstöße mit den Sokols und der Polizei gehabt hatten und bei denen ein Mann getötet wurde, wurde das Urteil gesprochen. Der Führer der rechtsoppositionellen Gruppe, Redakteur Ciesielski aus Dirschau, wurde wegen Aufruhrs, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung zu insgesamt 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Der an den tätlichen Ausschreitungen hauptsächlich beteiligte Bernard Piper erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr, ein weiterer Angeklagter wurde zu einem Jahr Gefängnis, drei zu 7 Monaten Gefängnis und drei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Brandstifter selbst verbrannt

Im Dorfe Jankow in Pommerellen brannten die Anwesen der Brüder Jakob und Johann Stawikowski nieder. Das Feuer hatte Jakob Stawikowski, der schwachsinnig ist, selbst angelegt. Er ist hierbei in den Flammen umgekommen.

Kinderlähmung in Lauenburg

Wegen mehrerer Fälle von spinaler Kinderlähmung wurden in Stadt und Kreis Lauenburg (Pommern) sämtliche Schulen geschlossen.

Aus aller Welt

Heiratslustige tanzen auf dem Eiffelturm

Der diesjährige Ball des französischen offiziellen „Clubs für Eheanbahnung"

Dieser Tage fand in sämtlichen Räumen des großen Restaurants im ersten Stockwerk des Eiffelturms ein Ball statt, dem eine außergewöhnliche Bedeutung beizumessen ist. Etwa 75 Herren und 225 Damen hatten sich eingefunden, die alle nur den einen Gedanken hatten: sie wollten heiraten. Die Damen trugen sämtlich große breite Schärpen in Grün, Weiß und Rosa. Eine grüne Schärpe bedeutete, daß die Trägerin noch nicht Gelegenheit hatte, die Freuden der Ehe kennenzulernen. Geschiedene Frauen trugen weiße Schärpen, während ehelustige Witwen rosa Schärpen umgetan hatten. Bezeichnenderweise waren die Trägerinnen weißer Schärpen in der Mehrzahl. Auch die männlichen Ehekandidaten machten ihr bisheriges Schicksal durch grüne, weiße und rosa Schleifen auf den Aufschlägen ihrer Gesellschaftsanzüge kenntlich. Aufsehen erregte ein Herr, der nebeneinander drei weiße und eine rosa Schleife trug. Die Damen staunten ihn gebührend an, aber näher mit ihm zu tun wollte doch keine von ihnen etwas haben . . .

Ueberall auf den Tischen lagen

Frage- und Antwortformulare,

mit deren Hilfe man sich, war man sich sympathisch, sehr schnell gegenseitig über finanzielle, gesellschaftliche usw. Ansprüche und Verhältnisse informieren konnte. Veranstaltet wurde dieser „Ball der Heiratslustigen" von dem französischen „Club für Eheanbahnung", dessen Ehrenpräsident niemand anders als der Ministerpräsident Herriot persönlich ist. Aehnliche Bälle finden alle Jahr ein- oder zweimal in Paris statt, und zwar, wie man erfahren konnte, mit gutem Erfolg: jährlich kommen dank den Bemühungen des Clubs 500 bis 600 Ehen zustande, die, soweit sich dies aus der bisherigen Statistik ergibt, sogar recht haltbar zu sein pflegen.

Es ist auch wirklich eine angenehme Sache, sich auf den Bällen des Eheanbahnungsclubs nach einer Lebensgefährtin umzusehen. Und, was besonders wichtig ist, billiger als die Inanspruchnahme einer berufsmäßigen Heiratsvermittlerin ist der Besuch eines solchen Balls auf jeden Fall.

Und deshalb tanzten die Heiratslustigen, 75 Herren und 225 Damen, auf dem Eiffelturm.

Jimmy Walker tritt zurück

Einstellung des Verfahrens?

Der Neuyorker Oberbürgermeister Walker ist im Zusammenhang mit dem gegen ihn geführten Korruptionsprozeß von seinem Amt zurückgetreten. Der Entschluß ist darauf zurückzuführen, daß das Urteil wahrscheinlich auf Amtsenthebung gelautet hätte. Er bezweckt die Einstellung des unangenehmen Verfahrens. In diesem Falle würde Walker die Möglichkeit haben, wieder zu kandidieren. Trotz der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sind seine Aussichten nicht schlecht. Er besitzt innerhalb der Bevölkerung nach wie vor einen außerordentlich starken Anhang.

Der Präsident des Stadtrates, Mackee, hat die Amtsgeschäfte Walkers bereits übernommen.

Der Chauffeur war übermüdet

Autobuskatastrophe in Westfalen

Auf der Landstraße Unna—Aplerbeck (Westfalen) stieß ein mit 32 Personen besetzter Autobus gegen einen Baum. Sieben Insassen wurden schwer, sieben leicht verletzt. Vermutlich ist Uebermüdung des Chauffeurs die Ursache der Katastrophe.

Leichenraub in den Schwarzen Bergen

Ein Dorf kämpft

Die Frau des Montenegriner Bauern Sava Chorovitsch starb an den Folgen einer schweren Krankheit in Nikschitsch und wurde auch dort begraben. Als der Bauer von dem Ableben seiner Gattin Kenntnis erhielt, fuhr er nach Nikschitsch, suchte zur Nachtzeit das Grab auf, öffnete es und stahl die Leiche seiner Frau aus dem Sarg. Dann trug er den leblosen Körper in sein Dorf, bahrte die Leiche in seiner guten Stube auf, veranstaltete ein Begräbnis nach den Sitten seiner Heimat und einen zwei Tage lang dauernden Leichenschmaus. Am zweiten Tag während des Trinkgelages erschienen dann die Gendarmen und verhafteten ihn wegen Leichenschändung. Das ganze Dorf stellte sich aber auf die Seite des trauernden Gatten und die Gendarmen wurden aus dem Dorf hinausgeworfen.

Eröffnung der Großglockner-Hochalpenstraße

Am 1. September ist der erste Teil der im Bau befindlichen Großglockner-Hochalpenstraße feierlich eröffnet worden. Es ist dies die Nordrampe der Straße im österreichischen Bundesland Salzburg. Sie durchzieht das landschaftlich hervorragende Fuschertal nächst Zell am See. Der Bau endet vorläufig in der Höhe der Baumgrenze im Hochmais. Auch die Südrampe der Großglocknerstraße wird bei günstigem Wetter noch in diesem Jahr fertiggestellt werden. Sie beginnt in dem berühmten Alpendorf Heiligenblut und steigt gegen den Hochpaß Pfandlscharte zu an. Die die Nord- und Südrampe verbindende Scheitelstrecke wird im nächsten Jahr gebaut werden. Die Glocknerstraße, die als moderne Autostraße gebaut wird, dürfte eine der großartigsten Alpenstraßen überhaupt werden, da sie die Hauptkette der Hohentauern in der nächsten Nähe des 3800 Meter hohen Großglockners überschreitet.

Absturz eines amerikanischen Militärflugzeuges

Vier Tote

Ueber der Kanalzone in Panama stürzte ein amerikanisches Militärflugzeug ab. Die vier Insassen kamen ums Leben.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco eingetroffen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern vormittag 7.35 Uhr (Greenwicher Zeit) in Pernambuco eingetroffen.

Der „Wunderdoktor" von Sundhausen

„Alles ist nichts — nichts ist alles"

Es blieb dem kleinen Ort Sundhausen in der Nähe von Sondershausen vorbehalten, vor längerer Zeit dem Begründer der Philosophie „Alles ist nichts — nichts ist alles" als Wirkungsstätte zu dienen. Bis dahin wußten die wenigsten Einwohner von Sundhausen davon, daß es überhaupt eine Philosophie gebe, geschweige denn die oben erwähnte. Aber der 29jährige Alfred Eickmann, der eines Tages aus Westfalen nach Sundhausen einwanderte, verstand es vortrefflich, seine philosophischen Grundsätze zu verbreiten und in klingende Münze umzuwandeln. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, verkündete er überall, auch Krankheiten seien nichts und doch alles, je nachdem, ob man sie mit seinen hervorragenden Mitteln bekämpfe oder nicht.

Monatelang kurierte Eickmann

die hartnäckigsten Erkrankungen

mit seinen philosophisch verbrämten Heilmitteln. Sie waren nicht billig, konnten es auch nicht sein, denn Philosophie ist bekanntlich eine kostspielige Sache, die mit Geld kaum aufgewogen zu werden vermag. Infolgedessen verlangte der Wunderdoktor, wie er von seinen gläubigen Patienten genannt wurde, für eine „radioaktive" Medizin nur — 150 Mark, wobei er jedesmal betonte, ein solches Mittel sei einzigartig gegen Herzleiden jeder Art und in Anbetracht der Heilungsmöglichkeiten direkt billig.

Es fanden sich tatsächlich

genug Leute, die alles glaubten und alles zahlten,

was man von ihnen verlangte. Sie hatten keine Ahnung, daß die teuren Pulver meist aus geriebener Holzkohle und die flüssigen Medizinen je nach Bedarf aus Essigwasser oder Terpentinöl bestanden. Das einzige, worüber sie sich wunderten, war der Umstand, daß die zu bekämpfenden Krankheiten den philosophischen Heilmitteln nicht wichen und sich nicht in das verheißene Nichts verwandelten.

Nach einiger Zeit liefen verschiedene Strafanzeigen gegen den Wunderdoktor ein. Das Gericht in Sondershausen beschäftigte sich dieser Tage mit dem Begründer der neuartigsten Schwindelphilosophie. Es nützte ihm wenig, daß er in pathetischen Worten von Heilkräften der Natur sprach und nach dem Grundsatz „Alles ist nichts — nichts ist alles" seine kostspieligen Heilungskuren als die lebenswichtigste Tätigkeit der Welt hinzustellen versuchte; das Gericht verurteilte ihn wegen Kurpfuscherei und Betruges zu zehn Monaten Gefängnis.

Die verzweifelte Mutter

Die Ehefrau Blunk aus Hüttblek bei Hamburg, die vorgestern ihren 18jährigen geisteskranken Sohn aus Mitleid erhängt hat, hat Freitod verübt. Als ihr Ehemann nach Hause kam, fand er die Tür verschlossen. Er stieg durch die Bodenluke ein und fand auf dem Boden seine Frau erhängt vor.

In sieben Stunden Land

Ein Funkspruch von Gronaus

Der deutsche Flieger Wolfgang von Gronau funkte heute um 6.35 Uhr (Tokiozeit) der Funkstation auf der Insel Hodeida, daß er in 1000 Meter Höhe durch dichten Nebel fliege, jedoch hoffe, in sieben Stunden Land zu erreichen. Seine Position gab er als halbwegs zwischen der westlichsten Aleuten- und der östlichsten Kurilen-Insel an.

Meeresboden-Spaziergänge

Der neueste amerikanische Vergnügungsspleen ist, nachdem das Wellenreiten, das den Negern abgeguckt worden war, etwas an Reiz verloren hat, das „Spazierengehen auf dem Meeresboden". Man wird zu diesem Zwecke mit einer Taucherausrüstung versehen, durch die dem Tauchenden die nötige Sauerstoffzufuhr ermöglicht wird, und kann einige Minuten auf dem Meeresgrunde zubringen, um sich dort Pflanzen und Tiere anzusehen. Für einen längeren Aufenthalt eignet sich die Ausrüstung, die in der Hauptsache aus einem sehr geräumigen Helme besteht, nicht.

Spinale Kinderlähmung in Leipzig. In verschiedenen Stadtgegenden Leipzigs wurden Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt.

Der Komponist von „Solveigs Lied"

Zu Edvard Griegs 25. Todestage

Die Historiker haben bewiesen, daß sich die Geltung eines schöpferischen Musikers erst dann offenbart, wenn sein Werk noch 50 Jahre nach seinem Tode Wirkung auf die Menschen hat. Dann wäre Edvard Grieg, der am 4. September 1907 gestorben ist, in der Mitte dieses schicksalsschweren Weges zur Weltanerkennung angekommen. Sicher wird er in Norwegen als nationaler Meister immer Bewunderer behalten, und das Denkmal dieses eingeschränkten Ruhmes wird nicht untergehen. Wie aber wird die Welt Bachs, Mozarts, Wagners dereinst über ihn denken? Das dürfte sich nach der Vor- oder Rückwärts-Entwicklung der Stile und Richtungen in der Musik orientieren. Wenn die Lyrik und das Idyll, das Emphatische und Gesangliche, wenn die innere Empfindung, meisterlich geformt, wieder Geltung hat, dann wird Grieg im Bunde mit Schumann, Mendelssohn und anderen Meistern lebendig bleiben. Siegt die Abkehr vom Gefühl, bricht die Zeit des strengen oder gelockerten Kontrapunkts wieder an, werden die kleinen Formen, die uns einst entzückten, zerbrochen, dann wird auch Grieg der Welt eine Erinnerung sein. Eine schöne zwar, in der sein leidenschaftliches „Ich liebe dich" den Ton der Verehrung bestimmt, aber immerhin: Erinnerung.

Edvard Grieg

Noch ist es nicht so weit. Und der Glaube bleibt berechtigt, daß Grieg diese einseitige Schranke des heimatlichen Heros durchbrechen wird. Wäre er „nur" der nationale Komponist, so würden schon die letzten Jahrzehnte ihn vergessen gemacht haben. Entscheidend aber ist, daß Grieg als Musiker über das Heimatliche im Idiom seiner Musiksprache herauswächst, und daß in seinem Werk etwas an Ausdruck und Kraft Eindruck macht, das Allgemeingültigkeit beansprucht. Es ist kein Vorwurf, wenn gesagt werden muß, daß Grieg der Meister einer „kleinen" Form geblieben ist. Uns kümmern nicht seine Opernversuche; uns bewegen nicht seine Chöre und wenigen Orchesterstücke; aber ins Herz hinein singen seine musikalischen Gedichte, seine poetisierenden Klavierstücke, seine kammermusikalischen Einfälle. Hier hat, in kleiner Form, ähnlich wie bei den deutschen Romantikern, von denen er lernte, großes inneres Erleben empfindsamen, sensitiven, melancholischen, menschlich packenden Ausdruck gefunden. Hier trifft der Norweger auch deutsches Fühlen am stärksten. Liszt war der Erste, der Grieg Beifall zollte. Und in Norwegen rückte er, angefeuert durch das Temperament des — viel schwächeren — Freundes Nordraak, bewußt von der süßlich-sentimentalen Art des Mendelssohn-Epigonen Gade ab. Die nordische Schule: das ist Grieg. Und sein Lied wäre nicht von Millionen gesungen worden, wäre es nicht mehr Grieg als Norwegen. Es war Grieg gegeben, das Lied seiner Heimat nicht nur zu finden, sondern auch zu gestalten; es war ihm verliehen, die Melodie seiner Klavierstücke so zu ersinnen, als hätte das Volk selber sie erfunden. Zwischen tänzerischer Bewegtheit und stiller, traumhafter Resignation schankt und vermittelt die Griegsche Phantasie. Auf der einen Seite seine Wesens stehen die Bauerntänze, auf der andern das Lied Solveigs oder der Gesang auf Aases Tod. Das ist die Bipolarität, die Ergänzung, der innere Ausgleich von Temperament und Sentiment. Weder Melodie noch gar Harmonik sind sehr vielseitig. Das aber ist's gerade, was Grieg erkennbar macht, was seinen Notenfolgen eigenen Stil gibt. Die Begriffe „norwegische Musik" und „Grieg" sind eins geworden.

Aus der langen Reihe von 140 Liedern Griegs kennen wir nur wenige. 20 von ihnen sind auf deutsche Texte (Heine, Geibel, Chamisso, Goethe) komponiert. Aber „Schwan", „Ich liebe dich", „Es schaukelt ein Kahn" sind durch Europa schlagerhaft gezogen. Sie zeigen den ganzen Grieg, der so populär werden kann, ohne daß er die Grenze der Trivialität überschreitet. Bliebe nur die erste Violinsonate von seiner Kammermusik übrig und die herrliche Romanze der dritten: wir wüßten, daß Grieg über das Gekonnte und Empfundene gewöhnlicher Begabung hinaus zu Außergewöhnlichem beguadet war. Das eine einzige Motiv aus dem Streichquartett g-Moll wird uns stets Beweis bleiben für die Fähigkeit, das äußerlich Kleine mit innerlich Großem, das Wenige an Thema mit einem Viel an Gestaltung zu verbinden und daraus eine Einheit zu schaffen. Die beiden „Peer-Gynt"-Suiten, die lyrischen Stücke, die Humoresken Opus 6, die Ballade Opus 24, die Holberg-Suite: sie sind den Liebhabern ausgeliefert durch ihre bezwingende Eingängigkeit ihrer Erfindung. Der Musiker fühlt: über die Popularität hinaus ringt sich hier ein Gesetz durch, ein in vielen Veränderungen stets gleiches Motiv, ein einheitliches Tonbewußtsein, ein in Freude und Trauer gleich ausdrucksvolles musikalisches Geschehen. Edvard Grieg hat in Lied und Klavierpoesie seinen persönlichen Stil, sich selbst gefunden. Mehr wollte er nicht, mehr brauchte er nicht zu wollen, um uns lieb, wert, eigenartig, lebendig zu bleiben. In einem kleinen Bezirk der Musik eine große Persönlichkeit.

Dr. Kurt Singer.

Deutschland und der Uebersetzungsrekord

Nach einer Aufstellung des Instituts für geistige Zusammenarbeit in Paris, das seine Veröffentlichungen in den fünf großen Kultursprachen herausgibt, steht Deutschland mit 103 Uebersetzungen ausländischer Literatur am Anfang dieses Jahres an letzter Stelle. Damit werden eindeutig alle Behauptungen widerlegt, wonach die deutsche Literatur mit ausländischen Werken überschwemmt sei. Man hatte den deutschen Verlegern in dieser Richtung viel Vorwürfe gemacht, und es ist nun sehr lehrreich, aus der Statistik des Institutes zu ersehen, in welchen Staaten der eigentliche „Uebersetzungsrekord" aufgestellt wird. So weist im 1. Vierteljahr dieses Jahres Italien mit 226 Uebersetzungen durchaus die höchste Zahl auf. Es folgt Frankreich mit 224, Spanien mit 142, England mit 111, die USA. mit 100 Uebersetzungen. Da England und die Vereinigten Staaten zusammengefaßt werden müssen, so steht Deutschland weitaus an letzter Stelle. Der erwähnte statistische Index des Institutes erscheint viermal im Jahre und gibt laufend einen Einblick in den geistigen Austausch der internationalen Literatur.

Ein Asaka-Erlaß? Das archäologische Departement von Patna (am Ganges) hat in einer Höhle des Distrikts von Sambalpur eine Felsinschrift entdeckt. Obwohl ihre Entzifferung bis jetzt noch nicht gelungen ist, besteht Grund zu der Annahme, daß es sich um einen der berühmten Erlasse des großen buddhistischen Herrschers Asaka an sein Volk und somit um einen Fund von hoher wissenschaftlicher Bedeutung handelt.

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie

21. Ziehungstag 1. September 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 47208 343283
6 Gewinne zu 5000 M. 146788 175741 187294
18 Gewinne zu 3000 M. 2475 7182 28666 166698 178283 218690 225387 274864 294678
52 Gewinne zu 2000 M. 68488 69372 84108 105342 113344 118463 133606 165416 211359 212738 219548 252067 258444 260240 261699 262445 274660 275377 286821 305802 330142 349404 351204 354981 360305 388478
112 Gewinne zu 1000 M. 12672 33551 35793 43032 46400 52698 59443 60140 63006 63509 65439 66429 75783 97339 97972 104814 105748 111234 113263 128908 130691 148425 150784 151318 168617 170435 177702 183359 202490 245375 246344 267209 264076 264325 267923 268026 271784 273076 281627 290419 300070 311833 320510 330891 339499 342918 343858 347280 347616 349395 350958 361403 372020 383889 390637 392859
170 Gewinne zu 500 M. 5779 8812 20341 20849 21242 22628 35282 35491 36203 43432 47872 78323 84506 86845 91817 104846 110205 112689 114867 118072 118408 122718 136936 143722 162706 162840 163785 164960 167127 168026 172708 177104 183710 184512 185480 199756 212125 217858 226727 228379 232608 236544 239785 247556 258865 259188 259368 262826 265424 267180 269107 271957 277324 279456 279553 285695 286783 298195 304813 310811 313948 314634 319536 326648 327695 332960 336200 338794 339844 344017 346233 348599 356372 359104 360281 363236 363300 371620 375396 375812 384617 384656 387107 394181 398188

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 219030
10 Gewinne zu 10000 M. 17549 164709 204764 332666 386531
4 Gewinne zu 5000 M. 32521 387567
18 Gewinne zu 3000 M. 58904 105209 134144 174472 198189 219676 242790 244104 386108
50 Gewinne zu 2000 M. 21119 61956 74115 82891 112218 121870 134862 138573 139673 143825 188370 188799 219101 236481 238084 246238 250411 284443 291012 318895 324106 375328 379628 383176 394670
76 Gewinne zu 1000 M. 765 16520 31811 38707 72944 80439 81118 82898 98697 108350 111702 142453 147509 177608 199911 201698 206000 225632 228672 240678 247621 253739 270750 270973 273021 284178 285053 288634 308498 329757 344348 344687 345168 366708 376226 377621 388752 389475
180 Gewinne zu 500 M. 8419 9595 21467 23689 30242 23993 34236 36797 42570 43783 46081 52867 74018 76528 86798 92904 93520 98641 100407 100813 106632 113169 113762 115063 119191 131204 133529 147867 153621 160696 169179 178102 182214 182564 199748 201436 202677 203090 205409 205816 224238 227634 237192 242109 242245 242328 247888 252753 254446 260987 262465 269024 269849 271422 272424 278156 301424 304022 304444 305564 305896 307620 307962 308829 309774 314179 315427 317044 320309 324043 334764 339513 344518 346361 351108 353043 357212 359351 363624 365616 365630 368933 371243 375251 375469 379792 384449 387505 387960 390973

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 10 zu je 25000, 88 zu je 10000, 136 zu je 5000, 260 zu je 3000, 752 zu je 2000, 1544 zu je 1000, 2676 zu je 500, 8094 zu je 400 M.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. **„Egon"**, 31. 8. von Limhamn, Güter, Behnke & Sieg; dt. D. **„Alexandra"**, 31. 8. von Hamburg, Güter, Behnke & Sieg; norw. D. **„Jotun"**, 1. 9., abends, ab Stettin, Heringe, Behnke & Sieg; dt. D. **„Forelle"**, 1. 9. von Rotterdam via Kopenhagen, Güter, Nordd. Lloyd; griech. D. **„Narkissos"**, 1. 9. von Randers, leer, Balt. Transp.-Ges.; schwed. D. **„Urus"**, 1. 9., 15 Uhr, ab Trelleborg, leer, Pam; D. **„Uddeholm"** für Pam; D. **„Baltrader"** für U. B. C.; D. **„Nordöst"**, **„Kiruna"**, **„Komet"** und M.-S. **„Britta"** und **„Gems"** für Behnke & Sieg; M.-S. **„Venus"** und **„Aage"** für Ganswindt; M.-S. **„Margrid"** für Befracht.-Ges.; M.-S. **„Erna"** für Reinhold; D. **„Onnetar"** für Lenczat.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 1. September: Deutscher D. „Imatra" (544) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Helmuth" (68) von Saßnitz mit Kreide für Bergenske, Legan; dän. M.-S. „Skandia" (137) von Memel, leer, für Reinhold, Marinekohlenlager; estl. D. „Borghild" (400) von Nyköping, leer, für Pam, Freihafen; deutscher D. „Forelle" (599) von Antwerpen via Gdingen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Hafenkanal; dän. M.-S. „Gamma" (103) von Svendborg, leer, für Ganswindt, Marinekohlenlager; schwed. D. „Catalonia" (814) von Gotenburg mit Gütern für Bergenske, Freihafen; deutscher D. „Kurland" (770) von Gdingen, leer, für Bergenske, Ganskrug; lett. D. „Talvaldis" (713) von Wick mit Heringen für Behnke & Sieg, Kielgraben; schwed. M.-S. „Inger" (278) von Simrishamn, leer, für Als, Becken Weichselmünde; dän. D. „Belgien" (1173) von Kopenhagen, leer, für Artus, Westerplatte; dän. D. „Gunhild" (682) von Kopenhagen, leer, für Worms & Cie., Kaiserhafen; schwed. D. „Gudrun" (443) von Helsingborg, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk.

Am 2. September: Holl. M.-S. „Venus" (166) von Fraserbourgh mit Heringen für Behnke & Sieg, Danzig; schwed. D. „Sven" (191) von Ahus, leer, für Danz. Schiff.-Kontor, Westerplatte; deutscher M.-S. „Irma" (66) von Masnedsund, leer, für Behnke & Sieg, Marinekohlenlager; deutscher D. „Dieter Hugo Stinnes 12" (1222) von Kristiansund, leer, für Artus, Becken Weichselmünde.

Ausgang. Am 1. September: Franz. D. „St. Robert Morn" (1660) nach Boulogne mit Kohlen für Worms & Cie., Alldag; poln. D. „Lwow" (731) nach Hull mit Gütern und Holz für Pam, Freihafen; ital. D. „Nirvo" (2676) nach Neapel mit Kohlen für Balt. Transp.-Ges., neuer Weichselbahnhof; schwed. M.-S. „Schwede" (97) nach Stockholm mit Koks für Ganswindt, Freihafen; deutscher D. „Juno" (327) nach Rotterdam mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Charlotte" (57) nach Kolding mit Getreide für Befracht.-Ges., Marinekohlenlager; schwed. Segler „Selma" (298) nach Lulea mit Koks für Pam, Freihafen; holl. M.-Sch. „Buizerd" (186) nach Rostock, leer, für Bergenske, Munitionsbecken; estl. D. „Pollux" (527) mit Kohlen für Pam, Freibezirk; schwed. D. „Catalonia" (814) nach Stockholm mit Gütern für Bergenske, Freibezirk; engl. D. „Majorca" (589) nach Grangemouth mit Gütern und Holz für Reinhold, Marinekohlenlager.

Als vermutlich gestohlen angehalten wurde ein dunkelblauer Regenmantel. Interessenten wollen sich während der Dienststunden auf Zimmer 38 des Polizeipräsidiums melden.

Amtl. Bekanntmachungen

Wir erinnern an umgehende Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge für den Monat **August 1932** und etwaiger Rückstände aus früheren Monaten und machen darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen krankenversicherungspflichtiger Personen in einer Frist von drei Tagen zu geschehen haben.

Danzig, den 2. September 1932.

Der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse in Danzig.
Wallgasse 14 b.

Versammlungsanzeiger

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer: Sitzung des erweiterten Ortsvorstandes.

SAJ. Danzig, Gruppe Altstadt „Rote Stürmer". Freitag, den 2. September, abends pünktlich 7 Uhr, im Heim, Wallgasse: Vortrag: „Die Gewerkschaft." Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

SAJ. Danzig. August-Bebel-Gruppe. Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr, im Heim, Wiebenkaserne: Lichtbildervortrag: „Schrecken des Krieges." Referent: Gen. E. P. Hiesgen.

SAJ., Karl-Liebknecht-Gruppe. Freitag, den 2. 9. 32 im Heim: Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Freiheit! Irmgard B.

SAJ. Ohra. Alle Gruppen. Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr, für alle Gruppen: Heimabend. Wir üben zum Elternabend. Leiter: Gen. Mittag. Der Musikabend fällt aus.

SAJ. Danzig. Aeltestengruppe. Freitag, den 2. Sept., abends ½8 Uhr, im Heim: Lichtbildervortrag: „Schrecken des Krieges." Referent: Gen. E. P. Hiesgen.

SPD. Ohra. Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Krajewski: Wichtige Vertrauensmännersitzung. Die Funktionärkarte ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

SAJ. Langfuhr. Freitag, 2. September, abends 6 Uhr, im Heim: Kassiererversitzung. Um 7 Uhr abends, gleichfalls im Heim: Vorstandssitzung.

SPD. Gnojau. Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Krupke.

SPD. Bölkau. Freitag, den 2. September, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisłowski.

D.M.V. Branchenversammlung der Kunstschmiede am Sonnabend, dem 3. 9. 1932, abends 7 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses.

SAJ. Niederstadt. Sonntag, den 4. Sept., vorm. 10 Uhr: Abmarsch vom Pieper. Sanggarten, zur Teilnahme am Schulungskursus. Alle erscheinen in Kluft. Mitgliedsbuch mitbringen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

SAJ. Zoppot und Oliva. Am Sonntag, dem 4. Sept.: Geländespiel am Dreiländerblick. Wir treffen uns pünktlich morgens 7½ Uhr, am Gajomeier (Gedwasser). Alles muß erscheinen. Freundschaft und Freiheit!

SPD., Neuteichsdorf und Ortsteile. Sonnabend, den 3. Sept., abends 8 Uhr, in Neuteichsdorf: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Krupke.

SPD., Schönwarling. Sonnabend, den 3. September, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisłowski.

SPD., Emaus. Sonntag, den 4. Sept., abends 7 Uhr, im Lokal Dübeck: Parteifest. Aus dem Programm: Konzert, Ansprache des Genossen Moritz, Vorführungen der SAJ. Schießen, Gesang, Einlagen, Glücksrad u. v. m. Eintritt 30 P. Alle Parteigenossen sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten hierzu herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

SPD., Wernsdorf. Sonntag, den 4. Sept., nachm. 2 Uhr, in Kleinhof: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Preisłowski.

SPD., Stüblau. Sonntag, den 4. Sept., nachm. 5 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisłowski.

SPD., Neumünsterberg. Sonntag, den 4. September, nachm. 5 Uhr: Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Krupke.

SPD., Neukirch. Sonntag, den 4. September, nachm. 2 Uhr: Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Krupke.

SPD., Tralle. Montag, den 5. Sept., abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Krupke.

Spanien
heute
Kart. 4.– Geb. 6.–
Volksbuchhandlung
Am Spendhaus 6

Offene Stellen

Kinderlieb., evangel. **Mädchen** bis 18 J. von sofort gesucht. Vorstell. täglich 2–4. Langfuhr, Mirchau. Weg 51b, 2 l.

Stellengesuche

Jung. Mädchen aus Pommerellen sucht i. Danzig oder Polen Stellung als **Haustochter**. Ang. unter 9325 an die Exped.

Suche f. m. Tochter, sehr kinderlieb, Stellung. Ang. unter 9319 an die Exped.

Suche z. 1. 9. f. m. Nichte, 18 J., Stellg. als **Kinderfräulein**, b. Bahn bevorzugt. Ang. u. 9320 a. Exp.

Jg. strebsame Frau sucht **Aufwarte- oder Waschstellen**. Ang. u. 9315 an die Exped.

Zu vermieten

2 und 3 Zimmer
Bad, elektr. Licht, Gas Brösener Weg Nr. 63, part.

2 und 3 Zimmer
Bad, elektr. Licht, Gas. Nähe Bahnhof Reichskolonie Sellinstraße 1, 1.

2 möbl. Zimmer an 2 Herren f. 30 G. sofort zu vermieten. Breitgasse 44, Laden.

Großes möbliertes **Vorderzimmer** a. 2 Person. z. verm. 4. Damm 5, 3 Tr.

Vermiete sof. große Stube, Entree, Veranda, Küche, Stall, Hof. **Leibner**, An der Schönfelder Brücke 16.

Saub. sonn. Zimmer mit 2 Betten und Küchenben. a. alleinst. Ehepaar zu vermiet. Ang. u. 9321 a. Exp.

Kl., freundl. **möbl. Vorderzimmer** frei. Abegg-Gasse 5a, p. l.

Klein., möbl., helles **Zimmer** (Schlafstelle) zu vm. **Pietanowski**, Jungferngasse 30, 2.

1 Zimmer u. Küche, zwangsfrei, v. sofort zu vermiet., 25 Gld. **Ziganfenberg**, Zernecke-weg 19.

2 jg. Mädch. od. jg. Leute finden einfach **möbliertes Zimmer** Seifengasse 2, 3.

Ein leeres Zimmer m. Küchenanteil zu vm. **Müller**, Schönfelder Brücke 19, pt.

1-Zimmerwohnung, zwangsbewirtsch., ab 15. 9. 32 zu verm. 1. Damm 21, 1 Tr.

Leeres gr. Vorderzimmer zu vermiet. Schmidt, Schichaugasse 24, Hof, pt. [illegible]

Kl. freundl. Zimmer, 20 Gld. monatlich. Schild 2, 3 Tr. [illegible]

Leeres Zimmer m. Küchenant. sof. z. vermieten. **Hellwig**, Heeresanger 15, pt. Ecke Max-Halbe-Pl.

Möbl. Schlafstelle für 2 Mädchen frei. Breitegasse 3, pt.

Junge Leute finden saubere **Schlafstelle** mit separ. Eingang. Rammbau 38, 1 Tr.

Saubere **Schlafstelle** an ordentl. Mann z. vermieten. **Anker**-schmiedegasse 7, 1. l.

Anst. jg. Mann find. saubere **Schlafstelle**. **Laschewski**, Hintergasse 17.

Wohn.-Gesuche

Zwangsfreie 1½–2-Zimm.-Wohn. z. mieten ges. Preis 25–30 Gld. Ang. u. 9317 an die Exped.

Immer noch zu Spottpreisen
sämtl. Möbel
ab Speicher
Möbelhaus Epstein
Burggrafenstr. 1, Ecke Nähtler- u. Tischlerg.

Zu Fabrikpreisen
Liköre
Weißen, Bittern
Kugelmann
per Ltr. 2.80 G
Sprit p. Ltr. 8.00 G
Zur goldenen Kugel
Alfermann u. Co.
Fischmarkt 40/41

Pietro Nenni
Todeskampf der Freiheit
Ein erschütterndes Buch des Kampfes der italienischen Arbeiter gegen den alles zerstörenden Faschismus
Jetzt nur noch 1.25 G
Volksbuchhandlung
Am Spendhaus 6

Bella
Dauerwellen
Ganzer Kopf komplett
5 Gulden
Salon Krüger
Schichaugasse 23

Uhren fabrikneu, v. 2.90 an, modern. Damenschmuck für jed. annehmb. Preis, Juwel., echt gold. Trauringe v. 6.50 an. Ständig Gelegenheitskäufe in Uhren u. Schmuck. Erstkl. Reparaturwerkstatt **Näthlergasse 6**, Laden.

Jg. Ehepaar m. Kind sucht **leeres Zimmer** m. Küche. Preis bis 20 Gld. Ang. unt. 9316 an die Exped.

Verschiedenes

Ia Dauerwellen
Dopp. Kopfwäsche mit Schneiden und
Wasserwellen
kompl. 5 Gulden
Ondulation . . 0.50
Kopfwaschen . 0.50
Haarschneiden 0.50
Wasserwellen 1.20
Augenbrauen-, Wimpernfärb. 1.00
M. Berkowicz
Breitgasse 82
Endstation Linie 8

Invalidenkarte a. d. Namen Cecilia Romanowska **verloren**. Abzugeb. Pfefferstadt 72b, 2, links.

3 elegante Anzüge (Gehrock-Anzug und **Mantel** [illegible]) Vorst. Graben 14b, 1.

Ein Portemonnaie m. 2 Kofemark. je 20 u. 40 Pfg. verloren. Ehrl. Finder wird gebeten, dasselbe b. **Max Krüger**, Baumgartsche Gasse Nr. 22, abzugeben.

Kleider werd. saub. u. schnell angefert. Pr. 3 Gld. **Machwitz**, Katergasse 22/23, hochptr.

Jg. Mädch. od. Frau als **Mitbewohnerin** gesucht. Am Schild 1, 1, r.

Kleider werd. saub. u. schnell angefert. Pr. 3 Gld. **Machwitz**, Katergasse 22/23, hochptr.

Wäsche aller Art w. saub., sorgf. u. bill. gewasch. u. gepl. sowie im Freien getr. Ang. u. 9287 a. Exp.

Zeitungsausgabe
Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt in
OHRA
Hinterweg Nr. 7
Krischewski, Kolonialwaren
zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volksstimme

Verkäufe

Achtung!
Chaiselongues
sehr preiswert von 17 G an
Breitgasse 17
1 Treppe

Elegante
Gehrock, Frack, Smoking-Anzüge
Frackwesten
Zylinderhüte
werden verliehen
Herschel & Co.
Heiligegeistgasse 125/25
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herren-Artikel

Kein Kredit-System kauft jedermann. Von
1 Gulden
wöchentlich an!
Kleidung
Schuhe
Bett-Wäsche
Bett-Federn
Inletts
Kredit-Etage
Langer Markt Nr. 23
Bei Barzahlung zusätzlich billigere Preise

Preiswert zu verkauf. Gehr. Damenmantel, 2 Herr.-Wintermantel, 3 Herren-Anzüge, 1 Paar Herrenschuhe [illegible], 1 Gut. u. Seide, 1 blaues Kleid, 2 Blusenkleider, 2 Damen-Mäntel, 1 sehr guter. Grammophon. (Marke Sarphone) 1 Uhrenanzeiger (Nr. [illegible]) Breitgasse 6, 1 Tr.

Kolonialwaren-geschäft in Ohra preiswert billig zu verkaufen. Angebote unt. 9313 an die Expedition.

Gelegenheitskauf. 2 Bd. Dr. Königs Ratgeber i. gesund. u. kr. Tag. Prächtig. Hausschatz der Heilkunde, neu, bill. zu verk. **Karl Lange**, Mirchau, Weg 69, 1.

Chaiselongue 15 G., Ausziehtisch u. ein Sofa 5 G., Kleiderschrank 15 G., Regulator 10. Kinderbettgestell, fast neu 20. Küchenherd 20. Kinderwagen, Grammophon u. a. sehr billig verkäuflich [illegible] 1a.

Eiche und Gemüsekeller m. Stubenteller nebst Verkaufsstand, Langgasse 25, krankheitshalb. abzugeben. Ang. u. 9315 a. Exp.

Einf. u. mod. Damen- u. Kindergarderobe (Mantel) sow. Damenschneiderei schnell u. gut angefert. u. umgearbeitet. Tischbuch u. andere Sachen preisw. zu verk. Sackenmeier, Trank. [illegible] Straße 18a.

Fast neues **Schlafzimmer** eich., bill. zu vf. Sch. Kirchenstraße m. 1 r.

Gebrauchte Küchenmöbel, Stühle, Schleifmaschine billig z. verkauf. Am Sande 1, 2 Tr. [illegible]

Schwarzes, eisernes **Bettgestell** mit Auflegematratze billig zu verkaufen Kalkgasse 8c, 3. r.

Weiß., eis. Bettgestell m. Spiralboden, ohne Auflegematr. Preis 20 G. zu verkaufen Tobiasgasse 22, 2, l.

Achtung! Kaninchenzüchter! Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe erstklassige **Blaue und weiße Wiener** zu billigen Preisen. **Emil Zabitz**, Sandgrube [illegible] 3. 2.

Ankäufe

Gutes, elektrisches **Plätteisen** z. kauf. ges. Ang. m. Preis u. 9324 a. Exp.

Gebrauchter über 1 Ztr. Feldschmiede u. Eisenrohr z. kauf. gesucht. Langfuhr, Brunshofer Weg 37.

Kleiderschrank m. Spieg. u. Wäsche-schrank zu kauf. ges. Ang. u. 9322 a. Exp.

Sport · Turnen · Spiel

Mitten drin steht der Schiedsrichter

Zuschauer fühlen sich als Prüfungsversammlung — Schiedsrichterlehrgang der Danziger Arbeitersportler

Die Fußballbewegung der Arbeitersportler ist in den letzten Jahren mächtig und stark geworden. Mit dem Wachsen der Bewegung wurden auch größere Ansprüche an das Können der Schiedsrichter gestellt. Früher umsäumten nur wenige Zuschauer das Spielfeld, heute sind es Hunderte, ja Tausende geworden, die jede einzelne Spielhandlung verfolgen. Mitten in das Spiel hinein wird als Mittelpunkt, als Bestimmender, der Schiedsrichter gestellt.

Seine Entscheidungen unterliegen der Beurteilung der vielen, vielen Augenpaare, die noch dazu häufig getrübt oder bebrillt sind. Der heutige Schiedsrichter hat sich also neben seinen 22 Spielern auch noch mit einer rein auf Beobachtung und Prüfung eingestellten Zuschauermasse zu beschäftigen.

Die Zuschauer, die sich als Prüfungsversammlung fühlen,

äußern ihre Stimmungen mitunter recht laut und nicht immer in gewählten Worten, was nicht für jedermann verdaulich ist. Die Arbeit des Schiedsrichters wird häufig viel zu gering eingeschätzt. Der Laie ist gar geneigt, den Dienst eines Pfeifenmannes als unsagbar leicht anzusehen. Daß ein Fußballschiedsrichter nicht nur Uhr und Pfeife gebraucht, bewies der letzte achtwöchige Lehrkursus der Danziger Arbeiter-Fußballspieler.

Wenn man nun die Leistungen der Danziger Schiedsrichter mit denen aus anderen Städten vergleichen will, so wird man feststellen müssen, daß unsere besten Schiedsrichter mit denen aus dem Reich sich jederzeit messen können.

Als sehr gut wurden die Leistungen der Danziger Schiedsrichter von pommerschen und Warschauer Gästen angesehen.

Nicht immer waren dagegen die Danziger Mannschaften mit den Leistungen der Schiedsrichter in anderen Städten zufrieden, ein Zeichen, daß sie bessere Schiedsrichterleistungen in ihrem Heimatort gewöhnt sind. Das sollten auch die Danziger Zuschauer erkennen und nicht bei Meisterschaftsspielen nur die Fehler der gegnerischen Mannschaft und des Schiedsrichters sehen. Die Vorteile, die der Schiedsrichter völlig unbewußt und unparteiisch der eigenen Mannschaft verschafft, sowie die Verstöße der eigenen Mannschaft werden fast nie gesehen. Wenn eine Mannschaft ein Spiel verliert, so wird die Schuld stets dem Schiedsrichter zugeschoben werden. Und wenn hin und wieder beide Mannschaften dem Schiedsrichter ihre Zufriedenheit kundtun und alle Zuschauer einsehen (was aber selten vorkommt), daß die bessere Mannschaft gewonnen hat,

dann hat auch der Schiedsrichter Freude am Fußballsport

und wird versuchen, seine Leistungen zu verbessern, auch wenn am anderen Tage dieselben Spieler und Zuschauer dem Schiedsrichter feindselig gegenüberstehen, ihm Parteilichkeit vorwerfen, nur weil sie ein Spiel verloren haben, das sie schon vor Spielanfang als gewonnen betrachteten.

Kritik üben ist sehr leicht, aber eine Sache besser machen gelingt den wenigsten.

Den Spielern und Zuschauern, welche die Ansicht vertreten, daß sie ein Spiel besser leiten können, denen rufen die Danziger Schiedsrichter zu: Tretet der Schiedsrichter-Vereinigung bei! Ein Beitrag wird von der Vereinigung nicht erhoben. Lehrkurse werden unentgeltlich durchgeführt. Ein geprüfter Schiedsrichter hat zu sämtlichen Meisterschafts- sowie Freundschaftsspielen innerhalb des 3. Bezirks freien Eintritt. Trotz der vielen Vorteile, welche die Schiedsrichter haben, finden sich jährlich nur wenige, die versuchen, das schwere Amt des Schiedsrichters auszuführen.

Geräteturner und Wettkampfbetrieb

Einheitliche Termine werden festgesetzt

Die Einführung der Serienwettkämpfe für Geräteturnermannschaften hat den Turnbetrieb im Arbeiter-Turn- und Sportbund stark belebt. Die Wettkämpfe werden ausgetragen in einer A-, B-, C-Klasse, Altersklasse, Jugend- und Frauenklasse. Sie sind also keine Angelegenheit nur für Kunstturnmannschaften, sondern haben auch diesem Wettkampfbetrieb eine breite Grundlage gegeben. Eine Geräteturnermannschaft umfaßt 5 bis 6 Mitwirkende, von denen der sechste als Ersatzmann zählt. Die Zahl der Mannschaften ist in der Zeit von der Wettkampfsaison 1930/31 bis einschließlich der Saison 1931/32 von 838 auf 1215 gestiegen, eine Zunahme von 377. Daran sind besonders stark beteiligt die Frauen, die ihre Mannschaftszahl von 95 auf 181 erhöhten. Die zeitliche Durchführung der Wettkämpfe war bisher den Bezirken überlassen, so daß sie, im Bundesmaßstab betrachtet, vom Herbst bis Ende des Frühjahrs andauerte. Nach dem Vorschlag des Bundesturnwartes Bühren, Leipzig, soll auch darin mehr Einheitlichkeit eintreten. Die Bezirksmeisterschaften sollen vom 1. Januar bis 15. Mai ermittelt werden. Vom 15. Mai bis 1. August ist vorgesehen, die Kreismeisterschaften festzustellen.

Wenn die Entwicklung im Geräteturner-Mannschaftswettkampf so fortschreitet wie bisher, wird die Zeit nicht fern sein, in der die Geräteturner einen ähnlichen straff organisierten Wettkampfbetrieb mit Austragung einer Bundesmeisterschaft haben, wie die Fuß- und Handballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

*

Die Danziger Arbeiterturner werden ihre neue Serie nach den Bundessatzungen am 1. Januar beginnen und versuchen, die Kämpfe bis zur Kreismeisterschaft fortzutreiben.

Zwölfjahrfeier der Ohraer Arbeitersportler

Der Arbeitersportverein „Fichte-Ohra, der wiederholt durch gute Veranstaltungen von sich reden gemacht hat, ladet zu Sonnabend, den 3. September, nach dem Lokal „Ostbahn" ein. Der Anlaß ist das 12jährige Bestehen des Vereins. Das Programm ist wieder sehr reichhaltig und sieht im 1. Teil neben der Festrede und Ehrungen insbesondere die Arbeit der Kinderabteilung vor. Der Ohraer Verein ist durch seine gute und frische Kinderabteilung bestens bekannt, so daß hier gewiß neue Freunde geworben werden dürften. Im 2. Teil werden dann die Frauen und die Männer ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Abgeschlossen wird das Programm durch einen Sing- und Bewegungschor, betitelt: „Rote Rebellen". Der Beginn ist auf 19 Uhr festgesetzt.

Zu späte Erkenntnis

Den Wert des einzelnen Spielers überschätzt

Der mehrmalige Torwart der Ländermannschaft des Deutschen Fußballbundes, Kreß vom Frankfurter Fußballverein „Rot-Weiß", hat Deutschland den Rücken gekehrt und steht jetzt in französischen Diensten. Der vielgefeierte deutsche „Nationalheld" ist französischer Berufsspieler geworden. Er stand sich bei „Rot-Weiß" als „Amateur" finanziell nicht schlecht, aber es ist nun einmal der Fluch der bösen Tat, fortzeugend Böses zu gebären. Der vom DFB. und seinem Anhang betriebene Personenkult hat auch aus dem Kreß ein recht „einnehmendes" Wesen gemacht. Da sein Verein seine Forderungen nicht mehr erfüllen konnte oder wollte, ist er gegangen. Das wird im DFB. zum Anlaß genommen, einen Augenblick reuevoll der eigenen Sünden zu gedenken.

Die „Berliner Fußballwoche", das Amtsblatt des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine im DFB., schreibt am 24. August 1932:

„Einer der größten Fehler, den wir alle, Vereine und Presse, gemacht haben und immer wieder machen, ist, den Wert des einzelnen Spielers zu überschätzen und so zu tun, als wäre ohne ihn unmöglich auszukommen. Diese grundverkehrte Einstellung ist zu großen Teilen mitschuldig an der Entwicklung, die den Spieler in die Rolle des oft über Leistungsgebühr Nehmenden und die Vereine in die Rolle des widerstandslos zuviel Gebenden drängte."

Vierkötter gab auf

Rekordzeit im Marathonschwimmen

Auf einem 15 Meilen langen Dreieckskurs des Ontariosees bei Toronto in Amerika gelangte das traditionelle Marathonschwimmen der Herren zum sechsten Male zur Durchführung. Am Start fanden sich diesmal 191 Herren ein, darunter auch wieder der Deutsche Ernst Vierkötter, der aber mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun hatte. Der Deutsche gab ebenso wie im vergangenen Jahre vorzeitig auf. Sieger blieb der Amerikaner G. Bladgen in der fabelhaften Zeit von 7:19:52,7, die bisher noch von keinem Schwimmer erreicht worden ist.

Neue Weltrekorde im Gehen

Bei einer Veranstaltung des englischen Leichtathletikverbandes im Whitecitystadion bei London verbesserte der bekannte englische Geher A. Pope im Rahmen eines Stundengehens nicht weniger als sechs Weltrekorde. In der Stunde legte Pope 13,308 Kilometer zurück und löschte mit dieser Leistung den ältesten schon seit 1905 bestehenden Weltrekord seines Landsmannes G. Larner mit 13,275 Kilometer. Wie gut jedoch die Leistung von Larner war, beweist die Tatsache, daß Pope nur um 33 Meter schneller in der Stunde war. Pope stellte weiterhin noch folgende neue Weltrekorde auf: über 5 Meilen (8,04 Kilometer) in 35:47,2, 6 Meilen (9,65 Kilometer) in 43:07, 7 Meilen (11,26 Kilometer) in 50:20,8, 8 Meilen (12,87 Kilometer) in 58:01,6, 10 Meilen (16,09 Kilometer) in 1:14:42,4.

Sechstagefahrt der Motorräder

Die vierte Etappe

der Internationalen Sechstagefahrt führte gestern von Meran über Bozen, südlich nach Trento bis Recoardo und in einer Schleife zurück nach Meran über 373 Kilometer. Die Steigungen, die wieder im Laufe der Fahrt zu überwinden waren, stellten erneut an Fahrer und Maschinen höchste Anforderungen, ging es doch bis 3900 Meter hinauf. Das Wetter war angenehm kühl, in den Bergen und auf den Höhen sogar schon etwas zu frisch. Die schwere Strecke forderte wiederum zahlreiche Opfer. Insgesamt fielen sechs Fahrer aus. Die üblichen Stürze verliefen bis auf eine Ausnahme ohne Schaden. Nur Miß Foley auf einer Gilera, die einen durch Reifendefekt erlittenen Zeitverlust aufzuholen versuchte, verlor in einer Kurve die Gewalt über die Maschine und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Zur Aufgabe gezwungen wurden Pippo (Italien), Ansaldi (Italien), Grana (Italien), sowie Harmston (England). Nach Abschluß des vierten Tages sind somit noch 103 Fahrer im Rennen, davon 87 strafpunktfrei.

Dübbers verliert in Prag

Die erste Boxveranstaltung in der Halle brachte dem Prager Luzernasaal am Donnerstag trotz des guten Programms nur einen Besuch von etwa 3000 Zuschauern ein. Auf dem Programm stand als Hauptnummer der Kampf der beiden Leichtgewichtler Franz Dübbers (Köln) und Walter Novotny. Der deutsche Anwärter auf die Europameisterschaft konnte in den ersten drei Runden leichte Vorteile erzielen, blieb aber dann nach, so daß der Tscheche stark aufkam. Die letzten beiden Runden gehörten wieder dem Kölner, jedoch reichte es nicht ganz zu einem Punktsiege, den vielmehr Novotny zugesprochen erhielt. Das Urteil fand nicht ganz den Beifall des Publikums, da ein Unentschieden am Platze gewesen wäre.

12-Jahr-Feier

Arbeiter-Turn- u. Sportverein „Fichte" Ohra

Sonnabend, den 3. September in der Ostbahn, Ohra

Konzert, Turnen der Knaben- u. Mädchen-, Frauen- und Männerabteilungen Sprech- und Bewegungschor

Festball ◆ Tombola

Beginn 7 Uhr — Beginn 7 Uhr

Europa-Ruder-Regatta ohne Deutschland

Für die Europameisterschafts-Regatta vom 2. bis 4. September auf der Save bei Belgrad haben zwölf Nationen ihre Meldungen abgegeben. Am stärksten besetzt ist der Achter mit Mannschaften aus Frankreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Belgien, Holland, Polen, Jugoslawien und der Schweiz. In den weiteren Wettbewerben starten noch Italien, Rumänien, Spanien und Dänemark.

Segelflugzeug mit Hilfsmotor

Neue Konstruktionen der Rossittener Schule

In einigen Wochen wird die Fliegerschule Rossitten ein bedeutungsvolles Ereignis begehen. Der bewährte Flugzeugkonstrukteur Dipl.-Ing. Thönes hat zwei neuartige Flugzeuge konstruiert, die bald nach der Rückkehr des Rittmeisters a. D. Röhre von der Rhön ihre ersten Probeflüge machen werden.

Es handelt sich zunächst um ein Segelflugzeug größeren Ausmaßes, das einen Hilfsmotor erhält. Das Flugzeug ist streng zu unterscheiden von einem Klein-Motorflugzeug. Die Konstruktionsart, ein reines Segelflugzeug mit einem Hilfsmotor auszustatten, stellt einen völlig neuen Weg in der Segelfliegerei dar. Ob sich diese kombinierte Maschine bewähren wird, läßt sich noch nicht absehen. Man hofft jedoch, gute Resultate zu erzielen.

Das Flugzeug erhält eine Spannweite von 16 Metern. Die Tragflächen sind der Form der Möwenflügel nachgebildet worden. Der Führersitz ist aus dünnwandigen Stahlrohren gebaut, die mit Sperrholz umkleidet werden. Der obere Teil des Rumpfes ist aufklappbar, so daß der Führer jederzeit ohne besondere Mühe aus dem Führersitz herausspringen kann.

Der Hilfsmotor wird nur 7 bis 9 P.S. stark sein und hinter dem Führersitz zwischen den beiden Tragflächen eingebaut werden. Er erhält verhältnismäßig kleine Druckpropeller.

Ferner baut Thönes ein Klein-Motorflugzeug, das kleinste Ausmaße aufweist. Es erhält einen Motor mit 18 bis 20 PS und Zugpropeller. Das Flugzeug, das wegen seiner Kleinheit und der gedrungenen Form schon jetzt die scherzhaften Bezeichnungen „Der Hanomag von Rossitten" oder „Das fliegende Kommißbrot" erhalten hat, soll den ausgebildeten Segelfliegern Gelegenheit geben, ihre erworbenen Kenntnisse auch im Motorflugzeug zu bewähren. Das Flugzeug hat ein hölzernes Fahrgestell, das durch Hebelvorrichtung in den Führersitz hineingezogen werden kann. Das Fahrgestell dient zum Start, während zum Landen Kufen Verwendung finden.

Gewerkschaftliches und Soziales

Betriebszelle ist rein parteipolitisch

Arbeitsgerichtliche Vertretung nicht zulässig

Das Arbeitsgericht Berlin verhandelte darüber, ob und unter welchen Voraussetzungen betriebsfremde Mitglieder oder Angestellte der politischen Betriebszelle eines Unternehmens zur Vertretung vor dem Arbeitsgericht zugelassen werden können für Arbeitnehmer, die dieser politischen Betriebszelle angehören. Das Arbeitsgericht entschied dahin, daß derartige Beauftragte einer Betriebszelle von der Vertretung vor den Arbeitsgerichten ebenso ausgeschlossen sind, wie alle anderen im § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes näher bezeichneten Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben.

Die Tatsache, daß ein solcher Bevollmächtigter für seine Vertretung zumeist keinerlei Bezahlung erhält, hebt das Vorhandensein der Geschäftsmäßigkeit nicht auf. Sie beweist höchstens, daß die Vertretung lediglich nicht gewerbsmäßig betrieben wird. Das Arbeitsgerichtsgesetz ist jedoch — wie schon das Gewerbegerichtsgesetz — nicht auf Gewerbsmäßigkeit, sondern auf Geschäftsmäßigkeit abgestellt. Der Beweis der Geschäftsmäßigkeit ist jedoch dadurch erbracht, wenn jemand wiederholt für andere Personen vor Gericht auftritt mit Ausnahme der Fälle, in denen jemand als Vertreter einer wirtschaftlichen Vereinigung von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern, die als tarifmäßig anerkannt ist, seitens dieser Vereinigung mit der Vertretung der Mitglieder beauftragt wird. Der Begriff der wirtschaftlichen Vereinigung, beziehungsweise des Vertreters einer solchen kann jedoch weder auf die Betriebszelle selbst, noch auf ihren betriebsfremden Bevollmächtigten angewandt werden. Die Betriebszelle einer politischen Partei stellt keine wirtschaftliche Vereinigung, sondern eine reine parteipolitische Vereinigung dar.

Das gibt's nur einmal ...

Ein idealer Arbeitsuchender

In Braunschweig erscheint der Thalacker-Stellenmarkt, kurz „Taspo" genannt. Dort bieten sich Arbeitsuchende mehr oder weniger marktschreierisch an. In Nr. 33 der Zeitung vom Sonnabend, dem 13. August 1932, steht nun folgendes Inserat: „Idealgehilfe, 23 Jahre alt, Schuhnummer 43, an das Hungerleben bestens gewöhnt, sucht Stellung in Baumschule. Kost und Taschengeld wird selbst gestellt. Verlange nur Nachtlager im Heuboden. In Frage kommt nur ein gutgeleiteter Betrieb mit mindestens 12 Stunden Arbeitszeit. Als Entgelt verlange ich getragene Sachen zur restlosen Aufarbeitung. Angebote mit ausführlichen Angaben der Körpermaße des Herrn Chefs erbittet Walter Fritsch, Loiding, Post Teisbach (Rdby.)."

Hut ab vor diesem Gehilfen. Da schlagen sich die Wirtschaftler und Gelehrten um die Gesundung der Wirtschaft und suchen neue Wege zum Aufstieg. Und nun muß solch ein Dilettant mit dem epochemachenden Fingerzeig kommen.

Da haben wir es ja, wenn alle Gehilfen es so machen möchten, dann hätte das Handwerk statt Gold — Radium im Boden. Aber zum vollen Glück fehlt noch etwas: 24stündige Arbeitszeit wäre das Richtige, außerdem müßte dem Arbeiter gestattet sein, daß er für den Meister den Beitrag zur SA. bezahlt.

Hanussen vor dem Arbeitsgericht

Das hat er nicht vorausgesehen

Das Arbeitsgericht Berlin beschäftigte sich mit einer Klage gegen den Hellseher Jan Erik Hanussen, die ein früherer Angestellter Kümmel gegen ihn angestrengt hatte. Den Beklagten müssen diesmal seine hellseherischen Fähigkeiten im Stich gelassen haben, denn sein Sekretär lehnte einen vom Beklagten gemachten Vergleichsvorschlag ab, worauf dann die Verurteilung auf Zahlung von 150 Mark erfolgte.

Der Kläger war in der Expedition der von Hanussen herausgegebenen Zeitschrift „Der Hellseher" beschäftigt. Im Juli wurde er mit achttägiger Kündigungsfrist entlassen, worauf er Klage auf Zahlung von 700 Mark mit der Begründung einreichte, daß er Angestellter gewesen sei und aus diesem Grunde eine monatliche Kündigungsfrist genieße. Ferner verlangte er die Bezahlung einer großen Anzahl von Ueberstunden. Hanussen, der durch seinen Sekretär vor dem Arbeitsgericht vertreten wurde, sprach dem Kläger die Eigenschaft eines kaufmännischen Angestellten ab und berief sich darauf, daß K. wohl zuerst Ingenieur, dann aber einfacher Zeitungshändler gewesen sei und auch in der Expedition nur untergeordnete Arbeiten verrichtet hätte, so daß man ihn nur als Arbeiter, oder im Höchstfalle als — kaufmännischen Lehrling bezeichnen könnte. Der Kläger konnte aber durch den als Zeugen vernommenen Leiter der Expedition das Gegenteil nachweisen. Das Arbeitsgericht wies den Anspruch auf Nachzahlung der Ueberstunden ab und verurteilte Hanussen, das Gehalt für die fünf Wochen nachzuzahlen, da der Kläger Angestellter mit monatlicher Kündigung gewesen sei.

Die Herbergen zur Heimat. Die Uebernachtungsziffer in den Herbergen zur Heimat im Jahre 1931 erreichte eine bisher nicht gekannte Höhe, nämlich 4,7 Millionen. Diese Zahl ist ein deutliches Kennzeichen der Volksnot. Wieviel Kummer und Sorge drückt sich nicht darin aus. Viele Tausende bevölkern aus Verlassenheit, Verzweiflung, Sorge und Flucht vor sich selbst die Landstraße.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

3. Fortsetzung

Ja, weswegen eigentlich? Weil dieser versetzte Liebhaber ihr diesen Tip mit dem Film gegeben hatte. Weil sie sich überzeugen wollte. Weil sie kontrollieren wollte. Es war eine kleinliche, unschöne Sache und ihrer nicht würdig.

Aber es war schon wieder zu spät zum Fortgehen geworden. Es wurde dunkel und sie saß, eingekeilt zwischen gespannten Menschen, deren regennasse Kleider einen häßlichen Dunsthauch ausströmten.

Das Programm rollte sich wieder von vorne auf. Reklame. Trickbilder. Dann „Neues vom Tage".

Plötzlich sah sie Reiter vorüberpreschen. Kurze Ausschnitte aus dem Rennen. Der hundemagere Sieger auf seinem Gaul. Menschenmassen, die wie Aehren im Wind von links nach rechts wehten. Ein mürrischer alter Herr am Totalisator, dem man den Verlust an der Stirne ansah. Und nun — —

Trotz des sofort aufschießenden Zischens hinter ihr richtete sie sich halb auf. Es konnte nicht sein . . . sie mußte sich irren . . .

Dort lachte Detlev Huygens, elegant von den Gamaschen bis zur Melone, ein hübsches, kleines Ding an. Und nun hob er es übermütig auf die Schulter, beklatscht von den Nebenstehenden!!!

Das Bild huschte vorbei. Es kamen chinesische Soldaten. Der Festzug bei einem Hochschuljubiläum. Eine Denkmaleinweihung mit dem ernsten Reichspräsidenten. Die Vorankündigung des nächsten Millionenfilms und dann die ersten Titel des Soho-Dramas, dessen zweiten Teil sie gesehen und schon vergessen hatte.

Litte Friese stand auf und arbeitete sich an einem Dutzend hartnäckig vorgeschobener Knie entlang zum Ausgang. Sie hätte es keine Minute länger drinnen ausgehalten.

Der Portier am Ausgang sah sie verwundert an, wie sie an ihm vorbei in den Regen hinauslief, der den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde füllte.

Es war Detlev Huygens gewesen. Da gab es keinen Zweifel. Ein anderer Detlev Huygens . . . ein anderer jedenfalls, als sie ihn kannte . . . aber dennoch Detlev Huygens . . .

Alles war klar bewiesen und gleichzeitig so völlig unbegreiflich. Was wußte ein Mensch vom anderen?

Sie lief weiter durch den stärker niederrauschenden Regen ihrer Wohnung am Hansaplatz zu. Auf dem Steindamm wäre sie beinahe unter ein Auto geraten. Sie hörte Rufe und Flüche, ohne zu begreifen, daß es sie anging. Sie spürte auch nicht, daß der unbarmherzige Regen sie völlig durchnäßte.

Litte Friese stoh vor dem Bild auf der flimmernden Leinwand.

4. Kapitel

„Haben Sie schon vergessen?"

Am nächsten Morgen meldete sich der Juniorchef schon zu früher Stunde bei Litte Friese an. Er meldete sich immer an, um Uhlenwoldt nicht zu begegnen, mit dem er nur bei Konferenzen mündlich verkehrte.

Sie sah vor sich hin, als sie nach seinen Wünschen fragte, und bemerkte so nicht die Unruhe seines Blicks.

„Seit ich von drüben zurück bin," begann er, „ist Hamburg reichlich verändert. Es ist eine Nervosität hineingekommen, die ansteckend wirkt. Finden Sie nicht auch?"

Sie nickte nur höflich, ohne zu ahnen, was er meinte. Detlev Huygens und Nervosität — das waren früher zwei grundverschiedene Dinge gewesen.

Aber dann sagte er etwas, das sie zusammenfahren ließ: „Ich möchte mal wieder in ein Kino gehen. Können Sie mir eins empfehlen?"

Sie fühlte, wie eine Welle von Entrüstung sie rot färbte, und stieß trotzig hervor: „Ich empfehle Ihnen das am Besenbinderhof."

„Hm," machte er und holte ein zerknittertes Blatt hervor, das er auf ihren Tisch legte. „Haben Sie am Ende auch solche Einladung bekommen? Es sind hier merkwürdige Sitten eingerissen."

Erstaunt las sie die wenigen Zeilen in Maschinenschrift, die zum Besuch jenes Kinos einluden. „Sehen Sie sich die Bilder vom Rennplatz genau an! Sie sind erkannt!"

„Begreifen Sie das? Was will man von mir dort?"

Sie wußte wer diesen anonymen Brief geschrieben hatte, und ihre Hochachtung vor Herrn Janowski wuchs nicht dadurch.

„Ich würde an Ihrer Stelle hingehen," sagte sie möglichst gleichgültig, aber sie hatte nicht den Mut, ihn dabei anzusehen.

„Aber zum Kuckuck, was gehen mich diese Bilder vom Rennplatz an? Ich verstehe davon weniger als mein letzter Boy. Ich halte es mit dem letzten Afghanenkönig: daß ein Gaul schneller läuft als der andere, weiß ich auch so."

Nun mußte sie doch aufblicken. Und sie sah in ein verärgertes Männergesicht, in dem kein Zucken von Täuschungsabsichten sprach.

Wie war das möglich? Vergaß er so schnell?

„Haben Sie eine Ahnung, wer im Geschäft so was schreiben kann? Das Ding lag nämlich ohne Briefmarke auf meinem Schreibtisch."

Sie log, daß sie keine Ahnung hätte. „Aber ich kann ja nachforschen lassen, wenn Sie wünschen."

„Bewahre. Nur kein Aufsehen. Vielleicht ist's auch nur eine neue Art Reklame. Wirksam ist sie, denn ich bin neugierig geworden."

Sie sah ihn groß an. „Werden Sie hingehen und sich diese Bilder vom Rennplatz ansehen?"

Er zögerte mit der Antwort. „Würden Sie mitkommen?"

Litte Friese stellte mit einiger Genugtuung fest, daß er rot wurde wie ein ertappter Junge, und es kleidete ihn eigentlich gut. Aber dann schob sich jene Filmaufnahme zwischen ihn und sie — und er rückte in die Ferne.

„Ich habe Verabredungen," antwortete sie hart.

Detlev Huygens sah sie verwundert an, murmelte etwas, das eine Entschuldigung sein konnte, und ließ sie verwirrter als je zurück.

Litte Friese leistete an diesem Vormittag keine ideale Arbeit mehr und sie war froh, als die Mittagsstunde schlug.

Eine kleine Freude hatte sie, als sie gleich am Ausgang auf Herrn Janowski stieß, der ehrfurchtsvoll grüßte.

Ohne seinen Gruß zu erwidern, sagte sie: „Ich war in Ihrem Kino, aber es war ein Irrtum. Sie müssen ein andermal besser hinsehen. Und wenn Sie wieder anonym Briefe schreiben, tun Sie es nicht auf der Geschäftsmaschine. Das kleine „r" ist bei Ihnen nämlich etwas defekt und könnte leicht auf Ihre Spur führen."

Das mit dem „r" hatte sie eben erfunden und sie freute sich doppelt über die Wirkung: noch, als sie um die Ecke bog, stand Janowski mit grenzenlos bestürztem Gesicht da, den Hut in der halb erhobenen Rechten.

*

Als Huygens abends in seinem Klub ankam, war seine Stirne gerunzelt und er schnaubte — ganz gegen seine Gewohnheit — den Diener an, der ihn etwas ungeschickt des Ueberziehers entledigt hatte. Gleich darauf lief er wieder zurück, um sich zu entschuldigen.

„Ich bin etwas nervös, lieber Rompa. War übrigens Herr Lesley schon da?"

„Nein. Aber Herr Lesley kommt ja immer später."

„Sagen Sie ihm, daß ich im Lesezimmer bin."

„Sehr wohl, Herr Huygens."

Da er keine Lust hatte, an dem Gespräch der anderen teilzunehmen und keinen Appetit verspürte, verschanzte er sich hinter einer Nummer der „Times", ohne sich um das Auf und Ab zu kümmern.

Der Klub hatte sich im ersten Stockwerk des großen Restaurants des Johnsallee aufgetan und er unterschied sich von anderen seiner Art dadurch, daß von jeder Nation nur sieben Herren aufgenommen werden durften. Die skandinavischen Staaten und England waren in Vollzahl vertreten. Es gab auch Belgier, Südamerikaner und Russen, die ewigen Schachpartien frönten und hier nur deshalb unglücklich waren, weil nicht politisiert werden durfte. Auch ein stattlicher Chinese war aufgenommen, dessen pfeifendes Deutsch manches Grinsen weckte. „Der baylonische Klub" hatte ihn der lange Lesley getauft. Jedenfalls war er im internationalen Hamburg einer der internationalsten Winkel.

Während Huygens die Handelsartikel der „Times" überflog, ahnte er nicht, daß er selber Gesprächsgegenstand in den benachbarten Räumen war.

„Wenn Sie recht haben, hat sich unser Freund heftig verändert," meinte Sven Eriksen, der kleine, quecksilbrige Däne, während er die Speisekarte studierte. „Wildschweinpastete, hm. Aber in dieser Jahreszeit?"

Ziesenitz zog die Stirn ärgerlich kraus. „Sie können mir mir schon trauen. Meine Augen sind ausgezeichnet."

Eriksen dachte über Artischockenböden nach und sagte dann vorsichtig: „Irren ist dennoch menschlich. Ehe sich Huygens — — unser Huygens — — so verändert, eher nimmt Ihre Michaeliskirche Pyramidenform an."

„Ihre Bilder sind nicht glücklich; aber ich will das Ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache zuschreiben, die nachweislich eine „swere Sprak" ist. Lesen Sie bei unserem Lessing nach."

„Ist das der auf dem Gänsemarkt?"

„Ja. Und im übrigen kann ich beschwören, daß unser Huygens beim Rennen war."

Eriksen überhörte die Gereiztheit des Tons, da er gerade über das Problem des getrüffelten Fasans nachdachte, und fuhr mit seinen Zweifeln fort: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, ist das Bild diesmal richtig?"

Architekt Quitzau, der eben eine Schachpartie beendet hatte, trat hinzu. „Sie tun Herrn Ziesenitz Unrecht. Ich war doch schließlich auch da. Sie wissen ja, daß durch zweier Zeugen Mund die Wahrheit kund wird."

„Amen. Jetzt sagen Sie nur noch, daß er gesetzt und geflirtet hat — — und ich will mein Leben lang nur noch Sauerkohl essen."

„Reingefallen. Er hat, wie leider auch ich, auf den Favoriten gesetzt, der nachher mit drei Nasenlängen hängen blieb. Ich stand ganz in seiner Nähe, aber er hat mich in seinem Eifer gar nicht bemerkt. Er muß eine Stange Gold verloren haben."

Quitzau räusperte sich. „Werden Sie mir glauben, Herr Eriksen, wenn ich Ihnen — — natürlich streng vertraulich — — verrate, daß er abgebrannt war, daß er sich von mir zweihundert Em pumpte?"

Huygens und jemand anpumpen? Aber ich bitte dringend, das ist doch total ausgeschlossen."

Der andere feirte vergnügt. „Es hatte auch seinen Grund und damit sind Sie zum zweitenmal reingefallen. Der „Grund" hatte nämlich lustige, ein bißchen freche Augen und hieß Lolotte. Hübsches Kerlchen. Guter Geschmack. Sowas Amüsierliches, wissen Sie."

„Und damit zeigt er sich auf dem Rennplatz?"

„Pst!", machte Eriksen und sprach laut Verwünschungen über den ewigen gespickten Hecht aus.

Als Detlev Huygens, dem die „Times" zu langweilig geworden waren, eintrat, begegnete er verlegenen Gesichtern.

„Meine Herren," meinte er mit seinem letzten Humor, „Es macht fast den Eindruck, als ob Sie ein bißchen gelästert hätten."

„Aber ich bitte Sie," beeilte sich Ziesenitz zu sagen. „Wir unterhielten uns wie die Konfirmanden. Ganz harmlos, wirklich. Ueber Rennplätze, Derby, Wetten und so."

„Interessiert mich also nicht. Obgleich — — denken Sie, meine Herren, ich habe mich eben auf einem Rennplatz gesehen, auf dem ich nie gewesen bin."

Eriksen platzte laut heraus und löste die peinliche Stimmung, die nach Huygens Worten eingesetzt hatte. „Sie haben schon bessere Witze in Ihrem jungen Leben gemacht."

„Ruhe. Er soll selbst das Geheimnis lösen."

John Lesley war eingetreten, überragte Huygens um fast Kopfeslänge. Nach einer stummen Begrüßung blieb er neben Huygens stehen, dessen letzte Worte er noch gerade gehört hatte.

„Gehen Sie in das Kino am Besenbinderhof, meine Herren. Da sehen Sie mich auf einem Rennplatz, auf dem ich — — ich muß das wiederholen — — nie im Leben gewesen bin. Und noch dazu in einer etwas bedenklichen Situation."

„Und davon lassen Sie Filmaufnahmen machen?" fragte Ziesenitz glucksend, der nur halb zugehört hatte. „Was wird denn die Firma dazu sagen?"

(Fortsetzung folgt.)

Kindertage

Tuchhausschuhe
mit Ledersohle, in vielen Farben . . . . . jetzt nur **90 P**

Babyschuhe
aus Leder, in vielen schönen Farben . . . . . jetzt nur **95 P**

Boxcalf-Kindersteiel
braun und schwarz, bis Größe 26 . . . . jetzt nur **1.95**

Braune Boxcalfstiefel
mit Lackbesatz, bis Größe 26 . . . . jetzt nur **2.75**

Boxcalfstiefel
braun u. schwarz, eleg. Ausführ., w. ged. Rand jetzt nur **4.90**

Kinder-Lackspangen- und Halbschuhe
Sonderangebot: Gr. 31/35 5.90, Gr. 27/30 **4.90**

Box.-Spangenschuhe
braun u. schwarz, extra haltbare Ausführ., weißer Rand Gr. 31/35 6.90, Gr. 27/30 **5.90**

Schulstiefel
schwarz u. braun Boxcalf, extra halb. Ausführ., Kernledersohlen, alles Leder Gr. 31/35 7.90, Gr. 27/30 **6.90**

Kinder-Strümpfe
lang, farbig
Gr. 1–3 . **32 P**
Gr. 4–6 . . . . **42 P**
Gr. 7–10 . . . . **52 P**

Für die Einsegnung
Lack-, Spangen- u. Halbschuhe, schwarze Boxcalf- u. Chevreaux-Halbschuhe und Stiefel
besonders preiswert

Wetnet
Danzig Langfuhr Zoppot